



XVI. Legislaturperiode

XVI legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 103

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE

N. 103

.....
vom 13.5.2021

.....
del 13/5/2021

Präsident
Vizepräsidentin
Vizepräsident

Josef Nogger
Rita Mattei
Manfred Vallazza

Presidente
Vicepresidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 103

vom 13.5.2021

Inhaltsverzeichnis

Beschlussantrag Nr. 430/21 vom 9.4.2021, eingebracht vom Abgeordneten Repetto, betreffend Änderung der Zweckbestimmung (Fortsetzung). Seite 4

Beschlussantrag Nr. 436/21 vom 16.4.2021, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, betreffend Videoüberwachung an den WOBI-Gebäuden, die wiederholt von Vandalen beschädigt werden. Seite 5

Beschlussantrag Nr. 435/21 vom 15.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Staffler, betreffend Kennzeichnung von Lebensmitteln tierischen Ursprungs in Mensen. Seite 9

Beschlussantrag Nr. 438/21 vom 20.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Köllensperger, Faistnauer, A. Ploner, F. Ploner und Rieder, betreffend Investitionsbank Trentino Südtirol in der Nach-Corona-Ära: Anteile halten und zu Fixstern für Südtiroler Unternehmensfinanzierungen machen". Seite 20

Beschlussantrag Nr. 434/21 vom 13.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Locher, Noggler, Vallazza und Lanz, betreffend Förderung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Seite 27

Beschlussantrag Nr. 440/21 vom 21.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Ladurner und Lanz, betreffend Sommerprojekte und Praktika für Jugendliche. Seite 36

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE

N. 103

del 13/5/2021

Indice

Mozione n. 430/21 del 9/4/2021, presentata dal consigliere Repetto, riguardante cambio destinazione d'uso" (continuazione). pag. 4

Mozione n. 436/21 dell'16/4/2021, presentata dal consigliere Urzì, riguardante l'Ipes installi un servizio di videosorveglianza negli edifici soggetti a ripetuti atti vandalici. pag. 5

Mozione n. 435/21 dell'15/4/2021, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Staffler, riguardante indicare i prodotti di origine animale nei menu delle mense. pag. 9

Mozione n. 438/21 del 20/4/2021, presentata dai consiglieri Köllensperger, Faistnauer, A. Ploner, F. Ploner und Rieder, riguardante Mediocredito Trentino-Alto Adige nell'era post Covid: mantenere le quote e farne un punto di riferimento per il finanziamento delle aziende altoatesine. pag. 20

Mozione n. 434/21 del 13/4/2021, presentata dai consiglieri Locher, Noggler, Vallazza e Lanz, riguardante promozione della silvicoltura sostenibile. pag. 27

Mozione n. 440/21 del 21.4.2021, presentata dai consiglieri Ladurner e Lanz, riguardante progetti estivi e tirocini per giovani. pag. 36

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Josef Noggler**Ore 10.05 Uhr**

Bestätigung der Anwesenheit über die "Concilium"-Plattform (anstelle des Namensaufrufs) – conferma della presenza sulla piattaforma "Concilium" (invece dell'appello nominale)

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist eröffnet. Laut Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung wird das Protokoll der jeweils letzten Landtagssitzung allen Abgeordneten in Papierform zur Verfügung gestellt.

Zum Protokoll können bis Sitzungsende beim Präsidium schriftlich Einwände vorgebracht werden. Sofern keine Einwände nach den genannten Modalitäten erhoben werden, gilt das Protokoll ohne Abstimmung als genehmigt.

Kopien des Protokolls stehen bei den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, die mit der Abfassung des Protokolls betraut sind, zur Verfügung.

Ich möchte alle Abgeordneten daran erinnert, dass sie verpflichtet sind, den Mund-Nasenschutz während der ganzen Landtagssitzung zu tragen, auch während der Interventionen der einzelnen Abgeordneten.

Ich komme noch einmal zur Diskussion von gestern zurück, in Sachen Kontrolle usw. Ich habe mitgeteilt, dass unser Datenschutzbeauftragter sagt, dass wir keine Möglichkeiten zur Kontrolle haben. Nachdem es sich um sensible Daten handelt, ist es nicht möglich, zu kontrollieren und die Abgeordneten nicht in die Aula zu lassen. Heute in der Früh hat man uns aber Folgendes mitgeteilt: "*Con il nuovo applicativo informatico rilasciato questa settimana ...*" Also in dieser Woche hat sich diesbezüglich etwas geändert. Wir haben ja die Einladung zur Landtagssitzung bereits in der letzten Woche gemacht, in der es noch sensible Daten waren. Anscheinend sind die Daten in dieser Woche nicht mehr sensibel, und wir hätten sehr wohl die Möglichkeit, die Kontrolle zu machen. Ich muss aber sagen, dass wir, zumindest was den heutigen und morgigen Tag betreffen, an das Verantwortungsbewusstsein der Abgeordneten appellieren. Die Kontrolle soll jeder selbst machen. Wir werden sicher niemanden vor der Aula hinstellen, um eine Kontrolle zu machen. Jeder Abgeordnete weiß, was er zu machen hat und hat ein Verantwortungsbewusstsein. Somit ist das auch geklärt.

Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Danke, Herr Präsident! Es hat gestern die Meldung gegeben, dass das Corona-Hilfspaket angefochten wird. Jetzt kommen natürlich viele Fragen von Bürgern, welche konkreten Folgen das hat, ob die Gelder ausbezahlt werden können oder nicht. Deshalb möchte ich bitten, dass uns die Landesregierung kurz darüber über den aktuellen Stand der Dinge informiert und welche effektiven Auswirkungen dieser auf das Landesgesetz hat.

PRÄSIDENT: Abgeordneter Knoll, der Landeshauptmann Kompatscher wird Erläuterungen zu der von Ihnen angesprochenen Thematik machen.

Abgeordneter Urzì, bitte.

URZÌ (Fratelli d'Italia): Grazie presidente! Fa benissimo il collega Knoll a sollecitare questo chiarimento, presidente ... vedo che il presidente Kompatscher non è invece di questo avviso, dice che si tratta di una pagliacciata, giusto presidente? Si tratta di una pagliacciata, giusto presidente? Lei ha detto che si tratta di una pagliacciata. Collega Lanz, per cortesia, Lei interviene quando avrò finito. Si tratta di una pagliacciata il fatto che venga richiesto, presidente, in quest'aula di rendere conto di quello che in quest'aula è accaduto, ossia l'approvazione di una legge che è stata impugnata dal Vostro Governo, perché mancavano tutti i presupposti, legge sulla quale ho posto su questi principi la mia chiara e ferma opposizione, devo dire con qualche rarissima eccezione all'interno di quest'aula.

Presidente, io chiedo non solo che il presidente Kompatscher relazioni, ma che ci sia la possibilità per i consiglieri di intervenire su una questione che è fondamentale e che riguarda il futuro dei nostri cittadini, 500 milioni ci avete fatto intendere che esistessero ...

PRÄSIDENT: Abgeordneter Urzì, der Landeshauptmann wird erläutern, was ...

URZI (Fratelli d'Italia): Mi spiega qual è il senso delle parole “questa è una pagliacciata”, presidente? Mi spiega qual è il senso delle parole e il livello istituzionale che il presidente della Giunta si permette di avere, il contegno nei confronti dell'aula e dei suoi colleghi? Io non chiedo, presidente, solo la relazione, unilaterale come sempre, del presidente Kompatscher, ma un dibattito in aula, presidente. Se tutto il Consiglio è d'accordo, questo dibattito si può svolgere, oppure riteniamo che questo sia un dettaglio rispetto a quello che spetta all'Alto Adige oggi, e che spetterà domani, presidente? Impugnata la legge che prevedeva i ristori per l'Alto Adige, tutti si interrogano se abbiamo il diritto di avere informazione, ma possibilità di interagire con la Giunta e non di sentirci il solito sermone, presidente, in cui tutto va bene, tutto è chiaro, ma poi tutto impugnano e poi ci troviamo evidentemente con i problemi da affrontare, o meglio, si ritrova la comunità che sta fuori, quelli che devono fare il tampone e mostrarlo, non quelli che entrano qua, presidente, senza dover rendere conto a nessuno. Noi politici, presidente, per Sua volontà, che abbiamo il diritto di essere esonerati dal dover mostrare di essere negativi, per Sua mancanza di volontà.

PRÄSIDENT: Abgeordneter Urzi, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten verlangt. Der Landeshauptmann hat sich bereit erklärt, eine Stellungnahme abzugeben.

Herr Landeshauptmann, zum Fortgang der Arbeiten, bitte.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Danke, Herr Präsident! Wir haben keinen Grund, in dieser Aula herumzuschreien. Ich ersuche Sie, Herr Präsident, genau zu kontrollieren, ob eine Wortmeldung zum Fortgang der Arbeiten ist. Wir haben genügend Zeit, politische Statements abzugeben. Vor allem möchte ich, dass man künftig rechtzeitig in der Aula ist, damit man hören kann, was vorher besprochen worden ist. Es kann nicht sein, dass man danach noch einmal versucht, unter dem Vorwand, zum Fortgang der Arbeiten sprechen zu wollen, politische Statements abzugeben. Wir haben vereinbart, dass ich heute zu der Thematik Stellung nehmen werde. Das mache ich gerne. Damit dürfte das erledigt sein. Künftig sollten wir versuchen, uns an die Geschäftsordnung zu halten.

LANZ (SVP): Ich hätte eine Frage zum Fortgang der Arbeiten. Ich denke, dass es sinnvoll wäre, wenn wir die aufgeworfenen Themen innerhalb des Kollegiums der Fraktionsvorsitzenden zu besprechen. Deshalb würde ich um eine kurze Unterbrechung der Sitzung ersuchen, nachdem der Beitrag im Rahmen des Literaturwettbewerbes vorgetragen worden ist.

Ich finde es schade, dass Abgeordnete die Wortmeldung zum Fortgang der Arbeiten ständig dazu nutzen, um politische Statements loszuwerden. Ich ersuche den Präsidenten, in solchen Fällen einfach das Mikrofon abzuschalten. Danke!

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Nachdem wir in den letzten Wochen immer wieder das Problem mit den Beschlussanträgen und der Zeit der Minderheiten hatten, wollte ich nur fragen, ob wir diese Debatte am Nachmittag führen können, sollte der Landeshauptmann hier sein. Die Mehrheit hat nicht so viele Anträge auf der Tagesordnung, dann hätten wir dort mehr Luft und könnten diese Diskussion auch fundierter führen.

PRÄSIDENT: Das werden wir machen. Ich gebe dem Antrag des Abgeordneten Lanz auf Unterbrechung der Sitzung für eine Sitzung der Fraktionssprecher statt. Dann werden wir vereinbaren, wann der Landeshauptmann Stellung nehmen und ob er am Nachmittag hier sein kann.

Ich ersuche nun um etwas Ruhe. Es ist gut, dass wir uns der Literatur widmen können. Heute gibt es diesen dritten Vortrag des Literaturwettbewerbes „Europa“ 2021.

Inspiriert von der Aussage des Literaturnobelpreisträgers Joseph Brodsky, dass die Parlamente ganz anders funktionieren würden, wenn vor jeder Sitzung ein Gedicht vorgetragen würde, hat das Präsidium des Südtiroler Landtages mit dem Südtiroler Künstlerbund einen Literaturwettbewerb für junge Autoren und Autorinnen ausgeschrieben. Das Thema war "Europa".

Unter den 71 Einsendungen in allen drei Landessprachen haben die Mitglieder der Jury Ferruccio Delle Cave, Katrin Klotz und Ingrid Runggaldier – beide Damen sind heute hier anwesend ist und ich begrüße sie herzlich - drei Siegerarbeiten ausgewählt. Wir haben in den beiden letzten Tagen bereits zwei Texte gehört und heute darf ich die dritte Preisträgerin Nadia Rungger herzlich begrüßen.

Nadia Rungger ist 22 Jahre alt und somit die Jüngste von unseren drei Preisträgerinnen. Sie ist aufgewachsen in Gröden und studiert Germanistik in Graz. Ihre deutsch- und ladinischsprachigen Erzählungen und Gedichte wurden bereits mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet und in Literaturzeitschriften publiziert. Sie erhielt Stipendien für Schreibwerkstätten in Österreich, Südtirol und der Schweiz. 2020 erschien ihr Debut Das Blatt mit den Lösungen. Erzählungen und Gedichte im Weger Verlag (Brixen).

Sie hat mit ihrem Text „Europa im Gespräch“, welchen wir nun im Anschluss hören werden, die Jury sowohl inhaltlich als auch sprachlich überzeugt. Ein Zwiegespräch mit Europa am Frühstückstisch, über Bräuche und Mythen, ein sehr unaufdringlicher, leiser Text, der es schafft mit stimmigen Bildern, scheinbaren Banalitäten die LeserInnen zum Nachdenken anzuregen. Sprachlich ist der Text sehr sauber gearbeitet, jedes Wort sitzt an der richtigen Stelle. So heißt es an einer Stelle „Europa reicht mir die Hand. Ich ergreife sie und für einen Moment schauen wir einander in die Augen. Ich spüre einen feinen, herben Duft.“ Und wer von uns LeserInnen würde nicht gerne mit Europa am Tisch sitzen, um das eine oder andere zu klären?

Ich ersuche Sie nun, mit Ihrem Vortrag zu beginnen.

RUNGGER Nadia: Vielen Dank! N bel bon di da mi pert a vo dutes y vo duc. I son scialdi cuntënta de pudëi vester tlo ncuei y al ie n unëur per me pudëi prejenté mi storia.

Worte brauchen keinen Platz, sie schaffen Raum. Ich bin froh, heute hier sein zu dürfen. Es ehrt und freut mich, Ihnen meinen Text vorzutragen. Er trägt den Titel "europa im gespräch".

wir sitzen an einem schön gedeckten frühstückstisch. meine gesprächspartnerin streicht die servietten glatt. ostereier sind darauf zu sehen, dazwischen leuchten ein paar narzissen hervor.

sie gehen mit der zeit, bemerke ich.

sie lächelt. die falten um ihre augenwinkel verleihen dem gesicht etwas sanftes, der blick ist forsch und erfreut. ich scheine sie zu amüsieren.

mit narzissen kenne ich mich aus, sagt sie (und mit narzissten), aber viele bräuche habe ich erst spät kennengelernt. eier färben! seit ein paar jahren mache ich das auch, es gefällt mir.

sie machen einen glücklichen eindruck auf mich (ich weiß selbst nicht, warum ich es sage) und europa antwortet: tatsächlich sagte mir mein horoskop heute: kein wölkchen trübt ihren himmel. sie gehen entspannt durch jeden tag dieser woche.

ach – sage ich, schön.

aber in einer anderen zeitschrift hieß es, wieder bei meinem sternzeichen: sie fühlen sich zutiefst verletzt von einem guten freund. überlegen sie sich aber zunächst, inwieweit sie selbst an der situation schuld haben, anstatt zu resignieren. verstehen sie? orakelsprüche sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren. so kann man doch nichts planen. in delphi war das noch ganz anders, da konnte man sich drauf verlassen.

kann sein, sage ich und notiere etwas in meinem heft.

halt – schreiben sie das bitte nicht auf. dann heißt es wieder ‚heimweh im hohen alter – europa denkt zurück: damals war alles besser‘. das meine ich ja gar nicht.

nein nein, sage ich. sie machen nicht den eindruck auf mich, als würden sie den fortschritt verteufeln.

welchen fortschritt denn? wenn wir weiter so fortschreiten, sind wir irgendwann wirklich fort. es ist ein unliebsamer begriff, sagt europa. nur weil ihr kunststoff erfunden habt, seid ihr nicht klüger als die menschheit vor euch. jede zeit hat ihre entdeckungen und veränderungen. ‚europa muss erwachsen werden‘, kennen sie die schlagzeilen?

ja, sage ich (schon mal davon gehört).

und warum soll erwachsen besser sein als kind? oder als alt? dem erwachsenen fehlt die neugier des Kindes und die gelassenheit, die ich mit der zeit erst gefunden habe. die dinge wandeln sich eben, und auf verwandlung fällt man schnell herein (das weiß ich aus eigener erfahrung).

ein heikles thema, sage ich.

für mich oder für sie? wissen sie – ich habe kein problem damit. ich habe lange mit meiner psychotherapeutin darüber gesprochen. manchmal schäme ich mich noch, aber das ist kein grund, nicht darüber zu reden.

sie tragen ja keine schuld, sage ich (im gegenteil), es war mutig von ihnen, sich auf den rücken des stiers zu setzen.

europa streicht sich eine weiße, dünne haarlocke hinters ohr. sie trägt das haar lang, und in ihrer haltung und art, mit mir zu sprechen, sehe ich die schönheit einer frau, die mit den jahren mitgewachsen ist. sie stützt den kopf in die rechte hand, ihr blick geht an mir vorbei, läuft weiter bis zur phönizischen küste: prinzessin

europa und ihre freundinnen spielen barfuß im sand, raffen mit den händen ihre gewänder (die sich im wind bauschen).

ist es denn mut, wenn man gleichzeitig naiv ist?, fragt europa.

laute huftritte, die stierherde galoppiert heran (ein stier ist weiß – weiß wie: wer weiß). und europa fährt fort: es ist nun mal passiert. jetzt sagen die mütter ihren töchtern: steigt zu keinem mann ins auto. nach meiner entführung hieß es jahrhundertlang: steigt mir bloß auf keinen stierrücken (manches ändert sich ja doch nicht).

eine mögliche namensdeutung für unseren kontinenten ist: dieser erdteil wurde nach ihnen benannt, sage ich. und noch heute leben wir in ‚europa‘. wie finden sie das?

es war nicht mein kindheitstraum, wenn sie das meinen. es ehrt mich auch nicht. oder würden sie es schön finden, ihren namen fünfzig mal in jeder wirtschaftszeitung zu lesen?

na ja – sage ich (werbung ist werbung).

und es ist ja auch heute nicht brauch, straßen nach entführten jungen frauen zu benennen. geschweige denn ganze kontinente. warum bin ich etwas besonderes?

vielleicht der wohlklingende name (und die namen aller kontinente enden auf a), sage ich.

reine konvention, sagt europa. aber ich schweife ab. haben sie weitere fragen? darf ich ihnen noch etwas kaffee anbieten?

ich nicke, und während sie mir nachschenkt, sage ich: eine letzte frage, wie feiern sie den europatag? (es ist ja bald wieder soweit).

gewöhnlich mit der familie. wir dekorieren einen tannenbaum, zünden kerzen an und singen lied – jetzt schauen sie nicht so, das war ein witz. europa lacht: ich werde wieder ein paar freunde und orte besuchen. und auch auf meine alten tage habe ich eine wanderung geplant. berge versperren die sicht, sagen sie in der stadt. aber steh mal oben: dann schaut du.

europa reicht mir die hand. ich ergreife sie und für einen moment schauen wir einander in die augen. ich spüre einen feinen, herben duft.

vielen dank für das gespräch und alles gute, sage ich.

das wünsche ich ihnen auch.

Vielen Dank!

Applaus - applausi

PRÄSIDENT: Vorher wurde ein Antrag auf eine Unterbrechung der Sitzung gestellt. Möchten Sie die Sitzung online machen – die Abgeordneten Unterholzner und Knoll sind nicht hier – oder im Repräsentationsaal? Wir könnten die zwei Abgeordneten, die nicht hier sind, aber auch zuschalten.

Gut, dann unterbrechen wir die Sitzung für eine halbe Stunde.

ORE 10.30 UHR

ORE 11.07 UHR

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist wieder aufgenommen.

Der Landeshauptmann wird zur Problematik der Anfechtung der Covid-Hilfe am Ende der heutigen Sitzung Stellung nehmen. Es wurde vereinbart, dass keine Debatte stattfindet, sondern nur die Stellungnahme seitens des Landeshauptmannes. Eine eventuelle Debatte wird ab nächster Woche in Aussicht gestellt.

Wir fahren mit der Behandlung der Tagesordnung fort.

Punkt 11 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 430/21 vom 9.4.2021, eingebracht vom Abgeordneten Repetto, betreffend Änderung der Zweckbestimmung"** (Fortsetzung).

Punto 11) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 430/21 del 9/4/2021, presentata dal consigliere Repetto, riguardante cambio destinazione d'uso"** (continuazione).

Die Behandlung des Beschlussantrages wurde gestern nach der Stellungnahme von Landesrätin Hochgruber Kuenzer unterbrochen. Ich erteile somit dem Abgeordneten Repetto das Wort für die Replik.

REPETTO (Partito Democratico - Liste civiche/Demokratische Partei - Bürgerlisten): Grazie presidente! Dopo l'intervento dell'assessora, la quale naturalmente ha tenuto fede all'impostazione generale della legge e dell'articolo 36, ma nello stesso tempo ha anche rilevato che esistono dei problemi, a questo punto io sospenderei e rinvierei la mozione. So che l'assessora aveva degli appuntamenti con alcuni responsabili dell'amministrazione comunale della città di Bolzano in merito a questa specifica situazione, e gli stessi suoi uffici si muovevano in questa direzione, per cui a questo punto sospendo la mozione e vediamo l'evoluzione che ci potrà essere dopo questi interventi e queste tavole rotonde che sono previste in questi giorni. Grazie!

PRÄSIDENT: In Ordnung. Die Behandlung des Beschlussantrages wird also ausgesetzt.

Punkt 13 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 436/21 vom 16.4.2021, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, betreffend Videoüberwachung an den WOBI-Gebäuden, die wiederholt von Vandalen beschädigt werden"**.

Punto 13) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 436/21 dell'16/4/2021, presentata dal consigliere Urzì, riguardante l'ipes installi un servizio di videosorveglianza negli edifici soggetti a ripetuti atti vandalici"**.

Videoüberwachung an den WOBI-Gebäuden, die wiederholt von Vandalen beschädigt werden
Mit Anfang April hat das Institut für sozialen Wohnbau, WOBI, im Rahmen eines Pilotprojekts ein Privatunternehmen mit dem Überwachungsdienst einiger Mehrfamilienhäuser in Bozen und Sinich (Meran) beauftragt. Die Kontrollen werden ein bis zweimal die Woche – in der Regel am Abend – durchgeführt; dabei werden sowohl die Garagen, welche in der letzten Zeit wiederholt durch Vandalen beschädigt wurden, als auch die Innenhöfe und die Zubehörflächen überwacht. Laut den triumphierenden Stellungnahmen der Landtagsabgeordneten Rita Mattei (Lega), die in den Printmedien abgedruckt wurden, sei das WOBI dabei, die Anbringung von Videokameras an den besagten Gebäuden in Erwägung zu ziehen, wobei die Kosten den Mietern angelastet würden.

Dies geht auch aus einem Schreiben hervor, welches das WOBI an die Bewohner der Kondominien in der Damiani-Chiesa-Straße (Hausnummern 4-30) in Sinich verschickt hat. In diesem wird mitgeteilt, dass ein Videoüberwachungssystem angebracht wird und die entsprechenden Kosten den Familien angelastet werden. Zudem wird diesen die Frage gestellt, ob sie mit der Maßnahme einverstanden seien.

In den betroffenen Gebäuden ist es in letzter Zeit vermehrt zu immer schwerwiegenderen Fällen von Vandalismus gekommen. Daher ist es unbedingt notwendig, all jene Maßnahmen zu treffen, die Ordnung und Rechtmäßigkeit wiederherstellen können, zumal die Situation ansonsten jeglicher Kontrolle zu entgleiten droht.

Die damit zusammenhängenden Mehrkosten, die das WOBI an derartigen Brennpunkten zu tragen hat, sollten allerdings nicht als vorteilhaft für die Mehrfamilienhäuser betrachtet werden, die zur Zielscheibe von Verbrechen und Vandalismus geworden sind. Vielmehr sollten sie als Ausgleich des höheren Risikos dem diese Kondominien ausgesetzt sind, gewertet werden, von denen andere Viertel in der Peripherie bisher verschont geblieben sind.

All dies vorausgeschickt und erwogen,

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag*

die Südtiroler Landesregierung,

aus Sicherheitsgründen sowie zur Begrenzung der durch Vandalen verursachten Schäden, die Anbringung von geeigneten Videoüberwachungssystemen vorzusehen, ohne deren Kosten dabei auf die Mieter von Gebäuden und Garagen, die Eigentum des WOBI sind, abzuwälzen, zumal die Bewohner daran ja keine Schuld tragen.

L'ipes installi un servizio di videosorveglianza negli edifici soggetti a ripetuti atti vandalici
Premesso che a partire dall'inizio del mese di aprile l'Istituto provinciale per l'edilizia sociale – Ipes – nell'ambito di un progetto pilota ha attivato in alcuni condomini di Bolzano e di Sinigo

(Merano) un servizio di sorveglianza affidato a un istituto privato. I controlli sono svolti una o due volte la settimana solitamente in orario serale e riguardano sia i garage dove recentemente hanno avuto luogo ripetuti atti vandalici che cortili e pertinenze degli edifici.

Considerato che dalle dichiarazioni rese in toni trionfalistici a mezzo stampa dalla consigliera Rita Mattei (Lega) si apprende che l'Ipes starebbe valutando l'installazione negli stessi edifici di un servizio di videosorveglianza il cui costo sarebbe però a carico dell'inquilinato.

Rilevato che tale circostanza appare confermata da una lettera inviata nelle scorse ore dall'Ipes ai residenti negli alloggi di via Damiano Chiesa 4-30 a Sinigo in cui, prospettando agli inquilini l'installazione di un sistema di videosorveglianza con spese a carico di ogni singola famiglia, viene richiesto agli stessi se siano favorevoli o contrari a tale iniziativa.

Sottolineato come negli edifici in questione negli ultimi tempi si sono verificati molteplici atti vandalici sempre più gravi e che pertanto appare doveroso e necessario attuare tutti gli interventi necessari a restituire ordine e legalità a quelle che in assenza di interventi efficaci rischiano di divenire zone fuori controllo.

Ritenuto che i maggiori oneri a carico dell'istituto nelle zone problematiche non devono essere considerati vantaggi a favore dei condominii in cui atti di delinquenza o vandalismo si sono verificati ma compensazioni per i maggiori rischi che in altre aree periferiche fortunatamente non vengono vissuti.

Tutto questo premesso e considerato,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna*

la Giunta provinciale

a prevedere l'installazione di opportuni sistemi di videosorveglianza senza ulteriori costi a carico degli inquilini in tutti gli edifici e i garage di proprietà dell'Ipes dove ciò risulti dettato da motivi di sicurezza e di contenimento di danni da vandalismi poi addebitati agli incolpevoli residenti.

Herr Abgeordneter Urzì, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

URZÌ (Fratelli d'Italia): Grazie! Sarò rapidissimo, presidente, anche perché vorrei che ci fosse la possibilità anche per altri gruppi politici di affrontare alcuni documenti di particolare attualità, per una questione di rispetto istituzionale.

Il tema è semplicissimo e lo riduco in pochi concetti, sostanzialmente c'è stato un fortissimo dibattito sull'opportunità di installare dei sistemi di videosorveglianza laddove si sono verificati atti di vandalismo e anche di delinquenza particolarmente gravi nei complessi dell'Istituto Case Popolari, l'IPES.

Questi episodi si sono contati numerosi sia a Bolzano, nella zona di via Cagliari e via Genova, così come a Merano, nella zona di Sinigo, e anche con conseguenze molto gravi. Cosa accade in questi casi, quando ci sono questi gravi atti tipo l'estintore svuotato, il garage rotto? Che le spese di ripristino vengono caricate sui condomini, cioè i cittadini che risiedono in quel palazzo e ovviamente questo comincia ad avere un costo pesante e allora è arrivata forte la richiesta di installare delle telecamere come sistema di dissuasione o per lo meno anche di incentivo all'individuazione degli eventuali responsabili.

Devo riconoscere, presidente, che ci sono state prese di posizione estremamente positive, anche da parte dell'IPES e in particolare da parte della presidente Tosolini, che ha sempre dimostrato molta attenzione rispetto a questi temi anche confrontandosi con le realtà locali, i rappresentanti degli inquilini, piuttosto che le diverse articolazioni sul territorio, ed è stata indicata la strada della possibilità di installare in via sperimentale, diciamo campione, questa videosorveglianza, ma – ed è questo il punto oggetto della mozione – nelle pieghe si è chiaramente detto che questo sistema, laddove dovesse entrare poi a regime, dovrebbe essere coperto dalla compartecipazione economica degli inquilini, ossia “cornuti e mazzati” si dice in italiano, se non faccio nulla devo pagare per i danni, se faccio qualcosa per evitare i danni devo pagare per i sistemi che evitano che ci siano i danni.

Allora noi riteniamo, siccome l'edilizia abitativa agevolata è pubblica, che debba essere come patrimonio pubblico preservato a spese del pubblico, sostanzialmente senza ricarico di questi costi sui cittadini. Questo è il senso della mozione, io chiedo sin d'ora, presidente, una votazione separata delle premesse dalla parte impegnativa, così sgraviamo la parte impegnativa da ogni altra considerazione che è contenuta nelle premesse e ci limitiamo quindi – e concludo – a impegnare la Giunta provinciale a prevedere l'installazione di

opportuni sistemi di videosorveglianza, senza ulteriori costi a carico degli inquilini in tutti gli edifici e i garage di proprietà dell'IPES dove ciò risulti dettato, quindi non ovunque in senso generale, da motivi di sicurezza e di contenimento di danni e di vandalismi poi addebitati agli incolpevoli residenti.

Attenzione, per concludere veramente, presidente, è stato detto "non possiamo caricare questi costi a carico di tutto l'IPES, quindi sostanzialmente dell'intero istituto, anche quello che gestisce gli alloggi di Barbiano, piuttosto che di Malles Venosta, perché ci sono degli atti di vandalismo in via Genova a Bolzano, piuttosto che a Sinigo", ma noi riteniamo infondato questo tipo di argomentazione, perché l'IPES deve farsi carico, e la Provincia deve farsi carico attraverso l'IPES, della gestione dell'intero patrimonio e non è che perché a Barbiano non ci sono atti di vandalismo che allora dobbiamo far pagare il prezzo solamente a coloro che vivono a Sinigo o in via Genova a Bolzano, credo che ciascuno abbia il dovere di compartecipare, diciamo così, al maggiore onere derivante dalla tutela del patrimonio che è collettivo, per cui non è giustificabile che gli oneri vengano scaricati solo a carico e sulle spalle di coloro che già vivono una condizione di maggiore pressione dal punto di vista delle condizioni di sicurezza. Grazie presidente!

Vorsitz der Vizepräsidentin | Presidenza della vicepresidente: Rita Mattei

PRESIDENTE: Ha chiesto di intervenire il consigliere Knoll, ne ha facoltà.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Danke vielmals. Kollege Urzi, wir werden diesem Beschlussantrag nicht zustimmen. Du hast zwar im Kern mit Deiner Aussage Recht, dass es ein Problem ist, wenn die Kosten auf die Mieter abgewälzt werden - das darf natürlich nicht passieren -, aber wenn wir uns das, was Du hier vorschlägst, also diese Videoüberwachung, in der praktischen Handhabung vorstellen, dann ist zu sagen, dass es damit nicht getan ist. Wenn diese Videos nur aufgezeichnet werden, dann bräuchte es im Grunde genommen einen Sicherheitsapparat, der sofort einschreitet, sobald es zu derartigen Vandalenakten kommt. Wenn sich jemand unkenntlich macht und in diesen Gebäuden Schäden anrichtet, dann sieht man anhand der Videoaufnahme nicht, wer diese Person ist. Ich sage auch ganz ehrlich: Diese Überwachungstendenzen, die in den letzten Jahren um sich greifen, sind schon auch zu hinterfragen. Man kann keinen Schritt mehr tun, ohne von einer Videokamera verfolgt zu werden. Das sind Entwicklungen, die gegen die Freiheit der Bürger sind. Es gibt den schönen Spruch "*Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu erlangen, wird am Ende beides verlieren, die Freiheit und die Sicherheit*". Ich möchte als Bürger schon das Recht haben, mich im Land frei zu bewegen, ohne an jeder Straßenecke überwacht zu werden. Wir brauchen uns hier nicht darauf hinausreden, dass das eine Sciences-Fiction-Geschichte wäre. In China hat diese Überwachung inzwischen generalstabsmäßige Ausmaße angenommen. Dort wird jede Person auf der Straße mit Gesichtserkennung identifiziert. Da weiß jeder sofort, wer wohin geht. Das ist eine totale Überwachung der Gesellschaft, und da bin ich schon ein bisschen kritisch. Natürlich dürfen die Kosten für derartige Schäden nicht auf die Mieter übertragen. Vielleicht könnte in diesen Wohnungen ein Sicherheitsdienst patrouillieren, um zu verhindern, dass derartige Schäden angerichtet werden, aber alle Bewohner und Besucher permanent zu überwachen, halte ich für den falschen Weg.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Grazie! Noi non siamo assolutamente amici delle telecamere, senza arrivare al livello della Cina dove c'è il riconoscimento facciale con l'intelligenza artificiale, come diceva il consigliere Knoll, però se ho capito bene mi sembra che la mozione non tratti il tema se installare o non installare le telecamere, mi pare che la mozione dica "tra IPES e inquilini di certi edifici, dove si manifestano dei danni o dei vandalismi, è stata decisa la soluzione di installare delle telecamere.

Quindi quella è una decisione dell'IPES e di quegli inquilini, la decisione l'hanno presa, non è che noi dobbiamo decidere se le telecamere sono utili o no, perché se questa è la domanda io ho tutti i dubbi e gli scetticismi del consigliere Knoll, però qui il fatto è un altro, cioè l'IPES installerà queste telecamere, se l'IPES installerà queste telecamere, chi le paga? Le pagano gli inquilini o le paga l'IPES?

A me onestamente sembra che le debba pagare l'IPES, perché si tratta di patrimonio dell'IPES, cioè se è una soluzione concordata e se la soluzione addirittura è suggerita e approvata dall'Istituto, non è che è l'installazione dello stenditoio aggiuntivo per cui l'IPES può dire all'inquilino "quello te lo paghi e stai attento anche a come lo installi, non fare danni perché la casa non è tua, ma dell'Istituto", se l'Istituto ritiene necessario in quelle zone e in quegli edifici installare telecamere, penso che queste facciano parte del patrimonio dell'Isti-

tuto, sono manutenzione straordinaria, non lo so, è come se fossero andate via quattro tegole dal tetto e bisogna rimettercele, è chiaro che se vanno via a Marlengo e non vanno via a Merano, non è che l'IPES può dire "visto che non vanno via a tutti, allora se le paghino quelli di Marlengo". A me sembrerebbe logico che se c'è – e qui chiedo all'assessora di precisare, perché ovviamente il nostro voto dipenderà dalla precisazione dell'assessora – una decisione dell'IPES di installare questi sistemi di sicurezza, penso che la cosa debba essere pagata dall'IPES. Se invece sono gli inquilini che, senza il consenso dell'IPES, magari con il permesso, ma senza il consenso, vogliono installarsi 100.000 telecamere, allora a quel punto se le paga chi vuole installarsele. Questa è una differenza credo importante, se l'iniziativa è dell'IPES o è concordata con l'IPES, penso che questi strumenti facciano parte quindi del patrimonio dell'IPES e li deve pagare l'IPES.

MATTEI (Lega Salvini Alto Adige – Südtirol): Grazie consigliere Dello Sbarba. Se non ci sono altri interventi vorrei intervenire io, naturalmente come consigliera, e quindi mi prenoto. Non posso spostarmi da qui per un problema di posti assegnati, e quindi interverrò da qua, grazie!

Consigliere Urzì, naturalmente Lei sa che noi come Lega abbiamo a cuore il problema della sicurezza ed è proprio per questo che, assieme naturalmente alla presidente dell'IPES, è stato messo in atto per esempio il servizio di vigilanza che chiaramente è in fase sperimentale, perché è la prima volta che viene attuato.

Ora qui però parliamo della questione della videosorveglianza, anche di questo si è già parlato abbondantemente, naturalmente con la presidente del comitato di quartiere. Come Lei ben sa qui si fa riferimento nello specifico a Sinigo, ma questo problema naturalmente non c'è solo a Sinigo, ma in parecchi altri condomini IPES, compreso Bolzano.

Fino ad oggi questo servizio di videosorveglianza a richiesta è stato installato in altri condomini IPES, in quel caso naturalmente a pagamento, come è nel regolamento dell'IPES perché chiaramente né l'IPES né i condomini possono essere responsabili degli atti di vandalismo dei singoli abitanti, questo è chiaro.

Il costo, devo dire, non sarebbe neanche eccessivo, perché sappiamo che se venisse spalmato sugli abitanti del caseggiato si aggirerebbe circa sui 30/50 euro annuali a famiglia, quindi ritengo che comunque se, come penso, si ritiene indispensabile e attuabile, per ogni famiglia che ci abita magari spendere questi 5 euro al mese, non sarebbe una grossa difficoltà.

Naturalmente noi siamo a favore, però chiaramente bisogna anche sempre stare attenti a mantenere un rapporto equo per tutti, per cui se fino ad oggi chi, dietro richiesta, già ce l'ha, se l'è pagato, e l'IPES naturalmente lo fa tranquillamente, è chiaro che non si può privilegiare un condominio rispetto a un altro, quindi secondo me lì bisognerebbe in caso prevedere una situazione uguale ed equa per tutti.

Detto questo, se per Lei andasse bene, io Le farei una proposta, se ne vogliamo parlare per esempio con l'assessora competente e anche con la presidente dell'IPES che è naturalmente a disposizione, e vedere se c'è la possibilità di risolvere questo problema proprio tecnico, Le chiederei se può intanto ritirare questa mozione e in caso poi ripresentarla con un'altra parte deliberante e vedere se effettivamente possiamo risolvere in maniera concreta il problema. Questa è la mia proposta. Grazie!

URZÌ (Fratelli d'Italia): Grazie presidente! È inusuale che la proposta venga da parte di un gruppo politico, però è un gruppo politico della maggioranza e quindi la Sua proposta mi sembra molto impegnativa perché il Suo è un gruppo politico di maggioranza e quindi in questo caso, presidente, ritengo non di ritirare, ma di sospendere volentieri la mozione, perché la proposta per addivenire a una soluzione condivisa che possa essere efficace a soddisfare le esigenze dei cittadini che tutti vogliamo rappresentare al meglio, è sicuramente condivisibile.

Quindi sospendo la proposta, mi scuso con l'assessora Deeg, con la quale ritengo che ci sia stata anche un'interlocuzione fra forze di maggioranza, in maniera tale che questa soluzione possa essere individuata, quindi se del caso poi la metteremo in discussione il prossimo mese, ma auspico che questo passaggio sia utile a definire un percorso utile, condiviso e che determini il risultato auspicato. Grazie presidente!

REPETTO (Partito Democratico - Liste civiche/Demokratische Partei - Bürgerlisten): Grazie! È uso e costume che durante la discussione Lei fa una proposta, si alza il proponente e chiude la discussione con la sospensione?

Io mi sono sentito mutilato del mio intervento, perché io avevo una proposta ulteriore da fare, ma a questo punto sono stato mutilato del mio intervento, perciò la mia prerogativa di intervento su un argomento

così delicato come può essere quello delle case IPES, a questo punto è completamente mutilata. Ho questa bellissima sensazione di non poter esprimere una mia visione di questa problematica, va beh, ringrazio il fatto della sospensione, se è così che vale.

PRESIDENTE: Consigliere Repetto, Lei ha ragione nel senso che chiaramente Lei ha tutti i diritti di fare il Suo intervento, probabilmente il consigliere Urzì poteva magari aspettare il termine degli interventi, però se vuole fare il Suo intervento naturalmente lo può fare, ci mancherebbe altro.

Ha chiesto di intervenire sull'ordine dei lavori il consigliere Urzì.

URZÌ (Fratelli d'Italia): Mi scuso, presidente, solo perché vengo tirato indirettamente in ballo e credo che sia doverosa anche una risposta al collega Repetto.

Mi è successo decine di volte, è normale, è assolutamente usuale, non costituisce una diversa procedura, nel senso che, mi spiego, il documento in questo caso è titolarità del sottoscritto e quindi quando il sottoscritto ritiene che debba fare una scelta, la fa il sottoscritto e gli altri colleghi ovviamente si agganciano al documento del sottoscritto, se non c'è più il documento del sottoscritto, ovviamente decadono anche gli interventi dei colleghi.

Dopodiché ovviamente per una questione di cortesia e garbo a tutti i colleghi che avessero qualche posizione da segnalare che può essere utile ad arricchire il confronto, io sono qua, nel senso che tutto è avvenuto alla luce del sole mi pare, in maniera molto trasparente e questo credo che sia il positivo della democrazia, quindi collega Repetto volevo dirglielo proprio a tutela anche della Sua figura e del Suo ruolo all'interno di questo Consiglio. Grazie! Ma il documento era mio in questo caso.

PRESIDENTE: Va bene.

Punto 12) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 435/21 dell'15/4/2021, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Staffler, riguardante indicare i prodotti di origine animale nei menu delle mense**".

Punkt 12 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 435/21 vom 15.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Staffler, betreffend Kennzeichnung von Lebensmitteln tierischen Ursprungs in Mensen**".

Indicazioni nei menù delle mense sui prodotti di origine animale utilizzati

Lo scandalo del giugno 2020 attorno al focolaio di Covid-19 esploso nel mattatoio Tönnies nel Nord-reno-Vestfalia in Germania ci ha purtroppo mostrato quali possano essere le condizioni di lavoro e di vita delle persone e degli animali in quei luoghi. Le condizioni simili alla schiavitù, in cui lavoravano le operaie e gli operai di quell'azienda, hanno indotto tutta l'Europa a riflettere sui modi in cui viene prodotta la carne che finisce sulle nostre tavole, spesso anche più di una volta in settimana.

Abbiamo inoltre appreso che la carne della ditta Tönnies arriva anche in provincia, dove viene tra-sformata in "Speck Alto Adige IGP" oppure venduta nei banchi macelleria dei supermercati. Per molte altoatesine e molti altoatesini è stata una notizia sconvolgente, in quanto sino ad oggi molti ritenevano, peraltro del tutto comprensibilmente, che la carne di maiale, manzo, pollo, pecora, capra ecc. comprata in Alto Adige provenisse da animali allevati e macellati nel nostro territorio.

Questo perché i certificati di qualità dei prodotti animali danno un falso senso di sicurezza. Nella selva dei marchi, e con tutti i vari certificati esistenti, risulta ancor più difficile riconoscere la qualità.

E invece per molte persone è sempre più importante sapere ciò che consumano, e chiedono trasparenza per quanto riguarda la provenienza degli alimenti. Possono comprare e mangiare prodotti locali o provenienti da fuori regione. L'unica differenza sta nel fatto che fanno cosa fanno e questa è una grande libertà.

Per le produttrici e i produttori non è assolutamente uno svantaggio. Le aziende che puntano sulla trasparenza e dichiarano apertamente la provenienza dei loro prodotti animali suscitano molto interesse.

In passato gli esperti hanno evidenziato in varie occasioni – come convegni tenuti anche a Bolzano e dintorni – l'importanza proprio nella ristorazione collettiva di aumentare l'utilizzo di alimenti prodotti in modo sostenibile e di contrassegnarli chiaramente.

Il piano d'azione nazionale sul Green Public Procurement (GPP) prevede il rispetto dei criteri ambientali minimi (CAM). Attualmente l'Italia è l'unico Stato membro dell'Unione europea che ha introdotto il GPP obbligatorio. Un'altra norma importante in materia è il regolamento di esecuzione (UE) n. 1337/2013 che prevede l'obbligo di indicare con una etichetta il Paese di origine o di macellazione per la carne suina, ovina, caprina o di volatili destinata alla vendita.

Dichiarare la provenienza dei prodotti di origine animale che sono impiegati nelle mense pubbliche è un primo passo in questa direzione. Sempre più consumatrici e consumatori chiedono una maggiore trasparenza sull'origine dei prodotti alimentari (di origine animale) e cresce la consapevolezza delle persone riguardo all'importanza del cibo per la propria salute e quella dei loro figli. In questo contesto la ristorazione collettiva svolge un ruolo molto importante. Anzitutto perché nelle mense si servono i pasti a persone che vanno a mangiare nello stesso posto più volte a settimana. Poi anche perché spesso si tratta di persone che per via della loro età o del loro stato di salute hanno esigenze e/o sensibilità particolari come bambini, anziani, persone malate o non autosufficienti ecc.

Il Comune di Bolzano ha già iniziato dando il buon esempio. Nei menù delle mense scolastiche accanto a ogni pietanza sono indicati gli ingredienti provenienti da coltivazioni biologiche e dal commercio equosolidale. Questa pratica andrebbe diffusa maggiormente. Sulla base dell'obbligo di etichettatura, in futuro i consumatori dovrebbero essere anche informati sul luogo di provenienza ovvero di allevamento dell'animale o dei suoi derivati e sulle relative condizioni. Chi gestisce mense pubbliche deve aggiungere obbligatoriamente queste indicazioni nel menù.

Altri Paesi in cui questo principio è già stato esteso alla ristorazione, vedi per esempio in Svizzera, ci dicono che l'onere aggiuntivo è limitato in massima parte alla fase iniziale.

Del principio per cui è obbligatorio indicare la provenienza non trarranno vantaggio solo il consumatore, la consumatrice e l'azienda che lavora in modo trasparente, ma soprattutto la nostra agricoltura locale. La fiducia nei prodotti locali produce un consenso che favorisce l'acquisto di prodotti regionali per le cucine delle mense. E infine un nuovo tipo di domanda genera anche un'offerta ancor più diversificata, con tutti i vantaggi che ne derivano per l'agricoltura locale.

Per questi motivi

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
incarica*

la Giunta provinciale

di favorire maggiore trasparenza nel consumo dei pasti nelle mense pubbliche introducendo l'obbligo per i gestori di aggiungere le seguenti indicazioni nel menù con riferimento ai prodotti di origine animale:

- a) il luogo di provenienza dei prodotti di origine animale e le condizioni di allevamento*
- b) l'indicazione se gli alimenti proposti contengono organismi geneticamente modificati*
- c) l'indicazione se gli alimenti contengono microrganismi geneticamente modificati.*

Kennzeichnung von Lebensmitteln tierischen Ursprungs in Mensen

Wie die Arbeits- und Lebensbedingungen für Mensch und Tier in Großschlachtbetrieben aussehen können, mussten wir im Juni 2020 aufgrund des Corona-Skandals in der Schlachterei Tönnies in Ostwestfalen in Deutschland erfahren. Die sklavenähnlichen Bedingungen der Arbeiterinnen und Arbeiter in diesem Betrieb brachten viele Menschen europaweit auch zum Nachdenken darüber, unter welchen Bedingungen das Fleisch produziert wird, das sie – oft mehrmals wöchentlich – verzehren.

Nun wissen wir, dass Fleisch der Firma Tönnies auch nach Südtirol geliefert wurde und hierzulande entweder als „Südtiroler“ Speck weiterverarbeitet oder über die Fleischtheke des Supermarktes gereicht wurde. Für viele Südtirolerinnen und Südtiroler war dies ein Schock. Denn vielfach meinte man bis dahin, dass die im Lande käuflichen Fleischteile von Schwein, Rind, Huhn, Schaf, Ziege und Co. von Tieren stammen, die lokal aufgezogen und geschlachtet würden. Ein leicht nachvollziehbarer Trugschluss.

Denn die Qualitätszertifikate der tierischen Produkte wiegen leicht in Sicherheit. Befindet man sich erst im Gütesiegelwald, wird es noch schwerer, vor lauter Zertifikaten den Qualitätsstandard zu sehen.

Dabei ist es für viele Menschen zunehmend wichtig, zu wissen, was sie konsumieren. Sie wünschen sich Transparenz über die Herkunft der Nahrungsmittel. Sie können Lokales oder Überregionales kaufen und verzehren. Der einzige Unterschied: Sie dürfen wissen, was sie tun. Darin liegt eine große Freiheit.

Für die ProduzentInnen ist dies durchaus kein Nachteil. Herstellerinnen und Hersteller, die auf Transparenz setzen und klar deklarieren, woher ihre Lebensmittel tierischen Ursprungs stammen, sind für ihre Kundinnen und Kunden attraktiv.

In der Vergangenheit wurde von Fachleuten auf diversen Tagungen – auch in und um Bozen – unterstrichen, wie wichtig der Ausbau von nachhaltig produzierten Lebensmitteln und die Kennzeichnung darüber gerade in der Gemeinschaftsverpflegung ist.

Der Nationale Aktionsplan zum Green Public Procurement (GPP) sieht vor, dass Mindestumweltkriterien (MUK) eingehalten werden. Italien ist bisher der einzige Staat der Union, der das GPP verpflichtend vorsieht. Eine weitere Norm, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist (und die die Deklaration erleichtert!), ist die EU-Richtlinie Nr. 1337/2013. Sie sieht vor, dass beim Verkauf von Schweine-, Schaf-, Ziegen- und Geflügelfleisch das Herkunfts- und Schlachtland auf der Etiketle angegeben werden muss.

Die Deklaration der Herkunft von tierischen Produkten in öffentlichen Ausspeisungen ist ein erster Schritt in diese Richtung. Konsumentinnen und Konsumenten fordern zunehmend diese Klarheit über die Herkunft der (tierischen) Lebensmittel. Immer mehr Menschen wissen um die Wichtigkeit der Lebensmittel für die eigene Gesundheit und jene ihrer Kinder.

In dieser Hinsicht spielt die Gemeinschaftsverpflegung eine besonders wichtige Rolle. Denn es werden dort erstens Menschen mit Essen versorgt, die mehrmals wöchentlich am selben Ort einkehren. Zweitens handelt es sich oftmals um Menschen, die aufgrund ihres Alters oder Gesundheitszustandes besondere Bedürfnisse oder/und Sensibilitäten aufweisen (Kinder, SeniorInnen, Kranke, Pflegebedürftige...).

Die Gemeinde Bozen hat hier eine Vorreiterrolle inne. Auf den Menüplänen der Schulausspeisungen steht neben jedem Gericht, welche Zutaten darin aus biologischem Anbau stammen und welche aus fairem Handel. Diese Praxis sollte ausgeweitet werden. In Zukunft sollten Konsumierende auf Grundlage der Kennzeichnungspflicht auch darüber informiert werden, woher und unter welchen Bedingungen das Tier, das oder dessen Produkte sie verzehren stammte bzw. aufwuchs. Dies sollen Betreiber von öffentlichen Ausspeisungen im Menüplan verpflichtend anführen.

Wie wir von anderen Ländern, die dieses Prinzip bereits auf die Gastronomie ausgeweitet haben, wie beispielsweise die Schweiz, wissen, beschränkt sich der zusätzliche Aufwand größtenteils auf die Anfangsphase.

Profitieren werden vom Kennzeichnungsprinzip nicht nur die Konsumierenden und der transparent arbeitende Betrieb, sondern ganz besonders auch die heimische Landwirtschaft. Das Vertrauen in die Produkte, die im Land hergestellt werden, schafft Konsens zum regionalen Einkauf in der Mensaküche. Nicht zuletzt bedingt eine veränderte Nachfrage auch ein diversifizierteres Angebot – auch das ein Vorteil für die heimische Landwirtschaft.

Daher

beauftragt
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

für mehr Transparenz beim Konsum in öffentlichen Ausspeisungen zu sorgen, indem die Betreiber den tierischen Produkten auf dem Menüplan folgende Kennzeichnungen beifügen müssen:

- a) den Herkunftsort und die Haltungsbedingungen des Tiers, von dem die verwendeten tierischen Produkte stammen,
- a) die Angabe, ob die angebotenen Lebensmittel Erzeugnisse gentechnisch veränderter Organismen sind,
- b) die Angabe, ob Lebensmittel gentechnisch veränderte Mikroorganismen beinhalten.

È stato presentato un'emendamento, sottoscritto dai consiglieri Vallazza, Foppa, Noggler, Dello Sbarba, Locher e Staffler:

"La parte dispositiva è così sostituita:

"Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale ad adoperarsi affinché

1) sia resa obbligatoria l'indicazione dell'origine per le seguenti categorie di prodotti offerti in tutti gli esercizi di somministrazione di alimenti e bevande, al fine di garantirne la tracciabilità:

a) prodotti a base di carne: prosciutto, Speck, fettine di carne pronte, salami e insaccati (indicazione del principale ingrediente, presente in una percentuale superiore al 50%);

b) prodotti a base di latte: latte, burro, ricotta, formaggi, altri prodotti in cui il latte è l'ingrediente principale (in percentuale superiore al 50%);

c) uova e prodotti a base di uova;

d) frutta e verdura, succhi;

2) l'origine degli ingredienti sia indicata nei menù o resa nota mediante avvisi o fogli informativi. L'indicazione dell'origine deve essere precisata tra parentesi accanto all'ingrediente principale nell'elenco degli ingredienti ovvero immediatamente vicino. Nel caso delle uova, deve essere indicato anche il metodo di allevamento;

3) il rispetto della disposizione sull'indicazione dell'origine dei prodotti alimentari sia verificato nel corso dei controlli d'igiene;

4) nei bandi pubblici "l'assenza di organismi geneticamente modificati" sia un criterio vincolante per i generi alimentari;

5) l'indicazione obbligatoria dell'origine dei prodotti alimentari in tutti gli esercizi di somministrazione di alimenti e bevande sia attuata entro il 2021;

6) le organizzazioni turistiche e l'IDM sostengano tutti gli esercizi di somministrazione di alimenti e bevande nell'indicazione dell'origine dei prodotti alimentari."

"Der beschließende Teil wird wie folgt ersetzt: 'Dies vorausgeschickt, verpflichtet der Südtiroler Landtag die Landesregierung darauf hinzuarbeiten:

1) dass für folgende Produktgruppen, die in sämtlichen Betrieben zur Verabreichung von Speisen und Getränken angeboten werden, die Herkunftsbezeichnung, die eine Rückverfolgung garantiert, verpflichtend wird:

a) Fleischerzeugnisse: Schinken, Speck, Fertigschnitzel, Würste und Wurstwaren (Angabe der Hauptzutat über 50 Prozent);

b) Milchprodukte: Milch, Butter, Topfen, Käse, andere Produkte mit Hauptbestandteil Milch (Anteil über 50 Prozent);

c) Eier und Eiprodukte; Obst und Gemüse sowie Säfte.

2) dass die Herkunft der Zutaten im Menüplan anzugeben ist oder mittels Aushangs- oder Informationsblatt kundgetan werden soll. Die Herkunftsbezeichnung soll als eine Klammerangabe bei der Hauptzutat im Zutatenverzeichnis bzw. in unmittelbarer Nähe erfolgen. Bei Eiern soll zusätzlich die Haltungsform angeführt sein.

3) dass die Einhaltung der Lebensmittelkennzeichnungsvorschrift im Zuge der Hygienekontrollen erfolgen soll.

4) dass bei öffentlichen Ausschreibungen „gentechnikfrei" verpflichtend als Kriterium für Lebensmittel vorgesehen wird.

5) dass die verpflichtende Kennzeichnung der Herkunft von Lebensmitteln, die in sämtlichen Betrieben zur Verabreichung von Speisen und Getränken verabreicht werden, innerhalb 2021 umgesetzt wird.

6) dass die Tourismusorganisationen und IDM sämtliche Betriebe zur Verabreichung von Speisen und Getränken dabei unterstützen, die Lebensmittelkennzeichnung anzuwenden."

La parola alla consigliera Foppa per l'illustrazione, prego.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Grazie presidente. Dies ist ein Thema, mit dem wir den Landtag schon öfters konfrontiert haben, aber ich habe gelernt, dass es zur Politik gehört, immer wieder dasselbe zu sagen und den Diskurs weiterzubringen. Die Zeiten reifen manchmal auch ein wenig. Es gibt in Österreich eine Initiative zur freiwilligen Kennzeichnung der Herkunft von Lebensmitteln in den Gast-

häusern, die "Gut zu wissen" heißt. Das heißt nicht nur, dass etwas gut zu wissen ist, sondern dass es um ein Gut geht, dessen Wissen eine Bedeutung und einen Wert hat. Es ist gut zu wissen, was man isst. Rund um Ernährung laufen sehr viele politische Stränge zusammen. Ernährung ist keine Privat- und auch keine reine Genusssache, sondern es ist auch eine Privat- und eine Genusssache. Darüber hinaus hat Essen einen enormen politischen Wert und eine enorme politische Bedeutung. Um Ernährung geht es, wenn wir Gesundheitspolitik machen. Ich erinnere daran, dass vor gar nicht langer Zeit aufgekommen ist, welche Bedeutung etwa der Konsum von verarbeitetem Fleisch auf Ictus, Diabetes, Darm- und Kreislauferkrankungen usw. hat. Wenn wir von Ernährung reden, dann reden wir immer auch über Wirtschaft und Wirtschaftskreisläufe, über Verarbeitungsbetriebe, über Aufzuchtmethoden, über Transport usw. Unser wichtigster Ansatz ist Umwelt- und Klimaschutz, und Ernährung hat da eine enorme Bedeutung. Man kann es nicht oft genug sagen. Die Jugendlichen von Friday's for Future haben ganz klar darauf hingewiesen, wie wichtig Ernährung für das Weltklima ist. Eine der wichtigsten Zielrichtungen der Friday's-for-Future-Bewegungen ist es, darauf aufmerksam zu machen, wie sehr Ernährung mit Klima zu tun hat. Früher war das ein Gedanken von ein paar Vorreiterinnen und Vorreitern, mittlerweile ist es Mainstream geworden, zu wissen, dass die Ernährung das Klima beschädigt oder aber fördert, den Klimawandel aufhält oder ihn antreibt. 25 Prozent der Treibhausgase hängen mit Ernährung zusammen. Das ist ein Viertel aller Treibhausgase, ein enormer Anteil, der größer ist als die weltweite Mobilität. 75 Prozent des Wasserverbrauchs auf der Welt – Ihr habt sicher die Meldungen aus Madagaskar gehört, wie die Dürre dort voranschreitet und welche Lebensbedingungen dort durch den Klimawandel geschaffen werden – hängen mit der Ernährung zusammen. Wir können natürlich auch über Tierschutz sprechen, wenn es um das Thema Ernährung geht. Glauben Sie mir, eines der Themen, das gerade junge Leute sehr beschäftigt, sind die Tiertransporte. Auch heute habe ich wieder den Moraltheologen Martin Lintner dazu reden hören. Es ist ein Thema, das an uns nicht vorbeigeht. Südtirol liegt entlang einer der großen europäischen Achsen, auf der Tiere über den Kontinent transportiert werden. Das sind Routen, auf denen Tiere transportiert werden, die am Morgen vielleicht noch als kleine Kälber bei der Mutterkuh waren und abends irgendwo am anderen Ende des Kontinents landen. Sie sind verstört und wissen gar nicht, was mit ihnen passiert. Das ist keine romantische Debatte, sondern eine Debatte zum Tierwohl, die auch unsere Landwirtinnen und Landwirte angeht, die meistens erschüttert sind, wenn sie hören, wo ihre Kälber landen, nämlich in Ländern jenseits des Mittelmeers, in denen die Tierwohldiskussionen, die wir hier führen, noch lange nicht angekommen sind. Also, wir haben Anteil an dem bzw. wir sind Teil einer Kette. Das alles hat mit Ernährung zu tun. Natürlich geht es auch um das Thema der Lebensqualität, des guten Essens, des guten Lebens, der Kenntnis dessen, was unsere Kinder essen. Deshalb ist es so ein großes und wichtiges Thema, das allerdings in der Diskussion oft sehr emotional ist. Dessen müssen wir uns bewusst sein.

Wenn ich als einzelne Verbraucherin meine Lebensmittel besorge, dann kann ich mich, wenn ich möchte, darüber informieren, welche Lebensmittel das sind. Das ist so von der Europäischen Union vorgesehen. Es ist allerdings nicht möglich oder nicht üblich, dass ich die Informationen, woher das Lebensmittel stammt – das ist eine essentielle Information für alle Faktoren, die ich vorher genannt habe -, erhalte, wenn ich nicht selber einkaufe. In Österreich ist es so, dass 20 Prozent aller Mahlzeiten außerhalb des Hauses eingenommen werden. Das wird bei uns nicht anders sein. Denken wir an die Kinder, die in den Kindergärten essen oder an die Kinder in der Schulausspeisung, an uns, wenn wir in der Mittagspause auswärts essen, Menschen, die am Arbeitsplatz oder in der Kantine essen, Menschen im Krankenhaus oder Seniorenheim, Menschen in einer beliebigen Einrichtung mit Ausspeisung. Eine von fünf Mahlzeiten nehmen wir außerhalb zu uns. In Österreich werden 50 Prozent des gegessenen Fleisches auswärts zu sich genommen, was heißt, dass Menschen immer weniger Fleisch zu Hause kochen und essen. Deshalb muss das Augenmerk auf die Gastronomie und die Systemgastronomie gelegt werden. Damit meine ich die Kantinen, Mensen und Ausspeisungen im Allgemeinen, aber auch, wenn Menschen in einem Gasthaus essen, weil keine Mensa zur Verfügung steht. Wir schlagen vor, dass das dank des Änderungsantrages, den wir gemeinsam mit den Kollegen Vallaza, Noggler und Locher unterzeichnet haben, auf die Gastronomie im Allgemeinen ausgedehnt werden soll. Ursprünglich waren wir von den Mensen ausgegangen, da die öffentlichen Einrichtungen haben noch einmal einen anderen Auftrag haben. Dass das Ausdehnen in unserem Land auch auf andere Einrichtungen Praxis wird, ist für die Verbraucherinnen und Verbraucher und die gesamten Ketten, von denen ich schon gesprochen habe, noch sehr viel besser.

Insgesamt ist es wichtig, dass wir von den Mensen sprechen, weil dort sehr viele Menschen zusammenkommen, die dort täglich essen. Deshalb ist es dort noch einmal wichtiger, dass sich ein Bewusstsein darüber bilden kann, was auf den Tellern liegt. Ich glaube, dass das Wissen darüber, woher die Lebensmittel

kommen, einen ganz wesentlichen Beitrag zur Regionalität leisten kann. Dazu wird der Kollege Vallazza sicher auch noch etwas sagen. Wenn wir wissen, dass Fleisch oder Gemüse von einem Hof aus der Umgebung kommt, so gibt das noch keine Garantie darüber, dass es auch qualitativ ist. Man hat aber sehr viel mehr die Möglichkeit, zu kontrollieren und eine Beziehung zu den Produzenten herzustellen. Das ist etwas, wofür wir alle stehen können.

Ich bedanke mich bei den Kollegen der Landwirtschaftsvertretung in der Südtiroler Volkspartei, die für dieses Thema parallel gearbeitet haben und mit denen wir einen sehr guten Kompromiss für den beschließenden Teil gefunden haben. Ich hoffe, dass wir hier einen großen Beitrag für mehr Bewusstsein, mehr Regionalität und mehr Tier- und Menschenwohl leisten können.

VALLAZZA (SVP): Es gibt immer wieder Überraschungen, auch jene, dass die Landwirtschaftsvertreter auch einmal etwas gemeinsam mit den Grünen machen können. Das hätte ich mir nie gedacht, aber ich glaube, dass wir uns in diesem Punkt einig sind. Es wäre wirklich ein großer Qualitätssprung für ganz Südtirol. Ich will nicht all das wiederholen, was die Kollegin Foppa gesagt hat. Ich möchte mich im Voraus für die Zusammenarbeit bedanken und dafür, dass unser Änderungsantrag angenommen worden ist. Wir haben einen guten Konsens gefunden, um das weiterbringen zu können.

Wie bereits gesagt, ist es enormer Vorteil für ganz Südtirol, vor allem für die Konsumenten und Produzenten. Für die Konsumenten ist es ein großer Vorteil zu wissen, was auf dem Teller liegt und was man zum Essen bekommt. Wir haben das nicht nur auf die Fleischprodukte beschränkt, sondern dehnen es auf Milchprodukte, Gemüse, Obst, Eierprodukte und Säfte aus. Ich habe einen Hofschank zu Hause, und wenn die Touristen kommen und man ihnen erklärt, dass das Fleisch und die Milchprodukte vom eigenen Hof stammen, dann sagen sie immer: "Va bene, prendiamo la roba del Vostro maso." Das ist ein gutes Zeichen, und wenn man das auf alle ausweitet, dann können davon sowohl der Tourismus, aber auch wir als Landwirtschaftsproduzenten profitieren. Vielleicht kann in geraumer Zeit der Wert unserer Produkte gesteigert werden, auch der Preismarkt. Es ist unser Ziel, den Preis in der Landwirtschaft ein bisschen zu steigern. Es gibt Schwierigkeiten, dass unsere Produkte einfach zu billig angeboten werden. Mit diesem Beschlussantrag will man erreichen, dass der Wert der Produkte steigt und demzufolge mehr Bergbauern von diesen leben und somit auf den Höfen bleiben können.

Ich bedanke mich nochmals bei der Kollegin Foppa dafür, dass wir den Änderungsantrag einbringen konnten und hoffe auf eine breite Zustimmung. Für die Konsumenten und Lebensmittelproduzenten, besonders aber auch für die Gastronomie und den Tourismus wird das ein großer Mehrwert für die Zukunft sein.

TAUBER (SVP): Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben zum einen die großen Themen wie Gesundheit, Ernährung, Natur und Landschaft. Diese sind uns bewusst und auch sehr präsent.

Ich gratuliere dem Präsidium für Aktion "Literarischer Wettbewerb zum Thema Europa". Das war heute in der Früh eine tolle Sache, und das Thema passt ja heute wunderbar. Die Dame ist mit den Worten "Wir sitzen an einem schön gedeckten Tisch" gestartet, und ich komme nun zum Thema des Beschlussantrages zurück. Wie gesagt, die großen Themen beschäftigen uns alle, vor allem auch die Wirtschaft und im Speziellen den Tourismus, ob es die Regionalität, die Nachverfolgbarkeit, die kleinen Kreisläufe oder die Nachhaltigkeit ist. Das passt hier alles wunderbar hinein. Ich bin auch ein Befürworter dieser Thematiken, wobei ich glaube, dass der Tourismus in diesem Bereich in den letzten Jahren bereits sehr viel gemacht hat und sich bemüht, auch weiterhin Schritte zu setzen. Ich muss jetzt aber ein Aber bringen. Mir dreht es fast den Magen um und es kommt eine Bürokratie auf uns zu, die ich mir in dieser Form nicht wünsche. Das muss ich einfach klipp und klar sagen. Wenn wir an die Menschen denken – ob es jene in der Kita, in den Kindergärten, in den Schulen, in den Altenheimen und Krankenhäusern bis hin zum gewerblichen Bereich ist – und wir die Waren genauestens kennzeichnen müssen, dann tun wir nicht mehr kochen, sondern stellen ein eigenes Büro auf und analysieren, wie die Produkte im Detail zu kennzeichnen sind. Ich bin heute in der Früh schnell in ein Restaurant gegangen und habe mir die Tageskarte geben lassen. Dieses Restaurant hat 17 Gerichte auf der Speisekarte, und wenn ich die Südtiroler Hochzeitssuppe herausnehme, also die Kraftbrühe mit den Milzschnitten, dann möchte ich fragen, wie wir diese dann künftig kennzeichnen. Man muss hergehen und sagen, dass die Knochen vom Roner-Bauern am Ritten stammen, während die Kräuter bzw. die Karotten, der Lauch und die Zwiebel vom Locherhof sind. Der Schnittlauch kommt vom Vallazza-Hof und das Fleisch vom Metzger in Latzfons. Das ist nur eines. Denken Sie einmal darüber nach, was man erklären muss, wenn man das Rinds- Entrecôte vom heimischen Bauern mit der Nusskruste, dem Selleriepüree und den Kartoffelkissen hat. Ich kann Ihnen

nur sagen, dass wir dann neben dem Koch noch einen eigenen Sekretär brauchen, und zwar nicht nur in der Gastronomie, sondern in allen Bereichen des Südtiroler Lebens, in denen die verschiedenen Produkte verarbeitet und präsentiert werden. Der Gedanke ist für mich sehr gut. Der Tourismus, die IDM und die Tourismusorganisationen haben das in den letzten Jahren sehr stark nach vorne getrieben. Ich unterstütze es auch, wenn es weiterhin auf freiwilliger Basis geschieht, aber nicht mit einer Verpflichtung, die so extrem wird, dass wir nicht mehr kochen, sondern schreiben. Danke!

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Liebe Kollegin Foppa, ich beginne mit dem Positiven. Grundsätzlich bin auch ich der Meinung, dass es das Recht des Konsumenten gibt, selber zu entscheiden, welche Produkte er in einem Gasthaus konsumiert. Wenn ich in der Spargelsaison in Südtirol irgendwo in ein Restaurant und Spargeln esse, dann möchte ich die Garantie haben, dass diese Spargel aus Südtirol stammen. Ich teile aber die Sorgen des Kollegen Tauber, der auf die Bürokratie hingewiesen hat. In Punkt 1 des beschließenden Teiles steht die Herkunftsbezeichnung. Was heißt das? Wird dort der Staat oder die Region angegeben? Der Sinn wäre ja, dass das Produkt möglichst wenige Kilometer gemacht hat, wenn man es auch im ökologischen Sinne denkt. Wenn ich als Herkunftsangabe nur den Staat angebe, dann sagt das gar nichts aus. Mir stellt sich auch die Frage, wie das auf der Speisekarte angegeben werden soll. Das würde ja bedeuten, dass die Speisekarte jeden Tag angepasst werden müsste bzw. dass es zur Vermischung von Produkten kommen könnte. Ihr sagt ja auch, dass bei den Eiern angegeben werden soll, um welche Art von Hühnerhaltung es sich handelt. Viele Gastronomiebetriebe arbeiten ja gar nicht mit Frischeiern, sondern mit den fertigen Flüssigpackungen, weshalb es schwierig ist, das anzugeben. Was ist, wenn ich eine Eierspeise bestelle und der Gastwirt vielleicht noch fünf Eier vom Bauernmarkt übrighat, aber auch solche vom Großmarkt, die gemeinsam verarbeitet werden? darf er diese Produkte vermischen oder muss er angeben, kann Spuren von Eiern vom Bauernmarkt, aber auch vom Großmarkt beinhalten? Ich möchte in der praktischen Vorstellung wissen, wie das in der Küche gehandhabt wird. Wenn ich mir einen Gemüse Eintopf bestelle, in dem verschiedene Arten von Gemüse enthalten sind – die einen vom Bauernmarkt, die anderen aus der Großmarkthalle – so ist es schwierig, sich das in der praktischen Umsetzung vorzustellen. So sehr ich Dein Anliegen unterstütze, ich würde um eine getrennte Abstimmung ersuchen -, Kollege Foppa, so glaube ich doch, dass es der Sinn ist, dass der Konsument in Kenntnis darüber sein soll, dass dieses Produkt so wenige Kilometer wie möglich zurückgelegt hat, das heißt, dass das Produkt aus dem näheren Umfeld kommt, biologisch ist usw. Von vielen Gastbetrieben wird das ja schon gemacht. Auf jeden Fall stelle ich mir das, was im beschließenden Teil des Beschlussantrages steht, ganz schwierig vor.

FAISTNAUER (Team K): Wir tragen die Punkte des beschließenden Teiles voll und ganz mit. Ich habe in der Vorbereitung auf diese Landtagswoche einen Entwurf für einen Beschlussantrag meinerseits herausgezogen, an dem ich schon im letzten Herbst gearbeitet habe, um in dieser Hinsicht aktiv zu werden. Wenn wir uns anschauen, wie es im Nachbarland Österreich aussieht, so gibt es dort die Meinungsverschiedenheit zwischen der Landwirtschaftskammer einerseits, die eine verpflichtende Kennzeichnung vorsieht und propagiert und der Wirtschaftskammer, die dagegen hält. Auch sie äußert die Sorge, so wie der Kollege Tauber, der ausufernden Bürokratie. Ich möchte noch einen anderen Aspekt miteinfließen lassen, nämlich die Kontrolle. Sie sagen, dass bei der Hygienekontrolle kontrolliert werden soll, ob das angegeben wird. Für jene Personen, die allergische Reaktionen in Zusammenhang mit Lebensmitteln haben, ist es sehr schwierig zu kontrollieren, wie dies in den Gastbetrieben umgesetzt wird. Wenn Personen, die unter Allergien leiden, dann nachfragen, dann hapert es sehr oft, obwohl die gesetzliche Grundlage hierfür schon da wäre.

Zum Kernproblem. Es braucht immer eine gesetzliche Grundlage, die es seit Juli 2020 gibt. Damals hat die EU eine wichtige Mitteilung in Sachen Lebensmittelkettierung gemacht hat: "*Europa sagt Ja zur Herkunftsangabe bei Schinken und Wurstwaren.*" Wir brauchen diesen gesetzlichen Kontext, damit man das implementieren kann. Sonst würde es eine freiwillige Sache bleiben. Auch wenn wir das in der Gastronomie endlich einführen wollen, so wird es doch schwierig sein, das zu überprüfen und einzuhalten. Es ist schon bei lebenswichtigen Dingen wie Allergenen schwierig, dass alles transparent dargelegt wird. Wenn in einem Produkt Eier, Mehl oder was auch immer enthalten sind, so ist die Herkunftsangabe für jene Betriebe, die ihre Produkte zu 100 Prozent aus der regionalen Landwirtschaft beziehen, kein Problem, aber für alle anderen, die diese aus einem größeren Umfeld beziehen, ist es ein größeres. Auf alle Fälle sollten alle dazu gebracht werden, dass die Produkte im näheren Umfeld eingekauft werden, denn damit kann auch die heimische Landwirtschaft gestärkt werden. Danke!

LOCHER (SVP): Ich möchte mich dem Kollegen Vallazza anschließen, wobei ich glaube, dass es höchste Zeit ist, dass wir hier einen Schritt weiterkommen. Ich erinnere vor allem an die Kennzeichnung in Zusammenhang mit Tiertransporten und Tierwohl, was die Kollegin Foppa schon gut erklärt hat. Es wird ja immer gesagt, dass das Tier das gleiche oder annähernd dasselbe Wohlergehen haben soll wie ein Mensch. Wir müssen uns vor Augen halten, dass sich jeder Mensch wünscht, ausreichend Essen zur Verfügung zu haben. Es ist ein Grundbedürfnis: Jeder isst gerne und wird gerne satt. Beim Fleisch geht es um Tiere, und es ist die Pflicht, dass die Tiere artgerecht gehalten werden. Europa ist nach wie vor ein großer Fleischimporteur, da zu wenig Fleisch und zu wenige tierische Lebensmittel vorhanden sind. In den Schulen wurde ja immer wieder über die Herkunftsangabe von Fleisch diskutiert. Da hat uns die ganze Ausschreibungsform sehr wenig bzw. mehr Schaden als Nutzen gebracht, weil man nicht mehr vor Ort einkaufen durfte. Hier war der billige Preis ausschlaggebend. Wir wissen, dass Fleisch teilweise aus Polen, Bulgarien oder Slowenien gekommen ist, wobei man gar nicht wissen will, wie diese Tiere gehalten, vor allem aber wie sie verköstigt werden, das heißt, was sie zu fressen bekommen. Meistens wird hier mit extremen Hormonen bzw. Antibiotika gearbeitet, die für die Gesundheit eine wesentliche Rolle spielen. Ich habe großen Respekt vor Fleisch oder Lebensmittel, deren Herkunft man nicht kennt und bei denen man nicht weiß, wie sie behandelt worden sind. Ich glaube, dass die verpflichtende Etikettierung etwas bringt. Sonst gehen wir einen Schritt zurück und reden wieder, aber bis zum Schluss kommt nichts heraus. Die Etikettierung ist verpflichtend. Wer kann sich heute noch vorstellen, dass es auf den Weinflaschen keine Etiketten gibt? Der Wein ist auch nicht nur in der Flasche, Kollege Renzler, sondern er hat auch eine Etikettierung, damit man weiß, woher er kommt. Denken wir aber auch an den Kaffee, der auch etikettiert wird, weshalb man weiß, woher er kommt. Dasselbe gilt für Tee, aber auch für Milch. Es gibt auf jeder Packung Milch, auf jedem Stück Butter und auf jedem Joghurt gibt es ein Etikett, mit dem man nachweislich weiß, woher es kommt. Das ist der wichtigste Schritt, den wir machen müssen. Wir müssen wissen, woher die Lebensmittel kommen. Das sind wir den Konsumenten schuldig. Ich glaube, dass wir mit diesem Beschlussantrag weiterkommen werden. Bis alles umgesetzt ist, wird es sicher noch eine Weile dauern, aber diesen Schritt sollten wir wagen.

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Josef Noggl

PRÄSIDENT: Herr Abgeordneter Leiter Reber, bitte.

LEITER REBER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Ich fasse mich kurz und möchte das Plenum darauf hinweisen, welcher historischer Tag das heute ist. Ich freue mich, dass die Kollegin Foppa und der Kollege Vallazza gemeinsam an einem Strang ziehen. Vielleicht zeichnet sich hier ja eine neue coppia vincente ab. Das würde mich einerseits überraschen, aber durchaus auch erfreuen.

Zum Beschlussantrag an sich. Wir haben ja in ähnlicher Form schon öfters darüber gesprochen. Ich halte es für sehr wichtig, dass wir nicht nur in der Werbung immer vom Land Südtirol sprechen, das sehr auf die regionalen Produkte achtet, sondern dass wir es auch anwenden. Der Kollege Tauber hat gemeint, dass man dann angeben müsse, dass der Schnittlauch von diesem Hof und die Milz aus Latzfons usw. stammt, ... Ich sehe es selber immer in den Großbetrieben, die wir haben und in den Einkaufszentren bzw. im Großhandel. Dort kauft der Tourismus – es gibt einzelne Ausnahmen -, begonnen bei den Hofschänken und Urlaub-auf-dem-Bauernhof-Betrieben, bei denen es man sich am wenigsten erwarten würde, bis hin zu den Großbetrieben. Es ist angenehm, dass man vom Obst bis zum Fleisch alles bekommt. Ich bin mir sicher, dass Südtirols Gastronomie niemals in der Lage wäre, sich selbst mit landwirtschaftlichen Produkten zu versorgen. In einigen Bereichen wäre das sehr wohl möglich, beispielsweise in Bezug auf die Milchprodukte, aber beim Fleisch bestimmt nicht. Trotzdem wird vom Ausland mehr eingekauft. Das beweisen auch die Zahlen der Schlachthöfe. Deshalb halte ich es für ehrlich, wenn wir diesen Weg gehen und die Herkunft der Produkte angegeben wird. Allerdings warne ich davor, so, wie in Punkt 2 des beschließenden Teiles vorgeschlagen, ins Detail zu gehen, denn hier muss eine praktikable Lösung her. Das Wichtigste ist, dass die Hauptzutaten genannt werden, damit man nicht zum Schluss auch noch angeben muss, wo Salz und Pfeffer herkommen. Vor allem geht es um die Fleischprodukte. Ich kann gut verstehen, dass sich die Hotellerie wehrt, weniger aufgrund des Mehraufwandes, denn ich sage Ihnen eines, Kollege Tauber. Von den Landwirten wird verlangt, bei der Ausbringung der Pflanzenschutzmittel auf das Gramm genau zu achten, zu notieren und aufzuzeichnen, welche Witterungsverhältnisse stattgefunden haben. Deshalb ist es bei der Konsumation von Lebensmitteln nur recht und billig, eine

transparente Herangehensweise an den Tag zu legen. Vor was man sich wehrt, ist, dass die Kellnerin im Dirndl die Knödel aufträgt, während der Speck nicht aus Südtirol stammt.

Wir stimmen dem Beschlussantrag zu, allerdings mit der Bitte, das so praxistauglich wie möglich zu machen, damit es keine Schikane ist, sondern den Zweck erfüllt und die regionalen Produkte stärkt.

UNTERHOLZNER (ENZIAN): Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das so umgesetzt werden soll, wie in Punkt 2 des beschließenden Teiles vorgeschlagen wird, dann ist es ein bürokratischer Horror. Der Kollege Tauber hat es ganz kurz angesprochen. Ihr habt sicher alle schon einmal etwas von Industrie 4.0 gehört. Da wird das ganze Rohmaterial von Grund her rückverfolgbar gemacht, das heißt dass man rückverfolgen kann, wo sich der Prozess im jeweiligen Moment befindet. Wenn wir das jetzt so angehen müssen und es gesetzlich vorgeschrieben wird, dann wird das für die kleinen Betriebe und Bauern nicht umsetzbar sein. Deshalb sollte man hier einen Unterschied machen. Auch ich bin dafür, dass man wissen soll, was man isst, aber man darf es nicht übertreiben. Ich kann dem, was der Kollege Tauber gesagt hat, einiges abgewinnen. Wenn es so gemacht wird, wie hier vorgeschlagen, dann muss man angeben, dass der Schnittlauch von da oder dort kommt. Das ist nicht zu unterschätzen. Eigentlich sollten wir versuchen, die bestehende Bürokratie abzubauen, anstatt laufend neue Bürokratie aufzubauen. Hier bauen wir wirklich ein riesiges Szenario auf. Deshalb beantrage ich eine getrennte Abstimmung über Punkt 2 des beschließenden Teiles des Beschlussantrages. Ich bin nicht dagegen, dass man wissen soll, was man auf dem Teller hat, aber wenn man das gesetzlich vorschreibt, dann ist es aus meiner Sicht ein Horror. Morgen werden die Hersteller oder Erzeuger sagen: "Ihr macht im Landtag diese Gesetze und wir müssen sie umsetzen. Das können wir nicht, denn dafür braucht es drei Bürokraten und einen Knecht, der die Ware herstellt." Auf diese Sache sollten wir achten. Ich bin absolut für regionale und einheimische Produkte und für kurze Wege, aber wir müssen aufpassen, dass wir das nicht zu verbürokratisieren. Dann kann ich nämlich nicht zustimmen, denn die Bürokratie wird uns jeden Tag zum Verhängnis.

SCHULER (SVP): Ich melde mich als Abgeordneter zu Wort, obwohl die Landwirtschaft in meinen Zuständigkeitsbereich fällt, aber eben auch den Tourismus. Deshalb wird der Landeshauptmann für die Landesregierung Stellung nehmen. Ich sehe das Ganze aus zwei Perspektiven. Das eine ist natürlich die landwirtschaftliche Produktion, etwas anderes ist die Anwendung oder Umsetzung dieser Maßnahme, die in erster Linie die Betriebe betrifft.

Ich kann dem, was gesagt worden ist, einiges abgewinnen. Allerdings möchte ich festhalten, dass ich in der regionalen Produktion in Südtirol eine enorme Chance für die Landwirtschaft sehe, auch in Bezug auf den Tourismus. Wir haben das Glück, in einem Land zu leben, das klimatisch sehr bevorzugt ist, sodass es aufgrund der verschiedenen Höhenlagen möglich ist, sehr vieles zu produzieren. Andererseits ist es so, dass wir bei manchen Produkten in keinsten Weise mit Ländern konkurrenzfähig sein können, in denen unter ganz anderen Voraussetzungen produziert werden kann, beispielsweise beim Getreide. So hat sich eine Art der Spezialisierung ergeben. Ich bin der Meinung, dass im Trend des Regionalen eine große Chance für uns besteht. Aber wir müssen das auch realistisch sehen. Viele regionale Produkte sind Nischenprodukte und werden es auf absehbare Zeit auch bleiben. Sie können ein bestimmtes Spektrum bedienen, vor allem dort, wo man bereit ist, höhere Preise zu erzielen. Ich wäre grundsätzlich eher der Meinung, dass man die Verwendung der regionalen Produkte honorieren und nicht unbedingt Vorschriften einführen sollte. In Italien besteht ja bereits heute die Pflicht, auf den Produkten die Angabe der Herkunft entsprechend zu vermerken. Jetzt soll einen Schritt weitergegangen werden, indem diese Pflicht auf das Gastgewerbe ausgedehnt wird. Stellt sich die Frage, was regional ist? Wenn wir zum Beispiel das Sterzinger Joghurt hernehmen, so steht, dass die Milch aus Italien und Österreich kommt. Hier spießt sich das Ganze, denn wenn von regionalen Produkten die Rede ist, dann geht man davon aus, dass die Produkte in Südtirol produziert oder gewachsen sein sollen. Bei dieser Kennzeichnung ist, so wie der Kollege Knoll richtigerweise gesagt hat, der Staat oder Südtirol angegeben. Für uns regional wäre eigentlich Südtirol und vielleicht die umliegenden Regionen, wenn wir großzügig sind. Ich bin ein Befürworter, wenn direkte Abkommen der Hotels mit den umliegenden Bauern gemacht werden. Das ist für mich regional, aber das lösen wir mit dieser Bestimmung nicht. Ein weiterer Punkt, auf den ich hinweisen möchte, ist die Verpflichtung, dass das Produkt gentechnikfrei sein muss. Wir sollten hier nicht Augenauswischerei betreiben. Wenn wir heute in eine Tafel Schokolade beißen, so beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass sie genveränderte Soja beinhaltet, fast hundert Prozent. Weltweit sind 80 Prozent der Sojaproduktion genverändert. Auch die deutschen Grünen haben inzwischen ihr Grundsatzprogramm geändert und

lehnen die Gentechnik in der Landwirtschaft nicht mehr pauschal ab. Der neue Wortlautet ist: "*Nicht die Terminologie, sondern die Chance, Risiken und Folgen stehen im Zentrum.*" Wenn wir vom Einsatz von Pflanzenschutzmitteln wegkommen wollen, dann müssen wir die grüne Gentechnik als Alternative sehen, weil damit eine enorme Chance verbunden ist. Ich würde also darum ersuchen, diesen Absatz auf alle Fälle zu streichen.

LANZ (SVP): Es wäre schön, wenn wir neben den Worten Recht und Pflicht auch den Begriff der Verantwortung mitnehmen könnten. Das, was wir zur Zeit alle fordern, ist, dass man das Recht auf Information hat, während der andere die Pflicht hat, zu informieren, vielleicht aber auch die Verantwortung. Das wäre eine Chance. Ich habe bereits vor zwei Jahren gesagt, dass es mir besser gefallen würde, wenn die Freiwilligkeit vorherrschen würde. Der Kunde möchte wissen, was er isst und möchte verstehen, woher die Produkte kommen. Natürlich ist eine gewisse Emotion damit verbunden, wenn ich am Hof sitze und einen Saft angeboten bekomme, der vom Hof stammt. Dann ist er in meinem Kopf schon automatisch besser als ein anderer. Ich habe aber keine Garantie, dass er qualitativ hochwertiger ist, aber ich setze es voraus. Und damit sind wir beim Begriff der Verantwortung. Ich erwarte mir, dass mir der Buschenschank oder dessen Inhaber ein Produkt anbietet, das effektiv der Qualität entspricht.

Auch ich habe die Befürchtung, dass wir es dieser verpflichtenden Maßnahme übertreiben. Ich möchte ein Beispiel nennen. Es wurde gesagt, dass es nur jene Produktgruppen betrifft, die 50 Prozent des Anteils an der Speise ausmachen. Blödes Beispiel: Ich esse einen Eierkuchen, meine Frau einen Salat mit Ei. Bei mir gibt es eine Herkunftsangabe des Eies, beim Salat nicht. Ich möchte das nicht ins Lächerliche ziehen, sondern sehe als eine Chance für Südtirol und dessen Regionalität. Landesrat Schuler hat richtigerweise gesagt, dass wir die Möglichkeit haben, sehr viele regionale Produkte in diese Wertschöpfungskette einzubringen. Wir wollten das als Chance sehen und dann einen korrekten und transparenten Umgang an den Tag legen.

Ich möchte auf noch etwas hinweisen. Die Transparenz alleine macht uns nicht glücklich. Es gab noch nie soviel Transparenz wie in der heutigen Zeit. Wir haben noch soviel Zugang zu Informationen gehabt und hatten auch noch nie so viele Informationen. Deshalb bin ich wieder beim Begriff der Verantwortung. Verantwortung baut auf Vertrauen auf. Wir alle kennen den Sacherkuchen, aber ich glaube nicht, dass dieser Kuchen immer im Hotel Sacher hergestellt wird. Aber wir verbinden damit eine Emotion. Auch in Österreich ist es so, dass es im Hintergrund eine Qualitätsmarke bzw. ein Qualitätssiegel gibt, wobei eine Struktur überprüft, unter welchen Umständen diese Produkte hergestellt werden, wobei der Händler bzw. Gastwirt die Produkte dann mit diesem Siegel kennzeichnen kann. Damit wird den Kunden suggeriert, dass es ein Qualitätsprodukt ist. Ich frage mich, ob wir den richtigen Weg schon gefunden haben. Natürlich ist es zu begrüßen, dass wir damit starten. In vielen Strukturen wird es ja schon so gemacht. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass es das genaue Gegenteil bewirkt hat. Wenn der Wirt sagt, dass das Fleisch von diesem und jenem Hof stammt, dann haben die Gäste gesagt: "Gut, dann esse ich lieber nichts, wenn mein Essen noch lebt." Man muss mit diesen Informationen sorgsam umgehen.

Wir haben der Kollegin Foppa einige Änderungen vorgeschlagen, die vor allem auch den zeitlichen Aspekt betreffen. Ich möchte auch vorschlagen, den Begriff des Verpflichtenden zu überdenken. Es ist unser Anliegen, dass die Herkunftsbezeichnung eingeführt wird. Allerdings wäre dies auf freiwilliger Basis besser umsetzbar.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Uns alle eint, dass wir der Auffassung sind, dass in der Verwendung und im Konsum der regional produzierten und verarbeiteten Lebensmittel eine große Zukunftschance für Südtirol besteht, und zwar nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in Bezug auf den Schutz der Gesundheit und die Entwicklung der regionalen Kreisläufe, die wiederum soziale Auswirkungen hat. Ökologie, Ökonomie und Soziales können profitieren, wenn es gelingt, die regionalen Kreisläufe zu stärken.

Viele haben richtigerweise darauf hingewiesen, dass das Ganze praktikabel sein soll. Es soll gemacht werden und nicht irgendein Papiertiger oder eine Lüge sein. Es muss stimmig sein und tatsächlich das drinnen sein, was draufsteht. Auf der anderen Seite muss es aber für die Produzenten und die Betriebe, die die Produkte auf den Tisch bringen, umsetzbar sein. Hier sind wir uns alle einig, wobei wir mit der einen oder anderen Formulierung im Beschlussantrag hadern. Mir wäre wichtig, dass wir uns darauf einigen, dass wir das ernsthaft machen wollen. Es soll auch so verstanden werden, dass dieser Beschlussantrag eine ernst gemeint Aufforderung ist, um das Ziel schnell zu erreichen. Wir sollten uns nicht an einem einzelnen Wort festhalten, ob das so oder anders gedacht ist. Das Ziel steht im Vordergrund und das wollen wir möglichst rasch erreichen. Ich

möchte, dass im Protokoll klar vermerkt wird, dass die Zustimmung aufgrund dieser Überlegung erfolgt. Wir wissen heute noch nicht ganz genau, wie diese Pflicht definiert wird und wie das Niederschlag auf die Menükarte finden muss. Wir wollen Vertrauen des Konsumenten schaffen. Der/Die Konsument/in muss wissen, was man bekommt und ob man das bestellen kann. Das ist ja auch eine Frage des Marketings, denn es gibt ja auch diesen positiven Nebeneffekt. Man kann sagen, dass man dieses tolle Produkt im Angebot hat. Es muss in der Kette nachverfolgbar sein und es muss stimmen. Das ist das Ziel, dem wir zustimmen können. Der Kollege Schuler hat auf die Debatte des Gentechnikfreien hingewiesen. Hier gibt es die klare Position, dass wir den wissenschaftlichen Möglichkeiten keine Grenzen setzen wollen, denn diese dienen wirklich dazu, der Ökologie zu helfen. Da geht es vor allem um die ZYS-Genetik. Wir möchten also nicht einen geologischen Standpunkt vertreten. Alles, was hilft, Mensch und Natur zu retten, ist wichtig und richtig, und wir wollen auch der Wissenschaft nicht im Wege stehen. Deshalb stimmen wir diesem Beschlussantrag, der mehrfach überarbeitet worden ist, grundsätzlich zu. Ich habe mich mit den Kollegen Vallazza und Foppa unterhalten und gesagt, dass wir diese Bestimmungen als klaren Auftrag an alle Handelnden sehen sollten, an die Landesregierung, an die Wirtschaft, aber auch an die Bevölkerung. Ich sehe es als große Chance für Südtirol, wobei es natürlich auch gewisse Risiken gibt, vor allem jenes, dass wir ein Bürokratiemonster schaffen. Das wollen wir nicht, sondern wir wollen das Ziel erreichen. In diesem Sinne stimmen wir dem Beschlussantrag zu.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke für diese Diskussion, der ich zu folgen versucht habe. Wir haben nebenher noch einmal ein bisschen verhandelt, und ich gebe gleich das Ergebnis dieser Verhandlungen bekannt, damit ich es nicht vergesse, Herr Präsident. Punkt 4 des beschließenden Teiles würden wir streichen. Eine getrennte Abstimmung wurde sowieso schon beantragt. Ich möchte diesen Punkt zurücknehmen, um zu zeigen, dass es uns um das Ziel geht. Ich weiß, dass es immer Schritte und Zwischenschritte braucht und man selten das Ganze auf einmal erreicht. In Punkt 5 soll die Zahl 2021 durch die etwas realistischere Zahl 2022 ersetzt werden. Das vorweg.

Ich stimme dem Landeshauptmann zu, wenn er sagt, dass es darum geht, einen Prozess auf den Weg zu bringen. Das steht ganz klar im Vorausgeschick: Die Landesregierung hat darauf hinzuarbeiten. Es ist kein Gesetzentwurf. Einen solchen haben wir übrigens eingereicht, der im zuständigen Gesetzgebungsausschuss behandelt werden wird. Hier geht es um einen Auftrag an die Landesregierung, die einen Prozess starten soll. Ich glaube, dass dieser Prozess im Sinne der Nachhaltigkeit ist.

Ich habe dem Kollegen Tauber aufmerksam zugehört und ich bin dankbar dafür, dass er die Sache so auf den Punkt gebracht hat. Kollege Tauber, ich habe meine ersten Lebensjahrzehnte damit verbracht, Menüs zu machen. Ich habe selbst immer Zweifel, wenn es um Kennzeichnung und darum geht, was wir auf dem Menü angeben müssen. Deshalb habe ich das als sehr gutes Beispiel gefunden. Wir haben uns allerdings im Vorfeld mit Vertretungen der österreichischen Landwirtschaftskammer getroffen, um zu hören, wie umsetzbar das Ganze ist. Dabei haben wir uns das Beispiel der Schweiz erklären lassen. Dort wird auf der Menükarte vermerkt, woher die Lebensmittel – es geht um einen Anteil von 50 Prozent geht, also nicht um die Vanille oder um das Salz – stammen. So steht dort beispielsweise, dass das Fleisch aus Polen, aus den Niederlanden und aus Deutschland kommt. Der Konsument/Die Konsument hat das Recht, nachzufragen, wie es mit dem Schnitzel aussieht. Wenn wir uns das so vorstellen, dann macht es das Ganze schon sehr viel einfacher. Wir wollen keine Bürokratiemonster schaffen, denn ich bin der Meinung, dass Bürokratie nicht umweltfreundlich ist. Es muss handhabbar, machbar und funktional sein, damit es gemacht wird und einen Sinn ergibt. Manche Dinge haben keinen Sinn. Wenn ich mir die Mappe mit den verschiedenen Zutaten holen muss, so tue ich das nur dann, wenn ich eine sehr problematische Allergie haben. Wir möchten etwas Einfaches und Handhabbares schaffen und einen Weg starten, wobei ich mir vorstellen kann, dass es Polemiken geben wird. Darauf müssen wir uns einstellen. Es wird ganz sicher heißen, dass das nur Arbeit macht. Wir eröffnen damit neue Wege, um vielleicht tatsächlich mehr Bewusstsein zu schaffen. Wir haben alle einen inneren Schweinehund und lügen uns gerne selber an, wenn es bequem ist. Deshalb uns hier ein wenig zu schützen, auch vor uns selbst, indem wir uns klar vor Augen führen, was wir zu uns nehmen, ... Damit tun wir uns, unserer Gesundheit, unseren landwirtschaftlichen und verarbeitenden Betrieben usw. etwas Gutes. In diese Richtung soll es gehen. Es soll niemand gequält und geplagt werden, sondern es soll gut informiert werden und gut handhabbar sein. Das ist der Hintergrund dieses Beschlussantrages. Ich bedanke mich wirklich explizit für die Zusammenarbeit der Südtiroler Volkspartei, die in diesem Fall wirklich sehr gut geklappt hat und die zeigt, dass Umwelt- und Landschaftsschutz sehr wohl Hand in Hand gehen können. Danke!

PRÄSIDENT: Wir kommen zur Abstimmung, und zwar nach getrennten Teilen, so wie vom Abgeordneten Knoll beantragt. Punkt 4 wurde zurückgezogen. In Punkt 5 wird die Zahl 2021 durch die Zahl 2022 ersetzt. Herr Abgeordneter Knoll, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich hatte eine getrennte Abstimmung vor allem wegen Punkt 4 beantragt. Wenn dieser jetzt aber zurückgezogen wird, dann erübrigt sich eine getrennte Abstimmung, außer die Kollegin Foppa möchte eine solche.

LANZ (SVP): Ich ersuche um eine getrennte Abstimmung zwischen den Prämissen und dem beschließenden Teil des Beschlussantrages.

PRÄSIDENT: In Ordnung.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 11 Ja-Stimmen, 14 Nein-Stimmen und 6 Enthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den beschließenden Teil ohne Punkt 4, der gestrichen wurde und mit der Änderung in Punkt 5 (die Zahl "2021" wird durch die Zahl "2022" ersetzt): mit 29 Ja-Stimmen, 1 Nein-Stimme und 3 Enthaltungen genehmigt.

Punkt 14 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 438/21 vom 20.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Köllensperger, Faistnauer, A. Ploner, F. Ploner und Rieder, betreffend Investitionsbank Trentino Südtirol in der Nach-Corona-Ära: Anteile halten und zu Fixstern für Südtiroler Unternehmensfinanzierungen machen"**.

Punto 14) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 438/21 del 20/4/2021, presentata dai consiglieri Köllensperger, Faistnauer, A. Ploner, F. Ploner und Rieder, riguardante Mediocredito Trentino-Alto Adige nell'era post Covid: mantenere le quote e farne un punto di riferimento per il finanziamento delle aziende altoatesine"**.

Investitionsbank Trentino Südtirol in der Nach-Corona-Ära: Anteile halten und zu Fixstern für Südtiroler Unternehmensfinanzierungen machen

Gemeinsam und zwar zu 52,5% halten die drei öffentliche Körperschaften Autonome Provinz Bozen Südtirol, Autonome Provinz Trient und die Region Trentino Südtirol zu jeweils gleichen Anteilen die Mehrheit an der Investitionsbank Trentino-Südtirol.

Ihnen gegenüber steht als größter Einzelaktionär die Raiffeisen Landesbank Südtirol, welche zusammen mit der Trentiner Cassa Centrale Banca als CRR-Fin Casse Rurali Raiffeisen Finanziaria 35,2% der Gesellschaftsanteile vertritt.

Die nächsten Jahre werden im Zeichen der konjunkturellen Herausforderungen und finanzpolitischen Kraftanstrengungen stehen, derer es zum Wiederaufbau eines gesunden Wirtschafts- und vor allem Unternehmensumfeld bedarf. Dies kann nicht allein mit den ohnehin durch hohe laufende Kosten eingegipsten Landeshaushalt gestemmt werden, geschweige denn mit einer bis heute gänzlich nicht ersichtlichen öffentlichen Defizitstrategie.

Angesichts dessen, gilt es das bestehende Instrumentarium an vorhandenen Finanzierungs-Vehikeln, Finanzinstituten mit öffentlicher Beteiligung und sonstigen Hebeln Südtiroler Konjunkturpolitik eingehend zu prüfen und auf ihre Wirkungsmacht für den Südtiroler Wiederaufbau abzugleichen. Dazu ist das Projekt Euregio Plus zu begrüßen. Doch es reicht nicht aus.

Die noch 2017 auf Druck durch den Rechnungshof seitens des Landes Südtirol in Aussicht gestellte Veräußerung des eigenen Gesellschaftsanteils an der Mediocredito scheint in letzter Zeit an Fahrt aufgenommen zu haben, seit der Landeshauptmann von Trient Bestrebungen deutlich gemacht hat, diesen Anteil durch das Trentino selbst zu übernehmen und diese als Spezialbank für Unternehmen mehr als Regionalbank für den gesamten Nordosten mit entsprechender Öffnung an neue öffentliche oder halböffentliche Partner ausrichten zu wollen. Dies ohne eine öffentliche Regie von Südtiroler Seite, und möglicherweise in Konkurrenz zu Südtiroler Banken. Anstatt hier eine Regionalisierung der Finanzkreislaufwirtschaft im Trentino zu unterstützen, soll

das Land Südtirol hier als klarer Verfechter der Interessen der Südtiroler Wirtschaftsunternehmen auftreten!

Nicht nur ist der kolportierte Verkaufspreis der Gesellschaftsanteile des Landes Südtirol von 22 Millionen Euro niedrig, sondern käme grundsätzlich zur Unzeit, weil gemäß ihrem ursprünglichen Auftrag als Spezialbank für Unternehmen die Investitionsbank Trentino Südtirol besonders jetzt post-Covid den heimischen Betrieben und Unternehmen, die großen Hausbanken der Unternehmer jeweils flankierend, zu Hilfe eilen müsste.

So hingegen entsteht eine weiter nach Nordosten, augenscheinlich in den Veneto und vielleicht in die Lombardei, ausstrahlende Investitionsbank Mediocredito, weg von der Region hin unter die Federführung des Landeshauptmanns von Trentino, der wie schon bei der Brennerautobahn mehr den Nordosten zum Ziel seiner politischen Begünstigungen zu machen scheint als seine eigene Region. Anstatt dass das Land Südtirol die Investitionsbank als maßgebliche Finanzinstitution zur Mitgestaltung des Wiederaufbaus der regionalen und insbesondere Südtiroler Wirtschaft federführend mitträgt.

Der Wirtschaftsstandort Südtirol in der Nach-Corona-Ära braucht hingegen dieses Instrumentarium mit einer Weiterentwicklung zu einer Bank im Sinne einer KfW, welche in Deutschland eines der maßgeblichen Finanzinstitute zur Förderung der Unternehmen und Betriebe insbesondere des Mittelstands ist.

Dies alles vorausgeschickt,

verpflichtet
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung:

1. jeder Veräußerung seiner Gesellschaftsanteile als Eigentümervertreterin der Autonomen Provinz Bozen Südtirol eine grundsätzliche Absage zu erteilen;
1. die durch den Landeshauptmann von Trentino angepeilte Ausrichtung des Mediocredito als regionaler Bank mit zunehmender Ausstrahlung über die Regionsgrenze hinaus, insbesondere in den Veneto und die Lombardei hinein, kritisch zu hinterfragen
3. die Bank als Spezialbank für regionale Unternehmen und Betriebe gerade für die Nach-Corona-Ära zur flankierenden Stützung von Sofort-Liquiditätsbedarf vieler Unternehmerinnen und Unternehmer auszurichten und am Beispiel und Vorbild der KfW zu einem unverzichtbaren Teil im Finanzsystem für die heimische regionale Wirtschaft zwecks Zukunftssicherung des Wirtschaftsstandorts Südtirol umzuformen und weiterzuentwickeln.

Mediocredito Trentino-Alto Adige nell'era post Covid: mantenere le quote e farne un punto di riferimento per il finanziamento delle aziende altoatesine

I tre enti pubblici Provincia autonoma di Bolzano, Provincia autonoma di Trento e Regione Trentino-Alto Adige detengono assieme e con pari quote la maggioranza (52,5%) delle azioni della banca d'investimento Mediocredito Trentino-Alto Adige.

Il secondo azionista è la Cassa Centrale Raiffeisen Alto Adige che, assieme alla Cassa Centrale Banca trentina, detiene il 35,2% delle quote societarie come CRR-Fin Casse Rurali Raiffeisen Finanziaria.

I prossimi anni saranno all'insegna delle sfide congiunturali e degli sforzi finanziari, di cui ci sarà bisogno per ricostruire un sano contesto economico e soprattutto imprenditoriale. Ciò non potrà avvenire attingendo soltanto dal bilancio provinciale, peraltro ingessato dalle alte spese correnti, o tramite una strategia pubblica basata sul deficit, che ad oggi ancora non si delinea chiaramente. Alla luce di quanto sopra, occorre analizzare attentamente tutti gli strumenti di finanziamento, gli istituti finanziari a partecipazione pubblica e le altre leve della politica congiunturale altoatesina confrontandone l'efficacia ai fini della ricostruzione. In tale ottica il progetto Euregio Plus va salutato con favore Ma non basta.

L'uscita della Provincia di Bolzano da Mediocredito, prospettata nel 2017 dietro pressione della Corte dei Conti, sembra diventare un'ipotesi concreta da quando recentemente il presidente della Provincia di Trento ha mostrato un chiaro interesse all'acquisto della quota altoatesina con l'intento di fare di questa banca, nata per essere al servizio delle imprese, una banca regionale per tutto il nordest con relativa apertura a nuovi partner pubblici o semipubblici. Il tutto senza una

regia pubblica da parte altoatesina e forse in concorrenza con le nostre banche. Invece di sostenere una regionalizzazione dei circuiti finanziari nel Trentino, la Provincia di Bolzano dovrebbe porsi come convinto sostenitore degli interessi delle imprese altoatesine.

Non solo è basso il prezzo di vendita delle quote societarie della Provincia di Bolzano – a quanto appreso dai mezzi d'informazione pari a 22 milioni di euro – ma la cessione sarebbe anche intempestiva dato che, in base alle sue finalità originarie, Mediocredito proprio questi tempi post Covid dovrebbe, in qualità di istituto di credito dedicato alle imprese, correre in soccorso delle aziende locali affiancandosi alle loro banche di fiducia.

E invece si delinea un Mediocredito orientato verso il nordest, probabilmente verso il Veneto, e forse anche verso la Lombardia, e sempre più lontano dalla Regione, sotto la guida del presidente della Provincia di Trento che, come già nel caso dell'Autobrennero, sembra voler favorire politicamente più il nordest che non la propria Regione. Per contro la Provincia di Bolzano dovrebbe svolgere un ruolo di primo piano in tale banca d'investimento quale istituzione finanziaria chiave per aiutare a ricostruire l'economia regionale e, in particolare, quella altoatesina.

Nel post pandemia l'economia altoatesina ha bisogno di questi strumenti, in particolare di una banca sul modello della tedesca KfW (Istituto di Credito per la Ricostruzione) che in Germania è uno degli istituti bancari più importanti per il finanziamento delle imprese, in particolare delle PMI. Tutto ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna*

la Giunta provinciale

- 1. a opporsi in linea di principio a qualsivoglia vendita delle proprie quote societarie in quanto rappresentante della Provincia autonoma di Bolzano;*
- 2. a considerare in modo critico l'intenzione del presidente della Provincia di Trento di orientare la banca regionale Mediocredito oltre i confini regionali, in particolare verso il Veneto e la Lombardia;*
- 3. a fare di questa banca, nata per essere al servizio delle aziende e imprese regionali, uno strumento di sostegno alle esigenze di liquidità immediata di molti imprenditori e imprenditrici nel periodo post Covid, e a trasformarla, sul modello del KfW (Istituto di Credito per la Ricostruzione) in un elemento imprescindibile del sistema finanziario a favore dell'economia regionale al fine di garantire il futuro dell'economia altoatesina.*

Herr Abgeordneter Köllensperger, Sie haben das Wort zur Erläuterung.

KÖLLENSPERGER (Team K): Danke, Herr Präsident! Die Forderung, die ich gemeinsam mit meinen Kollegen stelle, ist jene, dass das Land Südtirol seine Anteile nicht verkaufen, sondern halten und diese Bank nach dem Vorbild der deutschen KfW zu einem Fixpunkt für die Unternehmensfinanzierung, aber auch für die Finanzierung von Privaten in Südtirol machen soll. Heute ist es so, dass die autonome Provinz gemeinsam mit Trient und der Region 52,5 Prozent an dieser Bank hält. Bei den anderen 48 Prozent sind auch Privataktionäre dabei, wobei die Raiffeisenlandesbank Südtirol der größte Privataktionär ist, die gemeinsam mit der Cassa Centrale Banca 35 Prozent der Gesellschaftsanteile hält. Wir wissen eines mit Sicherheit: Die nächsten Jahre, beginnend mit diesem Herbst, werden im Zeichen von konjunkturellen Herausforderungen stehen. Wir müssen wieder ein neues gesundes Wirtschaftsumfeld aufbauen, und da spielt die Kreditwirtschaft eine große Rolle. Wir haben eh schon einen Haushalt, der mit seinen laufenden Kosten ziemlich eingegipst ist. Wahrscheinlich werden die Spielräume für Investitionspolitik in den nächsten Jahren noch weiter schrumpfen. Eine öffentliche Defizitstrategie steht weiterhin in weiter Ferne. Wir wissen, dass das WOBI und der neue Techpark vielleicht Schulden aufnehmen können, aber das Land Südtirol kann das sicher nicht so ohne weiteres machen. Auch die Ausgabe eines oft kolportierten Südtirol-Bons ist alles andere als leicht und erfolgt sicher nicht zu einem Tribute-A-Rating, wie wir es uns oft schönreden, sondern sie erfolgt zum gleichen Rating, wie es der italienische Staat hat, nämlich etwas besser als Ramsch. Angesichts dessen finde ich es, dass es ein großer strategischer Fehler ist, wenn wir heute eine öffentliche Investitionsbank aus den Händen geben. Wir werden das ganze Instrumentarium an vorhandenen Finanzierungsvehikeln, Finanzinstituten usw. brauchen. In dieses Instrumentarium reiht sich die Euregio Plus ein, ein Projekt, das ich unterstütze, obwohl mir nicht gefallen hat, wie man die Südtirol Finance abgewürgt hat. Es ist aber klar, dass eine SGR andere Möglichkeiten hat. Es ist

aber auch klar, dass eine SGR, wie es die Euregio Plus ist, keine Bank ist. Es ist ein Vehikel, das Investitionen tätigen kann, aber das reicht nicht aus. Was könnte eine Bank wie Mediocredito machen? Schauen Sie sich einmal die deutsche KfW an, die bei der Bewältigung der Pandemiekrise eine große Rolle für die Betriebe gespielt hat. Es ist eine staatliche Bank, die Kredite vergibt, und das ist es, was es jetzt braucht. Das können natürlich auch die Privaten machen, aber es kann auch die öffentliche Hand direkt machen, so wie es uns Deutschland vorgemacht hat. Die KfW in Deutschland setzt sich aus verschiedenen Branchen zusammen, unter anderem auch aus der Mittelstandsbank, aus der Privatkundenbank, aus der Entwicklungsbank und der DEG, der Investitionsbank. Dieser Teil kann sicher von der Euregio Plus abgedeckt werden, aber der ganze Rest mit der Kreditvergabe nicht. Wir wissen, dass der Rechnungshof im Jahr 2017 Druck gemacht hat, die nicht strategischen Teile zu veräußern. Ich behaupte aber, dass die Beteiligung, die wir an Mediocredito halten, eine strategische ist. Und was machen wir? Wir verkaufen sie. Ich habe auch mit Leuten aus dem Bankensektor des Trentino gesprochen, die sich die Hände reiben und sich fragen, warum wir Südtiroler so blauäugig sind. Das Trentino und Fugatti werden diese Anteile übernehmen und diese Bank als Spezialbank für die Unternehmen im gesamten Nordosten ausrichten. Wir wissen bereits von der Brennerautobahn her, dass Fugatti seine Politik mehr am Veneto orientiert als an unserer Region. Das wird auch hier geschehen. Die wollen bis in die Lombardei hinüber ausstrahlen, was uns egal sein könnte, aber die können den Südtiroler Unternehmen morgen Konkurrenz machen, wenn wir hier nicht aufpassen. Wenn das eine Investitionsbank unter Regie von Fugatti, sprich Zaia, wird, dann können Sie sich darauf gefasst machen, dass sie Südtirol nicht so ohne weiteres verschonen werden. Für mich ist der kolportierte Verkaufspreis von circa 22 Millionen Euro viel zu niedrig für so ein strategisches Asset, aber gerade jetzt bräuchten wir eine Spezialbank für Unternehmen. Der Mediocredito könnte genau diese Rolle einnehmen, erst recht, wenn wir in einer Situation wie der heutigen sind, in der die Hilfspakete von Rom angefochten werden. So hingegen lassen wir zu, dass eine nach Nordosten ausstrahlende Investitionsbank Mediocredito unter der Federführung des Landeshauptmannes des Trentino, Fugatti, diese Rolle übernehmen wird. Ich bin davon überzeugt, dass der Wirtschaftsstandort Südtirol das ganze Instrumentarium brauchen wird. So eine Investitionsbank im Sinne einer KfW wäre gerade für uns Gold wert. In diesem Sinne möchte ich die Landesregierung dazu verpflichten:

1. *jeder Veräußerung seiner Gesellschaftsanteile als Eigentümervertreterin der Autonomen Provinz Bozen Südtirol eine grundsätzliche Absage zu erteilen;*
2. *die durch den Landeshauptmann von Trentino angepeilte Ausrichtung des Mediocredito als regionaler Bank mit zunehmender Ausstrahlung über die Regionsgrenze hinaus, insbesondere in den Veneto und die Lombardei hinein, kritisch zu hinterfragen*
3. *die Bank als Spezialbank für regionale Unternehmen und Betriebe gerade für die Nach-Corona-Ära zur flankierenden Stützung von Sofort-Liquiditätsbedarf vieler Unternehmerinnen und Unternehmer auszurichten und am Beispiel und Vorbild der KfW zu einem unverzichtbaren Teil im Finanzsystem für die heimische regionale Wirtschaft zwecks Zukunftssicherung des Wirtschaftsstandorts Südtirol umzuformen und weiterzuentwickeln.*

Es soll keine Konkurrenz zu den lokalen Banken werden, denn diese sollen in die Liquiditätsbeschaffung miteingebunden werden. Nach der Anfechtung des 500-Milliarden-Euro-Hilfspaketes sollte es doch klar sein, dass so ein Instrumentarium nicht einfach aus der Hand gegeben werden sollte, schon gar nicht in die Hände Landeshauptmann des Trentino, der danach genau das machen wird, was wir machen sollten, ohne uns und vielleicht sogar gegen uns.

PLONER Franz (Team K): Herr Präsident, nachdem sich sonst niemand meldet, meldet ich mich, denn zu diesem Thema habe ich schon etwas zu sagen.

Der Landeshauptmann bezeichnet Südtirol als Europa im Kleinen und betrachtet es als die Brücke zwischen dem deutschen und italienischen Sprach- und Kulturraum. Diese geographische Lage gibt uns die Möglichkeit, aus beiden Welten das herauszuholen, das den Menschen und dem Land besonders dienlich ist, ohne jeweils die Welt aufs Neue zu erfinden. In puncto dringend benötigter Liquiditätsmittel für die Unternehmen muss man der Realität ins Auge blicken und darf Vergleiche nicht scheuen. Wir haben die Investitionsbank Mediocredito, die mehrheitlich den beiden Provinzen Bozen – Trient und der Region Trentino-Südtirol gehört (circa 52%).

Wenn man sich anschaut wie in Bayern, in Nordtirol, in der Schweiz die finanziellen Corona-Hilfen noch vor dem Abebben der ersten Pandemiewelle an die Betriebe gelangt sind, und zwar bei geringem bürokratischem Aufwand und vor allem mit welcher Geschwindigkeit, dann darf das die Landesregierung nicht unbe-

rührt lassen, gerade jetzt, wo die Regierung das Hilfspaket mit den 500 Millionen Euro anfechten wird. Die Landesregierung müsste dies als Ansporn erkennen und versuchen, den Finanzplatz Südtirol wegen der wirtschaftlichen Bedeutung für die Unternehmen eher zu stärken. Sie sollte bei allen öffentlichen und privaten Finanzakteuren verstärkt auf vorhandene Synergien drängen und die Investitionsbank Mediocredito als eine Förderbank des Wiederaufbaus nach dem Vorbild der deutschen KfW betrachten.

Die Investitionsbank Mediocredito ist entsprechend ihrer Aufgabenbeschreibung die Bank für die Unternehmen in unserer Region. So steht es auf jeden Fall auf der Homepage der Bank. Sie sollte die Hausbanken der einzelnen Betriebe bei der Liquiditätsmittelbeschaffung unterstützen, was gerade in der Zeit dieser Corona-Krise von enormer Wichtigkeit ist. Wir vom Team K sind daher der Meinung, dass dank der Investitionsbank Trentino-Südtirol Mediocredito der Finanzplatz Südtirol schon jetzt alle Voraussetzungen birgt, den durch die Corona-Pandemie in Finanzengpässe geratenen Unternehmen gemeinsam mit den öffentlichen finanziellen Zuwendungen, die zunehmend spärlicher fließen werden, zu helfen. Gerade deshalb muss diese Bank mehrheitlich im Eigentum der öffentlichen Hand bleiben und jede Veräußerung muss von der Landesregierung verhindert werden.

Versuchen Sie den Finanzplatz Südtirol, dort wo er öffentlich mitgeprägt wird, zu erhalten und verhindern Sie den Verkauf der öffentlichen Beteiligungen oder die primäre Ausrichtung der Unternehmens Mediocredito in Richtung Veneto oder Lombardei, wie von der Landesregierung Trients angedacht wird.

REPETTO (Partito Democratico - Liste civiche/Demokratische Partei - Bürgerlisten): Grazie! La questione del Mediocredito e della vendita da parte della Provincia di Bolzano è ormai una questione nota da diversi anni e sulla base del Programma triennale per la riorganizzazione e il riassetto delle società provinciali 2020-2022, approvato dalla Provincia di Trento, quest'ultima intende acquisire a titolo gratuito le azioni detenute dalla Regione, che cederà l'intera partecipazione alle due Province in ragione del 50% ciascuna, questo è un ulteriore elemento di svuotamento da parte della Regione e quindi procederà all'acquisto a titolo oneroso dell'intera partecipazione detenuta dalla Provincia di Bolzano.

Quale socio di controllo procederà alla ricerca di un *partner* economico-finanziario e bancario con cui guidare l'istituto. Tutto questo processo dovrebbe chiudersi entro il 31 dicembre 2021.

Per dare questa esecuzione al piano, Regione, Province e cassa Raiffeisen hanno stipulato un patto parasociale che ha portato il 26 aprile 2021 alla nomina del nuovo CDA di Mediocredito con la nomina di un presidente espressione della Provincia di Trento dopo anni di presidenza designata dal credito cooperativo trentino.

Nel CDA, composto da 11 membri, figurano 3 consiglieri nominati dalla Provincia di Bolzano e 3 nominati dalla Raiffeisen dell'Alto Adige, tra i quali il vicepresidente, a questi si aggiungono il presidente del Collegio sindacale, nominato dalla Provincia di Bolzano e un sindaco nominato da Raiffeisen.

Questo processo di uscita della Provincia di Bolzano pare che sarà quindi guidato e controllato dagli altoatesini e questo fa parte della mozione e qui la domanda vera è quali sono le motivazioni di quello che sta accadendo, perché la mozione è condivisibile, ma sarebbe opportuno conoscere nel dettaglio le motivazioni che hanno guidato le scelte della Provincia di Bolzano in merito all'uscita dall'istituto, quali siano le garanzie ottenute dalla Provincia di Trento in merito alla selezione dei *partner* che entreranno nell'azionariato e quale sarà il ruolo della Raiffeisen nel futuro di Mediocredito.

Queste sono delle domande che noi ci siamo posti, tengo a precisare che io negli anni '90 ho fatto parte del consiglio di amministrazione di Mediocredito e da allora c'è sempre stato questo sviluppo verso il nord, perché chiaramente un istituto bancario di quel genere, che era nato con altre finalità aveva una gestione del credito a medio e lungo termine proprio dove c'erano i maggiori investimenti, ma è opportuno capire quali sono queste motivazioni, gli aspetti principali.

Io voterò a favore di questa mozione, ma mi piacerebbe avere una chiarezza in tal senso dalla Giunta provinciale. Grazie!

LANZ (SVP): Bei diesem Thema ist es notwendig, etwas auszuholen, und zwar insofern, als die Bankenwelt in Italien und Deutschland durch starke Unterschiede gekennzeichnet ist. In Deutschland hat es seit dem Jahr 2010 eine Verstaatlichung sehr vieler Banken gegeben, während es in Italien das genaue Gegenteil war. Wir wissen, dass die europäische Vorgabe jene ist, dass die Banken nicht verstaatlicht werden sollen, was auf dem italienischen Markt so gelebt worden ist. Natürlich ist der Gedanke, über ein eigenes Kreditinstitut zu verfügen, verlockend, weil man dadurch suggeriert, dass man die Probleme unabhängig vom Gesamtsys-

tem lösen kann. Dem ist aber leider nicht so. Sämtliche Banken unterliegen strengen Richtlinien, und wenn, dann müsste man dort ansetzen, wo derzeit auf europäischer Ebene Maßnahmen beschlossen werden. Daran haben sich sämtliche Betriebe auszurichten. Die Stärkung einer regionalen Struktur ist keine Garantie dafür, dass dann effektiv den Betrieben, den Privaten usw. geholfen werden kann. Man muss sich schon Gedanken darüber machen, ob man die Möglichkeiten hat, das umzusetzen. Ich bin davon überzeugt, dass viele Maßnahmen, die momentan aus Brüssel kommen, das Leben erschweren und nicht unbedingt zielführend sind. Früher wurde mit dem Thema der Finanzierungen vernünftig umgegangen, während jetzt sämtliche Nachteile, Garantieleistungen usw., die Betriebe heute brauchen, ein Problem darstellen. Für uns ist es wichtig, dass wir generell sagen, dass wir diese Tür offenlassen wollen. Es macht aber keinen Sinn, heute festzulegen, was die Maßnahmen sind, die für die nächsten Jahre als Status Quo gelten und unabdingbar sein sollen. Eine Struktur wie eine Bank oder eine Garantiegenossenschaft lebt von der Notwendigkeit, sich den aktuellen Situationen anzupassen. Dementsprechend sollte es auch hier so sein.

Natürlich ist es für uns strategisch wichtig, dass wir uns in die Mediocredito einbringen und die Tür offenhalten. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch schauen, wo wir effektiv Hebel in der Hand haben, um Maßnahmen zu setzen, damit Betriebe Finanzierungen bekommen. Ich möchte noch auf etwas hinweisen. Derzeit ist ja nicht die Verfügbarkeit der Liquidität das Problem, denn sämtliche Banken haben das Problem, dass sie zu viel Liquidität haben. Es gibt derzeit ja die Tendenz zu Negativzinsen, was heißt, dass in den Banken zu viel Kapital gebunden ist und nicht mehr dem Markt zur Verfügung gestellt wird. Auf der anderen Seite gibt es restriktive Kriterien, die Finanzierungen für Betriebe und Private erschweren. Wenn, dann sollten wir hier Maßnahmen ergreifen.

Wie gesagt, das mit der Mediocredito ist eine Maßnahme, aber ich würde hier kein Korsett schnüren und nach außen kommunizieren, dass es das Allheilmittel ist. Es ist eine strategische Investition, die gemacht worden ist und an der man weiterarbeitet. Die Flexibilität muss gewährleistet sein. Die Zielrichtung ist in den Satzungen ganz klar festgelegt.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, natürlich ist die Investitionsbank Trentino-Südtirol ein sehr wichtiges Institut. In den letzten Jahrzehnten sind viele Vorhaben im Land, sei es private oder öffentliche, mit Mitteln, die von diesem Kreditinstitut zur Verfügung gestellt worden sind, finanziert worden. Eine besondere Rolle hat dieses Bankinstitut im Trentino, weil es dort im Gegensatz zum Land Südtirol nicht das System von mehreren Lokalbanken gibt. Deshalb ist es der Wille, dass die Investitionsbank im Trentino auch diese Rolle mitwahrnimmt. Zum einen soll die Kontinuität dessen, was gemacht worden ist, durchaus mit Potential nach oben, erhalten werden, mitunter auch damit verbunden, ein Mehr an Einlagen zu akquirieren. Das ist in den letzten Jahren überraschenderweise gelungen, auch durch eine sehr große Diversifizierung der Mittelbeschaffung. Es sind nicht mehr nur einige wenige Institutionelle, die Mittel zur Verfügung stellen, sondern es ist relativ breit aufgestellt, wobei es mit einem Produkt im Besonderen gelungen ist. Zum anderen kann das Institut Mittel für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten im Territorium zur Verfügung stellen. Ich erlaube mir, das so zu formulieren, dass nicht alleine der Algorithmus entscheidet, wie es im heutigen Bankensystem sehr oft der Fall ist. Gerade dieser besondere Bezug zum Territorium hilft sehr oft, die richtigen finanzpolitischen und wirtschaftlichen Entscheidungen zu treffen. Insofern ist es klar, dass die Südtiroler Landesregierung gemeinsam mit dem Kollegen des Trentino die Entwicklung aufmerksam verfolgt, und zwar in doppelter Hinsicht: Einmal als Anteilseigner, zum anderen als politisch verantwortliche Körperschaften für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Länder.

Einige Entscheidungen sind schon gefallen. Dazu gehört auch die Übertragung der Anteile der Region an die beiden Länder, auch um das Ganze im Sinne der Governance zu vereinfachen. Grundsätzlich ist vom Land Südtirol festgehalten worden, dass es nicht auf ewig eine Beteiligung der öffentlichen Körperschaften an einem Finanzinstitut bleiben muss, auch auf mehrfachen Hinweis des Rechnungshofes hin. Wir haben immer betont, dass wir eine allfällige Abtretung von Quoten damit verknüpfen, dass das ohne Wertverlust erfolgen und die Zielsetzung gewährleistet sein muss. In diesem Sinne haben wir vor kurzem eine Einigung erzielen können, auch mit einer Nebenabrede, was hinlänglich bekannt ist. Die Abtretung der Quote der Region an die beiden Länder muss noch durch die entsprechende Genehmigung der Italienischen Zentralbank formalisiert werden. Formell ist die Region also noch mit im Boot. Die beiden Länder, die Region und die Genossenschaftsbanken aus Südtirol sind die Unterzeichner dieses Abkommens, in dem ganz klar steht, dass es weiterhin die Zielsetzung ist, diese Bank als Bank des Territoriums, also mit besonderem Bezug zu den Ländern Trentino und Südtirol und mit besonderem Bezug zur lokalen Wirtschaft zu halten, mit der Zielsetzung, künftig

noch stärker, sowohl einnahmen- wie ausgabenseitig eine Geschäftshaupttätigkeit zu entwickeln. Das schließt allerdings nicht aus, dass Tätigkeiten auch außerhalb stattfinden können. Man hat gesehen, dass das Einsammeln erfolgreich auch in anderen Regionen Norditaliens stattgefunden hat, was auch dem guten Namen Trentino/Südtirols zu verdanken ist. Es gibt sehr viele Anleger, die einer Investitionsbank, die diesen Namen trägt, Geld anvertrauen. Das ist laut Überzeugung von Experten ein Teil des Erfolges, weshalb man das beibehalten will.

Nun aber zum Beschlussantrag selbst. Wir haben diese Nebenabrede geschlossen und entsprechend die Besetzung der Gremien im Verwaltungs- und Aufsichtsrat gemacht, mit den entsprechenden Mehrheiten und Garantien und mit einer klaren Abmachung in Bezug auf die Zielsetzung. Aus diesem Grund sind die Punkte 2 und 3 des beschließenden Teiles des Beschlussantrages nicht mehr notwendig, da das schon erfolgt ist. In Bezug auf Punkt 1 wären wir auf jeden Fall dagegen gewesen. Es ist nicht so, dass wir sagen, dass wir unmittelbar und sofort unsere Quoten abtreten wollen. Wenn schon, dann muss es ein langfristiges Projekt geben. Es wäre aber grundsätzlich falsch, einen Beschluss zu fassen, mit dem wir unsere Handlungsfähigkeit einschränken, denn damit würden wir unseren Aktienanteil de facto abwerten. Wenn ich sage, dass es Aktien sind, die man nie und nimmer veräußern darf, dann sind sie mit diesem Beschluss weniger wert. Das ist wohl einleuchtend. Es ist natürlich immer eine Möglichkeit, Aktien zu einem günstigen Zeitpunkt zu veräußern und einen entsprechenden Mehrwert zu erzielen. Wenn ich die Möglichkeit der Gestaltung habe – es geht ja auch darum, nur Teile und nicht das Ganze abzutreten – und neue Mehrheiten zu fördern, dann werde ich meine Beteiligung ab, weil sie plötzlich vinkuliert ist, da sie einem Abtretungsverbot unterliegt. Wir werden doch nicht diesen Fehler machen und uns in unserer Handlungsfreiheit selbst einschränken. Dem können wir nicht zustimmen. Wie gesagt, das bedeutet nicht, dass wir unsere Anteile jetzt abtreten wollen, aber es wäre ein Fehler, uns das von vorneherein zu verbieten. Wir brauchen dieselbe Handlungsfähigkeit, wie sie alle anderen Aktionäre haben. Deshalb wollen wir jetzt gemeinsam mit den Genossenschaftsbanken Südtirols und mit der Provinz Trient dieses Kreditinstitut weiterentwickeln. Es soll als Ergänzung der Portefeuilles fungieren, die in Südtirol und im Trentino bereits vorhanden sind. Die entsprechenden Potentiale im Besonderen für die lokale Wirtschaft sollen zur Verfügung stehen, wobei wir aber auch weiterhin die Möglichkeit haben sollen, in den angrenzenden Regionen Tätigkeiten zu entfalten, die wiederum dem Territorium als Mehrwert dienen, und zwar immer in Abwägung aller Risiken und Nebenwirkungen und einen lokalen Auftrag im Auge behaltend.

In diesem Sinne lehnen wir diesen Beschlussantrag ab. Ich betone noch einmal, dass wir jetzt noch keinen Verkaufsplan haben, aber wir wollen grundsätzlich keine Einschränkung. Die Punkte 2 und 3 des beschließenden Teiles sind schon umgesetzt. Wir haben die Gremien neu bestellt und eine Vereinbarung geschlossen. Die Mehrheit im Verwaltungsrat stellen das Land Südtirol und die Südtiroler Genossenschaftsbanken, die relative Mehrheit hat das Land Trentino. Das ist der politische Kompromiss, den wir getroffen haben und der für alle Seiten eine gute Lösung ist. Somit ist garantiert, dass im Interesse der beiden Länder und auch im besonderen Interesse Südtirols gehandelt wird.

PRÄSIDENT: Ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr, wobei wir am Nachmittag mit der Replik des Abgeordneten Köllensperger fortfahren.

Guten Appetit!

ORE 13.02 UHR

ORE 14.31 UHR

Bestätigung der Anwesenheit über die "Concilium"-Plattform (anstelle des Namensaufrufs) – conferma della presenza sulla piattaforma "Concilium" (invece dell'appello nominale)

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist wieder aufgenommen.

Wir fahren mit der Behandlung des Beschlussantrages Nr. 438/21 fort.

Herr Abgeordneter Köllensperger, Sie haben das Wort für die Replik.

KÖLLENSPERGER (Team K): Danke, Herr Präsident! Ich weiß nicht, ob der Landeshauptmann zugeschaltet ist oder zuhört, aber ich beginne trotzdem mit meiner Replik.

Ich bin weiterhin der Meinung, dass das Land Südtirol hier einen großen strategischen Fehler begeht, weil uns dieses Instrument morgen fehlen wird. Fraktionssprecher Lanz hat davon gesprochen, sich eine Tür offenzuhalten, und das ist genau das, was ich möchte. Die Tür offen zu halten heißt ja, es sich genau zu überlegen, bevor man die Anteile veräußert. Herr Landeshauptmann, ich kann Ihrer Begründung, dass der Wert der Beteiligung sinken würde, nicht ganz folgen. Die Beteiligung hat in dem Moment einen Wert, wenn ich sie auf dem Markt anbiete und verkaufe. Vielleicht ist sie in fünf Jahren sogar mehr Wert, wenn ich daraus eine erfolgreiche Investitionsbank gemacht habe, die eigentlich schon erfolgreich war und immer noch gut funktioniert. Anstatt große Bankenabkommen mit unseren privaten Banken zu verhandeln, wäre es hier möglich, mit einem hauseigenen Kreditinstitut, das sich zur Euregio Plus einreicht, eine Wirtschaftspolitik für den Wiederaufbau des Wirtschaftsstandortes Südtirol post-Covid zu machen. Ich sehe diese Veräußerung trotz der Nebenabreden als einen großen Fehler, mit dem wir dem Trentiner Landeshauptmann das Feld überlassen. Das wird uns in Zukunft noch leidtun. Deshalb ersuche ich die Abgeordneten, sich die Abstimmung gut zu überlegen. Lassen wir die Tür offen und veräußern die Anteile an der Investitionsbank nicht. Danke!

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 10 Ja-Stimmen, 16 Nein-Stimmen und 3 Enthaltungen abgelehnt.

An diesem Punkt ist die von der Geschäftsordnung vorgesehene Zeit für die Behandlung der politischen Akte der Abgeordneten der Opposition abgelaufen. Wir kommen somit zur Behandlung der politischen Akte der Landesregierung bzw. der Abgeordneten der Mehrheit.

Punkt 53 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 434/21 vom 13.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Locher, Noggler, Vallazza und Lanz, betreffend Förderung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung"**.

Punto 53) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 434/21 del 13/4/2021, presentata dai consiglieri Locher, Noggler, Vallazza e Lanz, riguardante promozione della silvicoltura sostenibile"**.

Förderung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung

Rund die Hälfte der Südtiroler Landesfläche ist mit Wald bedeckt.

Die gesamte bewaldete Fläche ergibt sich aus 336.689 ha Wald und anderen bewaldeten Flächen mit 35.485 ha. In Summe ergibt sich daraus eine Bewaldung von insgesamt 372.174 ha.

Doch viel aussagekräftiger ist die sich daraus ergebende sogenannte Holzbodenfläche. Diese bezeichnet die Fläche, auf welcher effektiv Bäume wachsen. Sie beinhaltet den Nutzwald sowie die abgeräumten Nutzungsflächen.

Holzlagerplätze, Forstwege, Stein- und Schotterflächen sowie bestockte Felsen zählen nicht dazu. Für Südtirol ergibt diese Berechnung eine effektive landesweite Holzbodennutzungsfläche von rund 300.000 ha.

Die Forstwirtschaft ist angehalten auf eine standortgerechte Waldbewirtschaftung zu achten und Augenmerk auf zukünftige Wachstumsbedingungen zu legen. Beispielweise sind Laubbaumarten weniger anfällig für Trockenperioden als die bei uns mit 61 Prozent am häufigsten vorkommende Baumart Fichte.

Laut des Agrar- und Forstberichtes des Landes wurden von der gesamten ausgezeichneten Holzmenge im Jahr 2019 71 Prozent der Masse als Nutzholz und 29 Prozent als Brennholz verarbeitet.

Der Preis ist seit dem Sturmtief Vaja enorm gefallen. Während der Preis für 1 m³ Fichtenholz vorher bei 100 bis 120 € lag, ist der Preis für Rundholz auf 50 € pro m³ gesunken. Zurzeit ist ein leichter Anstieg des Holzpreises zu verzeichnen.

Das Landwirtschaftsministerium in Österreich hat einen Waldfonds eingerichtet, um Zukunftsinvestitionen zu tätigen. Dabei sollen 350 Millionen Euro in die Holzwirtschaft investiert werden. Vorgesehen sind folgende Maßnahmen: Die Weiterbildung im Bereich Forstwirtschaft, Ausgleichszahlungen für die Schadholzbringung, Bau von Infrastrukturen sowie die Förderung der Holzbauweise. Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger dazu: „Jeder Euro, den wir in den Wald investieren ist eine Investition in die Zukunft.“

Doch die wohl wichtigste Aufgabe, die der Wald erfüllt, ist, dass er maßgeblich zum Klimaschutz beiträgt. Beispielsweise binden 80 Bäume jährlich eine Tonne CO₂.

Der Südtiroler Wald bindet jährlich insgesamt 3.720.400 Tonnen CO₂. Das ist eine Funktion, welche eine enorme Wirkung beim Klimaschutz zeigt und daher für nachhaltige Lebensqualität sorgt.

Ein gesunder Wald bietet Schutz bei Lawinen und wirkt vorbeugend gegen Murenabgänge. Besonders bei langanhaltenden Regenfällen wirkt der Wald wie ein Schwamm. Bei normalem Regen saugt der Waldboden 90 Prozent des Regens auf, während auf den übrigen Flächen der meiste Regen abfließt. So saugte während des Sturmtiefs Vaja Südtirols Waldboden 150 Millionen m³ Regen auf; zum Vergleich: der Reschenstausee hat eine Kapazität von 120 Millionen m³. Die Wasserspeicherkapazität unserer Wälder ist enorm.

Seit 1994 wurden in Südtirol 76 Fernheizwerke gebaut, die mit Hackschnitzeln betrieben werden. Ziel ist es die lokalen Ressourcen zu nutzen. Insgesamt werden 16.532 Gebäude mit Wärme versorgt. Zahlreiche Arbeitsplätze sind damit entstanden. Mit dieser lokalen Ressource werden viele Verbraucher mit grüner Energie versorgt. Wobei erwähnt werden muss, dass weitaus mehr Hackschnitzel zur Verfügung stünden als von den Heizwerken angekauft werden. Diese Vorkommen sind noch besser zu nutzen. Durch die Fernwärme bleiben 70 Prozent der Wertschöpfung im Land, während bei Ölheizungen nur 20 Prozent der Wertschöpfung unserer lokalen Wirtschaft zugutekommen.

Weitere Hauptziele von Waldpflegeeingriffen sind die Verbesserung der Bestandsstabilität und die Lenkung des Holzzuwachses auf ausgewählte Baumarten.

Aufgrund des teilweise sehr schwierigen Geländes in Südtirol und fehlender Erschließungswege gestalten sich Holzschlägerungsarbeiten jedoch meist schwierig und zeitaufwendig. Ebenso sind heimische Unternehmen, die diese Holzschlägerungsarbeiten verrichten, meist klein strukturiert und werden deshalb oft bei öffentlichen Wettbewerben nicht berücksichtigt.

Aus oben genannten Gründen sind laufende finanzielle Unterstützungen seitens des Landes für fortlaufende Waldsanierungsmaßnahmen und stetige Pflegeeingriffe unbedingt notwendig. Zudem gilt es auch lokale Unternehmen dieses Wirtschaftssektors zu fördern.

Denn nur ein stabiler, gepflegter Wald ist die Grundlage unser aller Leben und erfüllt seine Schutz-, Nutz- und Kulturfunktion. Nur ein gesunder Wald bildet ein funktionierendes Ökosystem, das im Stande ist unsere Siedlungen, Verkehrswege und andere Infrastrukturen vor Naturgefahren wie Steinschlag, Lawinen und Murenabgänge bestmöglich zu schützen.

In Hinblick auf den zukünftigen ländlichen Entwicklungsplan sollten der Wald und die Waldwirtschaft maßgeblich berücksichtigt werden.

Dies vorausgeschickt,

*fordert
der Südtiroler Landtag*

die Landesregierung auf:

- Punkt 1, 2 und 3 des von der Südtiroler Landesregierung verabschiedeten Beschluss Nr. 1285 vom 11.05.2009 nachzukommen, der eine „Verwendung von Holz aus zertifizierter nachhaltiger Waldbewirtschaftung bei Lieferung und Arbeiten für die Landesverwaltung“ vorsieht;*
- sämtliche Produkte aus einheimischem Holz, welche vom Land angekauft werden, müssen aus umweltgerechter, sozialverträglicher und nachhaltiger Waldbewirtschaftung mit PEFC- oder FSC-Waldzertifizierung stammen;*
- öffentliche Bauten sollen verstärkt in Holzbauweise umgesetzt werden, wobei die technischen Möglichkeiten zu Grund zu legen sind; in der Ausschreibung bei öffentlichen Bauten muss einheimisches Holz angemessen bewertet werden;*
- Marktteilnehmern, welche einheimisches Holz verwenden, ist bei öffentlichen Vergaben der Vorzug zu geben;*
- die öffentliche Landesenergiegesellschaft Alperia zu verpflichten, ihre Ausschreibungen in kleinere Lose aufzuteilen, sodass für Kleinunternehmen im Sinne lokaler Kreisläufe ein fairer Wettbewerb besteht;*

- *Unterstützungsmaßnahmen zum Ankauf von Werkzeug und Maschinen zur Verrichtung von Holzschlägerungsarbeiten verstärkt mit Augenmerk auf Sicherheit und umweltschonende bzw. energiesparende Technologie vorzusehen;*
- *sei es ordentliche sowie außerordentliche Schlägerungen, welche auf Unwetter oder Schneedruck zurückzuführen sind, weiterhin mit einer Nutzungsprämie zu fördern, wie im Entwicklungsplan 13/20 vorgesehen;*
- *Walderschließungswege zu fördern, da diese die Waldbewirtschaftung/Holzschlägerung erleichtern sowie die Holzbringung sicherer gestalten, und in diesem Sinne bei Beseitigungen von Schadholz, Schneedruckholz und Windwurfschäden unbürokratische Lösungen vorzusehen;*
- *eine fundierte Ausbildung und laufend Weiterbildungskurse im Bereich der Holzschlägerungsarbeiten zu entwickeln bzw. anzubieten;*
- *öffentliche Werbekampagnen auszuarbeiten und laufend vorbeugende Maßnahmen für eine gesunde, nachhaltige Waldbewirtschaftung zu treffen.*

Promozione della silvicoltura sostenibile

Circa la metà della superficie della nostra provincia è coperta da boschi.

L'area boschiva totale è composta da 336.689 ettari di boschi e ulteriori 35.485 ettari di altri terreni boschivi. La superficie boschiva totale è dunque pari a 372.174 ettari.

Ma il dato di gran lunga più significativo è rappresentato dalla cosiddetta superficie forestale produttiva. Con questo termine s'intende la superficie su cui crescono effettivamente degli alberi. Essa include il bosco da taglio, così come le aree di sfruttamento disboscate.

Non fanno invece parte della superficie boschiva le aree adibite a depositi di legname, le strade forestali, le pietraie e le superfici ghiaiose nonché le rocce ricoperte da vegetazione. Per la provincia di Bolzano, questo calcolo si traduce in una superficie forestale produttiva effettiva di circa 300.000 ettari.

L'economia forestale è tenuta a garantire una gestione delle risorse boschive compatibile con le caratteristiche del luogo e a prestare attenzione alle future condizioni di crescita. Per esempio, le latifoglie sono meno sensibili ai periodi di siccità rispetto all'abete rosso, che è la specie arborea più diffusa nella nostra provincia (61%).

Secondo la Relazione agraria e forestale della Provincia, nel 2019 il 71% del volume totale di legname sopra indicato è stato trasformato in legname da costruzione e il 29% in legna da ardere. Dopo la tempesta Vaja, i prezzi sono drasticamente diminuiti. Mentre il prezzo per 1 m³ di abete rosso prima si aggirava tra i 100 e i 120 euro, da allora il prezzo del tondame è sceso a 50 euro per m³. Ultimamente si osserva di nuovo un leggero aumento del prezzo del legname.

Il Ministero dell'agricoltura austriaco ha istituito un fondo forestale per finanziare investimenti per il futuro. Verranno stanziati ben 350 milioni di euro per investimenti nell'industria del legname. Sono previsti i seguenti interventi: aggiornamento professionale in silvicoltura, pagamenti compensativi per la raccolta di legname danneggiato, realizzazione di infrastrutture e incentivazione delle costruzioni in legno nell'edilizia. A tale riguardo la ministra dell'agricoltura Elisabeth Köstinger ha dichiarato: "Ogni euro investito nella silvicoltura è un investimento per il futuro".

Ma la funzione più importante che il bosco svolge è probabilmente quella di contribuire in modo significativo alla salvaguardia del clima. Ad esempio, 80 alberi assorbono in media una tonnellata di CO₂ all'anno.

Rapportato al patrimonio boschivo della nostra provincia, ciò equivale a un totale di 3.720.400 tonnellate di CO₂ all'anno. Si tratta di una funzione che ha un enorme effetto sulla salvaguardia del clima e quindi assicura una qualità della vita duratura.

Un bosco sano fornisce protezione dalle valanghe e previene gli smottamenti. Soprattutto durante i periodi di pioggia prolungati, il bosco funziona come una spugna. In caso di precipitazioni normali, il suolo del bosco assorbe il 90% della pioggia, mentre sulle altre superfici la maggior parte dell'acqua piovana defluisce a valle. Durante la tempesta Vaja, ad esempio, il suolo boschivo della nostra provincia ha assorbito 150 milioni di m³ di pioggia; in confronto, il bacino artificiale di Resia ha una capacità di 120 milioni di m³. La capacità dei nostri boschi di immagazzinare acqua è quindi enorme.

Dal 1994, in provincia di Bolzano sono state realizzate 76 centrali di teleriscaldamento alimentate a cippato. L'obiettivo è quello di sfruttare le risorse locali. Questi impianti forniscono calore a un totale di 16.532 edifici, dando inoltre lavoro a un gran numero di persone. Grazie a questa risorsa locale, molti consumatori possono disporre di energia pulita. Va detto che le centrali del teleriscaldamento consumano solo una piccola parte della quantità di cippato disponibile. Occorre quindi sfruttare meglio questa risorsa. Grazie al teleriscaldamento, il 70% del valore aggiunto rimane in provincia, mentre con il riscaldamento a gasolio solo il 20% del valore aggiunto va a beneficio della nostra economia locale.

Gli interventi di gestione forestale hanno inoltre l'obiettivo principale di migliorare la stabilità del patrimonio arboreo e di indirizzare il rimboschimento verso specie arboree selezionate.

Tuttavia l'asperità di gran parte del territorio provinciale e la mancanza di strade d'accesso rendono molto spesso i lavori di taglio del bosco difficoltosi e dispendiosi in termini di tempo. Inoltre, ad eseguire questi lavori di taglio sono per lo più piccole aziende locali che spesso non vengono prese in considerazione negli appalti pubblici.

Per le ragioni sopra menzionate, è assolutamente necessario un sostegno finanziario continuo da parte della Provincia per interventi costanti di ripristino e di mantenimento del patrimonio boschivo. Inoltre, è importante sostenere le imprese locali in questo settore economico.

Infatti il bosco è alla base della vita di noi tutti e può svolgere la sua funzione protettiva, strumentale e culturale solo se è stabile e ben curato. Solo un bosco sano forma un ecosistema funzionale, che è in grado di proteggere i nostri insediamenti, le vie di traffico e le altre infrastrutture da pericoli naturali come frane, valanghe e smottamenti.

In vista del futuro programma di sviluppo rurale occorre dedicare particolare attenzione ai boschi e alla silvicoltura.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
invita

la Giunta provinciale

- a dar seguito a quanto previsto ai punti 1, 2 e 3 della deliberazione della Giunta provinciale n. 1285 dell'11 maggio 2009, che prevede "l'uso di legname certificato, derivante da gestione forestale sostenibile, nelle forniture e nei lavori per l'amministrazione provinciale";
- a far sì che tutti i prodotti in legno di origine locale, acquistati dalla Provincia, provengano da boschi gestiti secondo criteri di sostenibilità ambientale, sociale ed economica e siano provvisti di certificazione forestale PEFC o FSC;
- a provvedere affinché sempre più edifici pubblici vengano realizzati in legno, avvalendosi a tal fine delle soluzioni tecniche a disposizione; a far sì che nei bandi delle gare di appalto per opere pubbliche il legname locale venga valutato in modo adeguato;
- a dare la preferenza, negli appalti pubblici, agli operatori economici che utilizzano legname locale;
- a impegnare l'azienda energetica pubblica provinciale Alperia a dividere le sue gare d'appalto in lotti di dimensioni più ridotte, in modo da garantire una concorrenza leale per le piccole imprese dei circuiti locali;
- a prevedere interventi a sostegno dell'acquisto di strumenti e macchinari per il taglio del bosco, con particolare attenzione alla sicurezza e alle tecnologie ecocompatibili e a basso consumo energetico;
- a sostenere anche in futuro le operazioni di abbattimento sia ordinario che straordinario, ovvero in seguito a danni dovuti al maltempo o alle neviccate, con un premio per l'uso efficiente delle risorse, come già previsto dal Programma di sviluppo rurale 2013/2020;
- a promuovere la realizzazione di strade di accesso forestali, in quanto esse facilitano le operazioni di silvicoltura e il taglio dei boschi e rendono più sicura la raccolta del legname, prevenendo in tal senso soluzioni non burocratiche per lo sgombero del legname danneggiato da agenti biotici o schiantato dalla neve o dalle tempeste;
- a sviluppare e offrire una solida formazione e corsi di aggiornamento professionale continuo nel campo delle operazioni di taglio boschivo;

- *a effettuare costantemente campagne informative e ad adottare misure preventive per una silvicoltura sana e sostenibile.*

Herr Abgeordneter Locher, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

LOCHER (SVP): Danke, Herr Präsident! Mich freut es, dass wir heute über die Waldbewirtschaftung reden können. Ich glaube, dass das ein ganz interessanter Beschlussantrag ist. Ich habe ein bisschen recherchiert: Es sind mindestens vier Landesräte betroffen, darunter Landeshauptmann Kompatscher bezüglich der Finanzen, Landesrat Schuler, Landesrat Vettorato und Landesrätin Hochguber Kuenzer. Es geht hier um die Hälfte der Fläche Südtirols, was ja nicht wenig ist. Vor allem geht es um die Waldfläche, auf der es nicht so viele Aktivitäten und somit auch nicht so viel Wertschöpfung gibt. Trotzdem glaube ich, dass die Waldwirtschaft eine sehr interessante Thematik ist. Wir haben mit dem Sturmtief Vaja gesehen, was alles passieren kann. So etwas war bei uns in Südtirol bisher ja nicht bekannt. Waldschäden durch Schneedruck hat es immer gegeben. In den 90-er Jahren hat es ein großes Waldsterben gegeben, was uns zur damaligen Zeit aber Gott sei Dank nicht so getroffen hat. Das erste Mal, als uns Waldschäden getroffen haben, war durch das Sturmtief Vaja.

Wenn wir von Waldwirtschaft reden, dann reden wir auch von einer gewissen Vielfalt. Es gibt den Niederwald und den Hochwald, wo traditionsgemäß die Fichte, die Zirbe, die Lärche und die Latsche ist. Jede Baumart hat ihren Erfolg. Durch das Sturmtief Vaja war der Preisverfall beim Holz enorm. Früher lag der Preis bei 100 bis 120 Euro, dann war der Preisverfall aufgrund der großen Holzmenge, die geschlägert werden musste, enorm. Es mussten 1,5 Millionen Kubikmeter Holz geschlägert werden, wodurch der Holzpreis auf 60 Euro gefallen ist. In den Jahren 1996 und 1997 lag der Holzpreis bei 240.000 Lire, umgerechnet also ungefähr 120 Euro. Der Preis ist also nicht mit der Inflation mitgegangen, sondern gleichgeblieben. Lediglich aufgrund des Sturmtiefs Vaja ist er enorm verfallen. Die Holzschlägerung ist in den letzten Jahren enorm zurückgegangen. Wir machen in Südtirol nicht eine Abholzung. Holz ist ein nachwachsender Rohstoff, der in dieser Hinsicht auch genutzt werden kann. Ich möchte erwähnen, dass sich in Südtirol in den letzten Jahren sehr viel zum Guten entwickelt hat. Denken wir an die 90-er Jahre, in denen die Fernheizwerke gebaut wurden. Heute werden in Südtirol 1,5 Millionen Schüttraummeter verbrannt. Holz ist, wie gesagt, ein nachwachsender nachhaltiger Rohstoff und nicht ein fossiler Brennstoff, der aus der Erde gepumpt wird. Denken wir an Rohöl oder Erdgas. Wenn wir daran denken, wie viele Rohstoffe weltweit in kürzester Zeit verbraucht werden, so sind wir in der richtigen Entwicklung. Ich glaube, dass von den 1,5 Millionen Schüttraummetern fast 60 Prozent der Hackschnitzel nach Südtirol hertransportiert werden, und zwar aus Osttirol, aus Nordtirol, aus dem Belluno und aus dem Trentino. Das ist zu viel und hier wäre noch sehr viel Potential. Eines möchte ich schon auch erwähnen: Bei den Heizwerken ist es so, dass 70 Prozent der Wertschöpfung im Land bleiben, während es bei den fossilen Brennstoffen nur 20 Prozent sind.

In Südtirol wurde in vielen Gebieten, in denen Erschließungswege gebaut worden sind, unabhängig ob mit der Seilbahn oder mit der normalen Seilwinde und in denen eine Bringung möglich ist, aufgeräumt und geschlägert und diese nachhaltige Entwicklung vorangetrieben. Man bemerkt es vor allem dort, wo die Bauern noch andere Aktivitäten haben – unabhängig ob sie im Obstbau oder in anderen gewerblichen Bereichen tätig sind -, dass lange nicht so viel geschlägert wird wie dort, wo die Bauern Viehzucht und traditionelle Landwirtschaft betreiben. Es gibt hier große Unterschiede, wobei man in diesen Gebieten sieht, dass bei weitem nicht so viele Erschließungswege gebaut worden sind wie in den Gebieten, in denen die Leute noch mehr in der Landwirtschaft integriert sind. Man könnte über diese Thematik sehr viel reden, aber ich sehe, dass die Zeit voranschreitet, aber vielleicht darf ich ja ein bisschen überziehen, Herr Präsident. Der Wald bietet auch sehr viel Erholung, und zwar nicht nur für uns Einheimische, sondern auch für die Gäste, die nach Südtirol kommen. Der Wald gibt mir etwas und ich hole mir die nötige Kraft, die jeder Mensch täglich braucht. Auf der anderen Seite kann man auch erwähnen, wie viele Wildtiere im Wald leben, begonnen bei den Rehen, Hirschen über die Vögel bis hin zu Käfern usw.

Ich komme jetzt zum beschließenden Teil des Beschlussantrages, da ich nur noch wenig Zeit zur Verfügung habe. Vielleicht könnte man einmal eine Satzungsänderung machen, damit man zumindest im Hinblick auf die Erläuterung von Beschlussanträgen mehr Zeit zur Verfügung hat. Die Landesregierung hat im Jahr 2009 den Beschluss gefasst, um die Verwendung von heimischem zertifiziertem Holz voranzutreiben. Mein Ziel wäre es, dass im Hochbau viel mehr einheimisches Holz verwendet werden sollte. Bei den Ausschreibungen soll zertifiziertes einheimisches Holz bei der Bewertung bevorzugt werden. Es geht dann auch um die öffentliche Landesenergiegesellschaft, die einige Heizwerke betreibt. Auch hier soll in verschiedene Lose auf-

geteilt werden, damit die heimischen kleinen Unternehmen vermehrt eine Chance haben, an der Ausschreibung teilzunehmen. Weiters geht es um die ordentliche und außerordentliche Schlägerung. Im ländlichen Entwicklungsplan 2014-2020 wurde versucht, Unterstützungsmaßnahmen für schwierig zugängliches Gelände zu erlassen. Es geht auch darum, die Errichtung von Walderschließungswegen voranzutreiben. Heuer haben schon drei Menschen (Bauern) im Wald ihr Leben gelassen. Die Anzahl der Unfälle im Wald steigt, und es ist eine gefährliche Arbeit. Es braucht gut funktionierende Forstmaschinen, wobei es wichtig ist, auch in die Aus- und Weiterbildung zu investieren. Ich war einer der Ersten, der im fernen Jahr 1990 einen Forstbildungskurs gemacht hat. Damals hat man noch ein bisschen darüber gelacht.

Ich habe bereits einmal bei einer Haushaltsrede gesagt, dass meistens diejenigen berücksichtigt werden, die reden und demonstrieren können. Der Baum kann sich nicht wehren und kann auch nichts sagen. 100.000 Kubikmeter Holz klingt nach wenig, aber sie bringen mehr als zwei Millionen an Mehrwertsteuer. Hier ist also nicht nur die Nachhaltigkeit gegeben, sondern auch die Wertschöpfung, die für jeden einzelnen etwas bringt, vor allem auch dem Steuerzahler.

Danke, Herr Präsident, dass Sie mir die Zeit gegeben haben, den Beschlussantrag etwas ausführlicher zu erläutern.

PRÄSIDENT: Sie brauchen sich nicht zu bedanken. Man hat Ihnen nur 8 Minuten eingeblendet, aber Sie haben natürlich Anrecht auf 10 Minuten. Deshalb wurden Ihnen noch 2 Minuten dazugegeben. Sie haben also nur einige Sekunden Ihrer Redezeit überzogen.

Herr Abgeordneter Dello Sbarba, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Grazie presidentel! Sono contento che il collega Locher abbia presentato questa mozione sulla *Nachhaltigkeit*, sulla sostenibilità, sugli alberi, sulla CO₂, leggendola però, a me viene da pensare che se Lei fosse un *Abgeordneter der Opposition, mein lieber Locher*, la Giunta Le direbbe "ma questo lo facciamo già, e quindi votiamo contro".

Pensate il paradosso di questa mozione: al primo punto si chiede alla Giunta provinciale di attuare i punti 1, 2 e 3 della Delibera di Giunta provinciale n. 1285, ora o Lei ci spiega che la Giunta ha fatto questa delibera e poi non la attua e quindi questo punto ha un senso, oppure questo punto non ha senso.

Gli altri punti hanno senso, sono tutti corretti, un punto che non capisco è quello dell'Alperia, cioè l'Alperia fa tanti appalti, consigliere Locher, cerchi di precisarlo, intendeva per il teleriscaldamento, per il legname, per la biomassa? Non credo che se l'Alperia compra una turbina, questa cosa interessi il bosco, quindi Le chiederei di precisare e magari anche di mettere una paroletta dentro, per precisare di che appalti si tratta.

C'è un *Blinder Passagier*, quello sulle strade boschive, quello della moltiplicazione dei pani e dei pesci delle strade boschive, questo ovviamente poi lo spiegherà meglio il collega Staffler, che ha una lunga esperienza su questo, noi siamo piuttosto scettici e orientati a votare contro. Ci sono dei regolamenti, ci sono delle regole per realizzare le strade che servono, non importa moltiplicare e spingere su questo, ce ne sono già abbastanza.

Poi qui si invita la Giunta provinciale a fare quello che la Giunta provinciale ha già previsto nel Programma di sviluppo rurale 2013-2020, quindi va benissimo, ripeto, se Lei fosse dell'opposizione Le direbbero che non importa votarlo.

Quindi sì a molti punti, però, presidente, io chiederei la votazione separata almeno del punto sulle strade di accesso forestali che non essendoci i numeri non so quale sia, ma ci siamo capiti, intanto la votazione separata di questo punto rispetto agli altri.

STAFFLER (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Mir geht es ähnlich wie dem Kollegen Dello Sbarba. Wenn ich diesen Beschlussantrag lese, denn frage ich mich, was die Einbringer wirklich wollen. Ich beginne mit dem Titel: "*Förderung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung.*" Südtirol ist für seine nachhaltige Waldbewirtschaftung bekannt. Es gab vor 20 Jahren eine umfassende Studie, die belegt hat, dass Südtirol im europäischen Kontext, was die nachhaltige Waldbewirtschaftung betrifft, ganz vorne liegt. Hier wird etwas gefördert, was eh schon super funktioniert. Da wird also doppelt gemoppelt, denn das ist eine doppelte Förderung, vor der ich warnen möchte. Hier könnten wir das Geld sicher besser einsetzen.

Dann kommt etwas, bei dem ich verstehe, wohin die Reise gehen soll, Kollege Locher, nämlich wenn es um die fehlenden Erschließungswege geht. Werte Kolleginnen und Kollegen, es gibt kein Land auf der

Welt, in dem es so viele Erschließungswege gibt wie in Südtirol. Die Dichte der Erschließungswege hat bei uns ein Niveau erreicht – das ist statistisch nachgewiesen -, das es anderswo nicht gibt. Deshalb von fehlenden Erschließungswegen zu reden, ist einfach nicht richtig. In der Forstwirtschaft versucht man so wenig wie möglich Erschließungswege zu bauen. Es braucht eine Grunderschließung, die aus Wegen besteht, und diese haben wir schon vor 20 Jahren erreicht. Seit 20 Jahren gehen wir weit über die Grunderschließung hinaus, wobei nach der Grunderschließung alternative Techniken wie Seilbahnen, Seilkräne, Bodenzüge usw. kämen. Heute von fehlenden Erschließungswegen zu reden, ... Da leben wir zwei komplett in einer anderen Welt, Kollege Locher. Irgendwie habe ich den Eindruck, dass es Erschließungswege noch nicht in gewisse Gebiete geschafft haben, aber die Wälder, die ich landauf landab kenne, sind super mit Erschließungswegen erschlossen. Hier noch einmal Geld zu investieren, ist hinausgeschmissenes Geld. Das ist nicht nachhaltige Forstwirtschaft.

Andere Punkte finde ich hingegen sehr interessant, wobei es sie zum Teil aber schon gibt. Dazu zählt auch die Zertifizierung durch FSC oder BEFC. Wenn es mich nicht täuscht, ist die Landesdomäne bereits BEFC-zertifiziert. Gegen eine Zertifizierung spricht natürlich nichts, aber eine solche hat nur dann einen Sinn, wenn große Holzmengen exportiert werden. Dann ist sie ein Nachweis dafür, dass nach ökologischen und sozialen Kriterien produziert wurde. Wenn die Holzmenge im Landesinneren verbraucht oder verarbeitet wird, dann ist eine Zertifizierung vielleicht nicht ganz so wichtig.

Noch etwas, Kollege Locher, Du hast Dich wahrscheinlich versprochen, aber nur zur Klärung. Wenn wir bei 100.000 Festmeter einen guten Preis rechnen, dann bekommen wir pro Festmeter 100 Euro. Da geht es also um einen Umsatz von 10 Millionen Euro. Wenn wir dann die 20 Prozent Mehrwertsteuer berechnen, dann sind wir bei 2 Millionen und nicht bei 200 Millionen Euro. Das sind die Größenverhältnisse!

Ich appelliere an die Landesregierung, die Forderung nach fehlenden Erschließungswegen nicht zu unterstützen, denn wir brauchen das Geld anderswo. Da gibt es eine lange Liste!

FAISTNAUER (Team K): Kollege Locher, ich danke Ihnen für diesen Beschlussantrag. Vielleicht könnten Sie die Punkte des beschließenden Teils in Zukunft numerieren, denn sonst weiß man nicht, welche Punkte man mittragen kann und welche nicht.

Ich möchte auf zwei Punkte eingehen, Kollege Locher. In Punkt 8 geht es um die Walderschließungswege bzw. um deren Förderung. Du bist ja Vorsitzender des Zweiten Gesetzgebungsausschusses. Am Mittwoch findet eine Sitzung desselben statt, und ich habe in Artikel 14 Absatz 19 des Omnibusgesetzes Folgendes gefunden: Da wird auf das Forstgesetz aus dem Jahr 1996 eingegangen, wobei die Buchstaben h) und k) folgendermaßen umbenannt werden sollen: "*Die Sofortmaßnahmen nach außergewöhnlichen Witterungsercheinungen oder Naturkatastrophen zur Errichtung von Zufahrtsstraßen zu den Schadflächen sowie zur Behebung der Schäden an den Bauten laut vorliegendem Artikel*". Wir behandeln im Omnibusgesetz einen Punkt, den Du im Beschlussantrag angeführt hast. Schau Dir bitte den entsprechenden Artikel an. Dann werden wir sehen, ob sich dieser mit dem, was Du hier vorschlägst, deckt.

Der zweite Punkt, den ich nicht ganz verstanden habe, sieht vor, öffentliche Werbekampagnen auszuweiten und laufend Vorbeugemaßnahmen für eine gesunde und nachhaltige Waldbewirtschaftung zu treffen. Da möchte ich anmerken, dass man bei den Waldbesitzern beginnen sollte. Öffentliche Werbekampagnen für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung werden wenig zielführend sein. Ich würde anregen, bei jenen zu beginnen, die den Wald besitzen, da ich nicht glaube, wenn wir die Boznerinnen und Bozner sensibilisieren, den Wald nachhaltig zu bewirtschaften. Danke!

TAUBER (SVP): Lieber Kollege Locher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Wald ist für uns in Südtirol ein wichtiges Thema, nachdem mehr als 50 Prozent der Fläche Südtirols mit Wald besetzt sind. Deshalb glaube ich, dass es zu unseren Aufgaben gehört, darüber nachzudenken. Die letzten Jahre mit den gewaltigen Niederschlägen im letzten Winter haben die gesamte Waldwirtschaft und die verschiedenen Waldbesitzer vor große Herausforderungen gestellt. Ich nenne ein Beispiel aus meinem Dorf, nämlich den Keschtnweg ist, der Richtung Kloster Säben geht und von Anfang bis Ende komplett zu war und jetzt wieder aufbereitet worden ist, damit er wieder genutzt werden kann.

Ich gehe auf zwei Dinge ein. Grundsätzlich braucht es hier eine Unterstützung, wobei es schon sehr viel gibt. Ich glaube, dass es insgesamt eine Sensibilisierung braucht, ob es das Wandern, das Biken oder der gegenseitige Respekt ist. Ein Impuls meinerseits ist jener, den Wald auch als Nutzen für die Gesellschaft und Gesundheit zu sehen. Ich nenne ein Beispiel aus Japan. Shirin-Yoku ist das bekannte Waldbaden aus Japan,

das aus dem Jahr 1980 stammt und dokumentiert ist und mit universitären Studien hinterlegt wurde, speziell für Herzkrankheiten. Ich denke, dass es hier noch viele Möglichkeiten gibt, etwas gemeinsam mit dem Tourismus weiterzuentwickeln. Ich unterstütze den Beschlussantrag auf jeden Fall.

SCHULER (Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Zivilschutz - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, der Wald ist im Interesse des Landes, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Einmal besteht das Land Südtirol flächenmäßig zur Hälfte aus Wald, zum anderen prägt der Wald ganz wesentlich unsere Landschaft und ist wichtig für die Umwelt. Auch der Schutzwald ist nicht zu vernachlässigen, weshalb ein großer Teil des Waldes in Südtirol als Schutzwald eingetragen bzw. eingestuft ist. In den steilen Gebieten ist es wichtig, dass ein gesunder Waldbestand besteht, um die Bevölkerung und die Talflächen vor Lawinen, Muren usw. zu schützen. Auch die wirtschaftlichen Interessen in Zusammenhang mit dem Wald sind nach wie vor umfangreich. Das gilt nicht nur für die Waldbesitzer, sondern auch für die vielen Betriebe, die in der Holzverarbeitung tätig sind. Das sind in Südtirol circa 2.200 Betriebe und um die 20.000 Menschen, die in diesem Bereich arbeiten. Deshalb ist der Wald auch wirtschaftlich substanziell. Südtirol hat, wie bereits gesagt worden ist, in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr viel investiert, auch über Forstwege. Der eine und andere wäre vielleicht noch notwendig, aber mittlerweile ist doch ein Großteil errichtet worden. Forstwege sind, wenngleich sie manchmal kritisiert werden, für die Arbeiten in den Wäldern wichtig, damit man das Holz abtransportieren kann, nachdem wir gegenüber jenen Ländern, in denen sich die Wälder im flachen Gelände befinden, eh schon einen Wettbewerbsnachteil haben. Dort kann man mit großen Maschinen arbeiten, während die Aufarbeitung des Holzes bei uns sehr aufwendiger ist. Deshalb sind die Forstwege notwendig. Ein großer Vorteil hat sich in den letzten Jahren gezeigt, in denen aufgrund Windwurf – beispielsweise durch Vajja - oder aufgrund enormen Schneemengen große Mengen an Holz aufzuarbeiten waren. Nach dem Sturmtief Vajja im Jahr 2018 sind fast 1,5 Millionen Kubikmeter Holz aufgearbeitet worden. In anderen Regionen Norditaliens gab es eine völlig andere Situation. Das weiß ich aus verschiedenen Sitzungen der Landwirtschaftskommission, bei der das Thema immer wieder auf den Tisch gebracht wird. Es wird noch immer Unterstützung von Seiten des Staates und der Europäischen Union angefordert, weil in vielen Regionen noch der Großteil des Vajja-Holzes herumliegt und nicht aufgearbeitet worden ist. Das hat vielfach damit zu tun, dass große Waldflächen nicht erschlossen sind. Wenn Holz am Boden liegt, ist es schwierig, entsprechende Erschließungsarbeiten zu machen oder Wege zu bauen. Vom Schneedruckholz aus dem Jahr 2019 – wieder fast eine Million Kubik – ist fast die Hälfte aufgearbeitet worden, bei jenem aus dem Jahr 2020 – fast 600.000 Kubik – ist man mittlerweile auch auf einem guten Weg, es entsprechend aufzuarbeiten. Man sieht, also die Forststraßen kein Luxus sind. Sie dienen dazu, dass in manchen Geländen überhaupt eine Holzbringung möglich ist, vor allem aber machen sie es bei Katastrophenereignissen überhaupt erst möglich, größere Holzmenen aufzuarbeiten. Soviel zum einen.

Wir versuchen schon seit Jahren und Jahrzehnten, die Holzwirtschaft und deren Kreislauf zu unterstützen. Die Landesregierung hat entsprechende Maßnahmen bezüglich der Aufwertung von Holz als Baustoff beschlossen. Das Holz wird in den Klimaplan des Landes aufgenommen, wobei vorgesehen wird, dass ein bestimmter Prozentsatz an öffentlichen Bauten in Holzbauweise errichtet werden soll. Auch für den privaten Bereich soll ein Bonus oder ein Beitrag vorgesehen werden, wenn jemand Wohnungen oder Gebäude in Holzbauweise errichtet. Wir arbeiten auch an den entsprechenden Brandschutzbestimmungen, die in Italien besondere sind und es schwieriger machen, in Holzbauweise zu bauen wie vielleicht in anderen Ländern. Wir sind dabei, diese Bestimmungen zu überarbeiten, wobei ich hoffe, dass es gelingen wird, einige Erleichterungen zu schaffen. Das ist wichtig, um Schwung in das Ganze zu bringen. Wir haben in Südtirol Betriebe, die weltweit Gebäude in Holzbauweise errichten, während es im eigenen Land relativ wenige davon gibt, vor allem im öffentlichen Bereich.

Zu den einzelnen Punkt, die vorgebracht worden sind. Im Großen und Ganzen gehen sie gut, auch was die Zertifizierungen anbelangt. Etwas heikler ist der Punkt, der vorsieht, dass bei öffentlichen Vergaben den Betrieben, die heimisches Holz anbieten, der Vorzug gegeben werden soll. Wir wissen, dass das im Wettbewerbsverfahren nicht ganz einfach ist. Als Prinzip ist es sicher zu begrüßen, aber in der Umsetzung sicher etwas schwierig. Auch Alperia können wir nicht direkt etwas vorschreiben, aber ich glaube schon, dass man sich bemüht, in diese Richtung tätig zu sein. Wir haben in den letzten Jahren nicht nur Prämien für erschwerte Bringungen im Berggebiet gezahlt. Im Fall von Vajja und nachfolgenden Ereignissen werden es mehr als 20 Millionen Euro sein, die wir als Land als Bringungsprämie zur Verfügung stellen werden. Es braucht dafür aber eigene Kriterien, um die entsprechenden Voraussetzungen zu haben. Wir sind die einzigen im Umkreis, die

solche Bringungsprämien zahlen. Ich gehe davon aus, dass Bringungsprämien auch im nächsten ländlichen Entwicklungsplan vorgesehen sein werden. Ebenso vorgesehen waren Beiträge für Maschinen zur Holzgewinnung oder Aufarbeitung von Holz; diese sind auch ausbezahlt worden.

Dieser Beschlussantrag wird von der Landesregierung angenommen, da er auch zur Sensibilisierung in diesem Bereich beiträgt. Der Wert des Waldes wird immer stärker geschätzt, auch in Zusammenhang mit der Diskussion über den Klimaschutz. Man darf den Wert des Waldes nicht nur aus ökonomischer Sicht sehen, sondern auch aus ökologischer Sicht.

LOCHER (SVP): Danke für die rege Teilnahme an der Diskussion. Emotionen sollen immer dabei sein, denn die gehören zur politischen Diskussion zu.

Kollege Dello Sbarba, ich habe geschrieben, dass dem Landesregierungsbeschluss vom 11.5.2009 nachgekommen werden soll. Ich habe den Kollegen Bessone vergessen, der für den Hochbau zuständig ist. Genau in diesem Bereich wäre sehr vieles möglich. Die Privatwirtschaft macht sehr viel und auch beim Handwerkerverband wurde sehr viel in Holzbauweise gemacht. Es geht darum, dass die öffentliche Hand zertifiziertes Holz aus den einheimischen Wäldern verwendet. PEFC ist eine internationale Zertifizierung und es geht vor allem um eine nachhaltige Bewirtschaftung. In Bezug auf die Forstwege habe ich mir eigentlich nichts anderes erwartet, als dass gesagt wird, dass es schon genug davon gibt. Genau diese Wege haben etwas gebracht. Kollegen Dello Sbarba und Staffler, was hätten Sie gesagt, wenn es im Latemargebiet keine Erschließungswege gegeben hätte? Dann würde das Holz noch heute liegen. Im Nationalpark in der Schweiz gleich hinter der Grenze wurden auch riesige Mengen an Bäumen durch Schneedruck niedergerissen. Es musste eine außergewöhnliche Schlägerung gemacht werden, da sonst die Gefahr eines Befalls durch den Borkenkäfer zu groß war. Das Problem war dann, dass man das gesamte Holz mit dem Hubschrauber abtransportieren musste. Der Schuler hätte uns wahrscheinlich ein Liedchen erzählt, wenn man nach dem Sturmtief Vaja das gesamte Holz mit dem Hubschrauber abtransportieren hätte müssen. Und Ihr von den Grünen hättet gesagt, dass das nicht der richtige Weg ist. Die Forstwege haben genau deshalb sehr viele Vorteile gebracht.

Zum Punkt mit den Ausschreibungen von Alperia. Die Alperia spricht in ihrer Ausschreibung von einem Umkreis bis 300 Kilometern. Das wäre bis nach Venedig. Was ist in den anderen Gebieten passiert? Die Hackschnitzel werden mit den Schiffen nach Europa transportiert. Ist das der Sinn der Sache? Dann ist es besser, wenn wir keine Heizwerke mehr errichten, wenn wir Hackschnitzel aus China, Slowenien, Kroatien usw. hertransportieren. Wir wissen ja, was auf dem Holzmarkt heute alles läuft. Das wäre eine Fehlentscheidung. Die Heizwerke sollen gebaut werden und sie sollen heimisches Holz verwenden. Hier liegen wir nicht ganz falsch. Eine kleine Auffrischung tut gut, und ich habe das ja in Bezug auf den ländlichen Entwicklungsplan 2022-2027 hingeschrieben.

Kollege Staffler, ich habe schon richtig gesagt, dass bei 100.000 Kubikmetern Holz die Mehrwertsteuer 2 Millionen Euro beträgt. Der Holzpreis wird in nächster Zeit wieder auf 100 Euro hinkommen. Das ist der Preis von 1996. Ich möchte wissen, wer heute mit einem Gehalt aus dem Jahr 1996 zurechtkommen würde, unabhängig ob in der Privatwirtschaft oder in der öffentlichen Verwaltung. Ich glaube also schon, dass es Handlungsbedarf gibt. Landesrat Schuler hat richtigerweise gesagt, dass mit der Holzwirtschaft sehr viele Arbeitsplätze verbunden sind.

Herr Präsident, darf ich jetzt die zwei Minuten nachholen?

PRÄSIDENT: Nein, das haben Sie schon vorher gemacht.

LOCHER (SVP): Ach so, dann komme ich zum Schluss.

Kollege Faistnauer, ich kann nichts dafür, denn der Beschlussantrag wurde schon vor einem Monat eingereicht. Damals wusste ich noch nicht, was im Omnibus-Gesetz enthalten ist. Werbekampagnen gibt es sowohl auf Seiten der Landwirtschaft als auch auf der anderen Seite. Sie sind ja selber auch Techniker und wissen, wie viel Holz aus dem Ausland importiert wird, auch um Stallbauten zu machen. Deshalb ist es richtig, dass man bei der Verleimung von Holz das einheimische Holz verwendet.

Der Kollege Tauber hat vom Wald als Erholungsraum gesprochen.

Ich möchte nochmals darauf hinweisen, dass auch im öffentlichen Bereich mehr auf Holzbauweise gesetzt werden soll.

PRÄSIDENT: Wir kommen nun zur Abstimmung, wobei wir über Punkt 8 des beschließenden Teiles getrennt abstimmen.

Abgeordneter Dello Sbarba, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Il punto su Alperia è stato precisato? Viene modificato? Perché poi *scripta manent*. Vuole scrivere per il teleriscaldamento, per il legname per teleriscaldamento, o qualcosa del genere?

PRÄSIDENT: Abgeordneter Locher, bitte.

LOCHER (SVP): Ich glaube, dass es da ein Missverständnis gibt. "*Die öffentliche Landesenergiegesellschaft Alperia zu verpflichten, ihre Ausschreibungen in kleinere Lose ...*" Bisher stand auch die Entfernung drinnen. Es geht nur um kleinere Lose und um sonst gar nichts.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): (*interrompe*)

LOCHER (SVP): Nein, das ist für den Ankauf von Hackschnitzeln und Leitungen.

PRÄSIDENT: Die Alperia macht ausschließlich Ausschreibungen von Hochspannungsleitungen. Andere Ausschreibungen macht sie ja nicht.

Wenn Sie etwas abändern wollen, Abgeordneter Locher, dann müssen Sie uns das sagen. Ansonsten bleibt der Text, so wie vorgelegt.

LOCHER (SVP): So, wie es vorgelegt worden ist, ist alles enthalten, auch Hackschnitzel und die Ausschreibungen für die Leitungen. Es geht darum, dass alles, was Alperia ausschreibt, in kleinen Losen gemacht werden soll.

PRÄSIDENT: Herr Abgeordneter Dello Sbarba, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Chiedo la votazione separata anche su questo punto.

PRÄSIDENT: Wir stimmen zuerst also über den gesamten Beschlussantrag ab, mit Ausnahme von Punkt 5 und Punkt 8 des beschließenden Teiles. Danach stimmen wir über Punkt 5 und über Punkt 8 ab. Es sind also drei Abstimmungen.

Abgeordneter Staffler, bitte.

STAFFLER (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident, ich ersuche auch um eine getrennte Abstimmung über die Prämissen.

PRÄSIDENT: In Ordnung.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 18 Ja-Stimmen und 15 Enthaltungen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über den beschließenden Teil ohne Punkt 5 und Punkt 8: einstimmig genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über Punkt 5 des beschließenden Teils: mit 18 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen und 13 Enthaltungen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung über Punkt 8 des beschließenden Teils: mit 18 Ja-Stimmen, 4 Nein-Stimmen und 11 Enthaltungen genehmigt.

Punkt 54 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 440/21 vom 21.4.2021, eingebracht von den Abgeordneten Ladurner und Lanz, betreffend Sommerprojekte und Praktika für Jugendliche**".

Punto 54) all'ordine del giorno: "Mozione n. 440/21 del 21.4.2021, presentata dai consiglieri Ladurner e Lanz, riguardante progetti estivi e tirocini per giovani".

Sommerprojekte und Praktika für Jugendliche

Ausgehen und feiern. Zum ersten Mal ohne Eltern in den Urlaub fahren. Sich verlieben, anderen Menschen nahekommen. Tatsächlich ist der jetzige Zeitpunkt denkbar ungünstig, um jung zu sein. Von den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie waren und sind gerade auch junge Menschen stark betroffen. Auch die Aussage „das ist ja kein Krieg“ nützt dabei wenig, denn die Schwierigkeiten sind immer im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Situation zu erkennen, zu bewerten und Lösungen dafür zu suchen. Obwohl die Jugendlichen in dieser Pandemie einen hohen Preis zahlen, ist ein überwiegender Teil der Jugendlichen bereit, für den Schutz der Schwächeren Einschnitte und Opfer hinzunehmen. Nicht nur die täglichen sozialen Kontakte in der Schule entfielen zum Teil, sondern auch die außerschulischen Freiräume wie etwa die Treffen in Kinder- und Jugendgruppen, in Jugendräumen, verschiedene Freizeit- und Sportaktivitäten.

Die Nachfrage der Jugendlichen an der Teilnahme an den verschiedensten Projekten der Jugenddienste und -organisationen, Vereine, Elkis, Bezirksgemeinschaften, Gemeinden u. v. m. im Land ist auch im Lockdown ungebrochen groß. Paradoxerweise haben die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter noch mehr zu tun als sonst. Oft wenden sich Jugendliche mit Problemen an sie, manchmal brennt es in der Familie, manchmal fehlt ihnen einfach nur ein Ausgleich, irgendein Ventil, um den Druck abzulassen. Wer jetzt psychisch gut über die Runden kommen will, muss kreativ sein. Das gilt umso mehr für die Jugendlichen. Der innere Ausgleich und die Abwechslung, die sie früher im sozialen Austausch fanden, müssen anderswo her. Wer es schafft, für das, was im letzten Jahr weggefallen ist, einen Ersatz zu finden, wer ein sicheres Elternhaus hat und wer ein gewisses Urvertrauen in sich trägt, hat gute Chancen, die Herausforderung zu meistern. Während also diejenigen, die bereits gefestigt sind, die aktuellen Herausforderungen dazu nutzen können, sich persönlich noch weiterzuentwickeln, sind andere völlig überfordert. Wer zuvor schon mit psychischer und physischer Gewalt aufwachsen musste und nun mit dieser Gewalt zwischen vier Wänden eingesperrt ist, zieht sich noch tiefere Verletzungen zu. Wer nie gelernt hat, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, vertreibt die Leere mit Online-Gaming, Social Media oder pausenlosem Essen – und wird möglicherweise süchtig. Wer sich schon vorher im eigenen Körper unwohl fühlte, hatte jetzt viel Zeit, um jedes einzelne Gramm Körpergewicht auf der Waage genau abzumessen – und isst jeden Tag ein bisschen weniger. Die psychoemotionalen Belastungen sind groß. So verschärft Corona nicht nur materielle, sondern auch psychische Ungleichheiten. Gerade in dieser belastenden Zeit ist es vor allem wichtig, dem eigenen Dasein einen Sinn zu geben, und der liegt oft auch in der Beschäftigung. Deshalb muss alles darangesetzt werden, dass junge Menschen in den kommenden Monaten Lichtblicke sehen, in Gesellschaft sein und Erfahrungen sammeln dürfen. Denn es ist immer auch Aufgabe einer Gesellschaft, Jugendlichen in schwierigen Situationen einen Weg aufzuzeigen, Herausforderungen anzunehmen und Antworten darauf zu finden. Die Sommerprojekte und Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Familien der vielfältigen Organisationen, Vereine, Gemeinde u. v. m. sowie Praktika und Ferialjobs sind Lebens- und Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche ebenso wie Wirk- und Werkstätten für junge Menschen. Die Pandemie zeigt vieles deutlich: Sommerprojekte als Freiräume sowie Praktika und Ferialjobs als wertvolle Erfahrungen für junge Menschen sind unabdingbar. Die Abwicklung und die Planung dieser wird jedoch immer schwieriger und dies nicht nur in Zusammenhang mit der Pandemie.

Was bereits in den vergangenen Jahren von großer Wichtigkeit war, ist es dieses Jahr umso mehr: Junge Menschen brauchen gute Angebote im Sommer – auch, um einen Ausgleich zu den belastenden Erfahrungen während dieser Pandemie zu schaffen.

Dies vorausgeschickt

*beauftragt
der Südtiroler Landtag*

die Landesregierung,

- 1. die Sommerprojekte und Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Familien im Sommer bestmöglich zu unterstützen;*

2. *in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern in diesen wirtschaftlich herausfordernden Zeiten Maßnahmen zu erarbeiten, damit Praktika als Berufserfahrung für junge Menschen geschaffen werden.*

Progetti estivi e tirocini per i giovani

Uscire e fare festa, la prima vacanza senza i genitori, innamorarsi e stabilire un rapporto con altre persone... Il momento attuale non è certo il più adatto per essere giovani. Le misure per il contenimento della pandemia hanno pesato e continuano a pesare particolarmente sulle giovani generazioni. Anche l'affermazione per cui "non siamo mica in guerra" non è di grande aiuto, perché le difficoltà vanno sempre viste, valutate e risolte in rapporto alla situazione attuale. Benché i giovani stiano pagando un alto prezzo in questa pandemia, la stragrande maggioranza di loro accetta di buon grado limitazioni e sacrifici a tutela delle categorie più fragili. Sono venuti meno i contatti sociali quotidiani a scuola, ma anche gli spazi di libertà extrascolastici come gli incontri nei gruppi di bambini e in quelli giovanili, il ritrovarsi nei luoghi per i giovani nonché le diverse attività sportive e del tempo libero.

La loro richiesta di partecipare ai progetti più svariati, promossi da servizi per i giovani, organizzazioni giovanili, associazioni, centri genitori-bambini (Elki), comunità comprensoriali, comuni ecc. della provincia, è rimasta invariata anche durante il lockdown. Paradossalmente chi lavora con i giovani ha molto più da fare del solito. Spesso gli/le adolescenti si rivolgono a queste persone con i loro problemi, alcune volte ci sono difficoltà in famiglia, altre volte manca loro semplicemente qualcuno con cui confrontarsi oppure parlare per sfogarsi. Al momento ci vuole creatività per riuscire a reggere la situazione attuale anche a livello psicologico. Questo vale ancor più per i giovani. L'equilibrio interiore e lo svago che prima erano dati dallo scambio con gli altri, ora vanno cercati altrove. Chi riesce a trovare qualcosa per sostituire ciò che non si poteva più fare nell'ultimo anno, chi ha una famiglia su cui contare e chi ha una certa fiducia di base, ha buone probabilità di superare questa prova. Ma mentre coloro che hanno solide radici possono usare le attuali sfide per crescere ulteriormente a livello personale, altri sono completamente sopraffatti dalla situazione. Chi già prima era costretto a crescere in un contesto segnato dalla violenza psicologica e fisica, e adesso si ritrova rinchiuso in casa con questo problema, si procura ferite ancora più profonde. Chi non ha mai imparato a confrontarsi con se stesso cerca di riempire il vuoto con giochi online, con i social o pensando costantemente al cibo, e forse finisce per esserne dipendente. Chi già prima non stava bene nel proprio corpo, ha avuto tanto tempo per mettere sulla bilancia ogni grammo del proprio peso, e ha finito per mangiare ogni giorno un pochino di meno. Lo stress psico-emozionale è grande e il Covid ha aggravato le disuguaglianze, non solo quelle materiali, ma anche quelle relative alla salute mentale.

Proprio in questo difficile periodo è soprattutto importante dare un senso alla propria esistenza, e questo sta spesso anche nel fare e occuparsi. Per questo motivo nei prossimi mesi bisogna fare tutto il possibile per offrire ai giovani delle prospettive che consentano loro di stare assieme e di fare esperienze. Questo perché è sempre anche compito della società mostrare ai giovani in situazioni difficili una via per raccogliere le sfide e trovare risposte. I progetti estivi e le attività per bambini, ragazzi e famiglie che propongono le numerose organizzazioni, associazioni, istituzioni comunali ecc. assieme ai tirocini e ai lavoretti estivi sono spazi di vita in cui bambini e ragazzi accumulano esperienze, e i giovani possono fare, agire e sperimentare. La pandemia ci ha mostrato chiaramente che i progetti estivi da un lato e i tirocini e i lavoretti estivi dall'altro sono essenziali, in quanto i primi sono spazi di libertà e i secondi consentono di acquisire preziose esperienze. Tuttavia lo svolgimento e la programmazione stanno diventando sempre più difficili, e non solo per via della pandemia.

Ciò che negli anni passati aveva grande importanza, quest'anno ne ha forse ancora di più: i giovani hanno bisogno di buone proposte per l'estate, anche per controbilanciare il periodo difficile e pesante che stanno vivendo in questa pandemia.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

incarica

la Giunta provinciale

1. *di sostenere nel miglior modo possibile i progetti estivi e le attività per bambini, giovani e famiglie da svolgersi in estate;*
2. *di elaborare misure in questi tempi economicamente difficili, in collaborazione con le parti sociali, per realizzare tirocini come esperienza lavorativa per i giovani.*

Frau Abgeordnete Ladurner, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

LADURNER (SVP): Vielen Dank, Herr Präsident! Die allermeisten erinnern sich noch an Ihre ersten Berufserfahrungen. Vielleicht haben diese während der Sommermonate, während der Schul- oder Universitätszeit stattgefunden. Genau diese Ferienjobs und Praktikas sind wichtige Erfahrungen für junge Menschen, besonders nach einem Jahr wie diesem, das von sozialen Einschränkungen geprägt war.

Nun steht der Sommer vor der Tür. Ich habe diesen Beschlussantrag eingereicht und formuliert, weil es mir ein Anliegen ist, Perspektiven für junge Menschen zu schaffen und Möglichkeiten aufzuzeigen. Beim heutigen Blick in die Nachrichten habe ich sehr erfreut festgestellt, dass die Forderungen meines Beschlussantrages bereits Gehör gefunden haben. Ich bedanke mich dafür, dass die Dringlichkeit dieses Anliegens erkannt wurde und der Inhalt meines Beschlussantrages aufgegriffen wurde. In meinen Augen ist es wichtig und richtig, rasch alle Voraussetzungen für möglichst viele Praktikumsplätze im Sommer zu schaffen. Es freut mich, dass der Beschlussantrag offensichtlich dazu inspiriert hat. In diesem Sinne ziehe ich den Beschlussantrag zurück.

PRÄSIDENT: In Ordnung.

Abgeordneter Urzi, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

URZI (Fratelli d'Italia): Velocemente, presidente solo per porre una questione di informazione che vale per tutte le forze politiche qui rappresentate, nel senso che facendo la presentazione della domanda per lo svolgimento di iniziative politiche sul territorio, ci è stato risposto che non è possibile svolgerle e informalmente ci è stato risposto anche che non è possibile svolgerle causa la legge provinciale in essere, quella approvata l'8 maggio dell'anno scorso, allora, presidente, io chiedevo ai rappresentati della Giunta che ci fosse una chiarimento su questo aspetto.

Non riguarda il Consiglio, è evidente, ma riguarda il Consiglio che ha approvato quella legge, è vietato fare manifestazioni politiche sul territorio in Alto Adige in questo momento? Questo vale per tutte le forze politiche. A noi è stato risposto "Sì, è vietato", in tutto il resto d'Italia le manifestazioni politiche invece sono libere e autorizzate, ne parlano tutti i giorni i telegiornali di tutte le testate. Chiedo, presidente, alla Giunta provinciale se può dare un'indicazione anche di orientamento nei confronti dei Comuni, che poi sono quelli chiamati a rilasciare le autorizzazioni, perché è evidente che quando si discusse quella legge e noi dicemmo che c'era il rischio che ci fosse una sorta di condizionamento politico nel senso che poi ci dovesse essere una deroga da parte del presidente della Provincia, adesso mi pare che si stia concretizzando quella condizione. Forse mi sbaglio, spero presidente di essere smentito su questo, ma siccome la questione riguarda tutte le iniziative politiche di tutti i partiti politici, allora credo che una parola chiara in questo senso possa essere detta. Spero di essere stato preciso nell'indicare il tema, se no, considerato che è rientrato il presidente, posso porre la domanda direttamente a lui. Mi dica Lei, presidente, se rinnovo la domanda così chiarisco.

PRÄSIDENT: Ich gehe davon aus, dass der Landeshauptmann auch dazu Stellung nehmen wird.

Bitte, Herr Landeshauptmann, zunächst zur Frage des Abgeordneten Urzi und danach zum Antrag des Abgeordneten Knoll.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Zur Fragestellung des Kollegen Urzi. Selbstverständlich ist es klärungsbedürftig, wenn es diese Situation gibt. Das habe ich soeben erfahren. Wir werden sehen, ob es nur ein Rundschreiben braucht. Falls notwendig, wird es auch eine entsprechende Verordnung geben. Es ist klar, dass verfassungsmäßig geschützte Rechte wie la libera espressione del pensiero, also die Kundgebung, zu keiner Zeit eingeschränkt war. Es gab ja alle möglichen Kundgebungen auch hierzulande, die man inhaltlich teilen kann oder auch nicht. Das hat aber nichts damit zu tun, denn das ist ein verfassungsmäßig geschütztes Recht, auch in der Pandemie. Die Versammlungsfreiheit bleibt aufrecht.

Etwas anderes ist die Wahlveranstaltung selbst, die eine organisierte Veranstaltung in etwas anderer Form ist. Hier kann es gegebenenfalls vielleicht Unklarheiten geben, aber diese bereinigen wir. Eine grund-

sätzliche Kundgebung ist immer erlaubt, und hier darf es keine Zweifel geben. Wenn es Zweifel bezüglich der klassischen Wahlveranstaltung gibt, dann bereinigen wir diese, und zwar in jenem Sinne, dass diese natürlich stattfinden kann. Ich werde gleich die Ämter anweisen, das zu überprüfen. Wir werden schauen, ob es nur ein Rundschreiben braucht oder eine Maßnahme, die das klärt. Wir werden das klären und so rasch wie möglich bekanntgeben.

Herr Präsident, ich war bei der Debatte nicht dabei. Auf was muss ich noch antworten?

PRÄSIDENT: Auf die Frage des Kollegen Knoll zur Anfechtung des Corona-Hilfspakets.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Gut. Gerne komme ich der Anfrage nach, was mit der dieser Meldung in den Medien, dass die Regierung die Anfechtung des Haushaltsgesetzes beschlossen hat, ist. Ich darf an dieser Stelle ganz klar sagen, dass ich mich heute morgen darüber geärgert habe, dass man trotzdem noch einmal zum Fortgang der Arbeiten spricht und hier noch einmal politisch etwas loswerden will. Das, Kollege Urzì, hat mich geärgert! Wenn Sie pünktlich gewesen wären, dann hätten Sie das mitbekommen. Ich habe nach der Anfrage des Kollegen sofort gesagt, dass ich selbstverständlich gerne für eine Auskunft zur Verfügung stehe, obwohl das von der Geschäftsordnung nicht als ausdrückliches Recht vorgesehen ist. So weit muss die Zusammenarbeit im Landtag aber schon gehen.

Nun zu den Informationen. Es ist so, dass ich heute mehrfach nicht in der Aula war, weil ich zum einen mit Finanzminister Franco, zum anderen mit Staatssekretärin Sartore gesprochen habe, die beide mit der Angelegenheit befasst sind. Die Regierung hat bereits vor drei Wochen angekündigt, sich vorbehalten zu wollen, das Haushaltsgesetz des Südtiroler Landtages anzufechten. Das war auch irgendwo zu erwarten. Warum? Weil wir in dieses Gesetz die Forderungen gegenüber dem Staat eingeschrieben haben. Eine Nicht-Anfechtung innerhalb der gesetzlichen Frist würde ja einer 100-prozentigen Anerkennung, ohne die Änderung eines Beistriches gleichkommen. Deshalb gab es auch gleich die Ankündigung, dass man das Gesetz anfechten wolle. Das ist aus unserer Sicht unnötig, da uns die Summen zustehen, aber es ist irgendwo nachvollziehbar. Wenn ich Finanzminister wäre, würde ich wahrscheinlich dasselbe machen. Bevor ich sage "das gehört ihnen alles", würde ich es mir zunächst einmal anschauen. Die Frist läuft ja nur 60 Tage, und deshalb ist die Anfechtung erfolgt.

Warum interpretiere ich das so? Nicht, weil ich davon ausgehe, dass uns die Regierung in Rom von vorneherein wohlgesonnen wäre oder uns immer alles zugesteht, was uns zusteht, sondern weil es inzwischen eine Reihe von Treffen und Gesprächen gegeben hat. Ich war mit dem Kollegen Fugatti und weiteren Delegierten – Senator Steger und Mitarbeiter der Finanzabteilung – im Finanzministerium. Wir haben dort den Finanzminister, die beiden Vizefinanzminister und die gesamte Führungsetage des Finanzministeriums getroffen, um über diese Angelegenheit zu sprechen. Ich kann Ihnen sagen, dass bei diesem Treffen im Beisein von mehr als 20 Leuten klar und offen bestätigt worden ist, dass wir diese Forderung gegenüber dem Staat haben. In den berühmten Verträgen des Jahres 2014, also dort, wo in der Anlage zum Vertrag berechnet wird, wie man auf diesen damaligen Vertrag von 476 Millionen Euro, steht auch, was uns der Staat umgekehrt zahlen muss. Das Land Südtirol hat das Geld jedes Jahr überwiesen, der Staat aber nicht. Deshalb ist es schlicht und einfach nachvollziehbar, wenn wir sagen, dass uns dieses Geld zusteht. Deshalb hätten wir auch keine Sorge bezüglich eines allfälligen Streits vor dem Verfassungsgerichtshof. Das bringt aber keiner Seite etwas, denn dann streiten wir ein, zwei Jahre lang, bis es ein Urteil gibt. Wir wollen ja jetzt Klarheit haben. Deshalb war das Thema in den Gesprächen mit dem Finanzministerium hauptsächlich Folgendes: Die Regierung tut sich schwer, die vollen Beträge zu zahlen. Deshalb gibt es Gespräche dahingehend, das zeitlich aufzuteilen. Gerade heute hatte ich ein entsprechendes Gespräch mit dem Finanzminister, wobei wir so verblieben sind, dass wir einen Vorschlag unterbreiten. Die Techniker sind zur Zeit dabei, diesen zu formulieren. Ich habe gesagt, dass ich gerne entgegenkomme, wobei ich aber einen Punkt abgelehnt habe. Die Regierung hatte die Idee, diese Beträge mit einer Zweckbindung zu überweisen. Das ist aus der Sicht der Regierung deshalb vorteilhaft, weil das bedeuten würde, dass die Deckung gegenüber Europa anders dargelegt werden müsste. Das würde der Regierung natürlich weniger kosten. Das habe ich aber abgelehnt und habe dem Finanzminister erklärt, dass ich das nie und nimmer akzeptieren kann, selbst dann, wenn ich die Spielräume im Haushalt hätte. Es geht um Steuermittel, die dem Land Südtirol aufgrund der Bestimmungen des Autonomiestatuts zustehen. Dass Rom sagt, wofür ich diese verwenden darf, kann ich nicht akzeptieren. Der Finanzminister hat dafür Verständnis gezeigt.

Es gibt dann noch das andere Thema, das mit diesem nichts zu tun hat. Es geht darum, unsere Zahlungen an den Staat für eine gewisse Zeit auszusetzen, damit wir noch mehr Spielräume haben. Hier haben wir inzwischen mit dem Finanzministerium vereinbart, dass es ab nächster Woche entsprechende Verhandlungen gibt, unter Einbeziehung aller Regionen mit Sonderstatut. Das betrifft also Friaul-Julisch-Venetien, Trentino-Südtirol, Aosta, Sardinien und Sizilien. Ich bin vor kurzem wieder zum Vertreter der autonomen Regionen und Provinzen in der Staat-Regionen-Konferenz gewählt worden. Ich werde in den nächsten Tagen alle Kollegen zu einer Sitzung einberufen, damit wir unsere Vorstellungen definieren können. Ich darf vorwegnehmen, dass das alles Themen sind, die irgendwann im Landtag landen werden. Es könnte eine sehr elegante Lösung sein, dass uns der Staat das in fünf oder zehn Jahren bezahlt, wir auf der anderen Seite diese Aussetzung der Zahlungen an den Staat bekommen und sie im selben Zeitraum zurückzahlen. Wir hätten keine Belastung für die künftigen Generationen. Wir hätten Luft, etwas zu machen, ohne künftige Haushalte zu belasten. Das könnte die Lösung sein, die vielleicht auch für das Finanzministerium tragbar wäre. Das ist das, was ich unter einer echten Zusammenarbeit verstehe. Man tut sich nicht absichtlich weh, aber *pacta sunt servanda*. Das sind Summen, die uns zustehen. Ich weiß, dass es nervig ist, wenn ich nur in eine Richtung rede, aber Sie werden noch genügend Gelegenheit haben, sich dazu zu äußern. Wenn wir einen Vertrag mit dem Staat haben und wir unseren Verpflichtungen nachkommen, während der Staat säumig ist, aus welchen Gründen auch immer, dann sollte man sich auf die Seite Südtirols stellen und dafür kämpfen, dass der Staat seinen Verpflichtungen nachkommt. Ich denke, dass klar ist, dass wir das gemeinsam einfordern müssen. Das haben wir genau mit diesem ersten Schritt getan, nämlich damals, als wir diese Forderung in den Haushalt eingeschrieben haben. Sonst hätten wir diese Diskussion heute nicht. Es ist nicht so, dass wir plötzlich aufgewacht sind, sondern wir haben der Regierung jedes Jahr gesagt, dass wir hier noch offene Positionen haben. "*Abbiamo problemi di copertura*" war dann meistens die Antwort seitens der Regierung. Deshalb haben wir das jetzt in den Haushalt eingeschrieben, denn das sind uns zustehende Rechte. Man sieht, dass es nicht ganz falsch war, denn jetzt haben wir genau das, was wir wollten. Natürlich ficht die Regierung das zunächst an, weil sie keine Deckung hat, aber gleichzeitig sagt die Regierung: "Setzen wir uns zusammen und machen uns aus, in welchem Zeitraum wir diese Schulden begleichen." Hier gibt es das Entgegenkommen des Landes Südtirol, wobei wir aber nicht über Beträge und das Recht an sich reden können. Hier gibt es keine Zugeständnisse.

PRÄSIDENT: Ich teile noch mit, dass morgen die Wahl der Landtagspräsidentin/des Landtagspräsidenten stattfinden wird. Ich erinnere daran, dass wir bereits mitgeteilt haben, dass diese Wahl in Präsenz stattfindet, also nicht von zu Hause aus. Deshalb ersuche ich um pünktliches Erscheinen.

Herr Landeshauptmann, bitte.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Mir ist bewusst, dass wir die Arbeiten nicht umplanen können, aber ich darf nur festhalten, dass für morgen 12.00 Uhr der Besuch des Sonderkommissars für die Impfung, Figliuolo, vorgesehen ist, der auch schon seit längerem geplant ist. Ich hoffe, dass es gelingt, die Wahl bis dahin über die Bühne zu bringen, denn es wäre schade, wenn ich nicht anwesend sein könnte. Wie gesagt, dieser Termin ist schon seit längerem geplant, weshalb es nicht möglich war, ihn umzugestalten.

URZÌ (Fratelli d'Italia): La ringrazio presidente di essere intervenuto adesso in aula, la domanda che avevo posto è questa, siccome riguarda le prerogative della Provincia:

Voi avete approvato a suo tempo la legge 8 maggio 2020, in queste ore amministrazioni comunali rifiutano la tenuta di manifestazioni politiche da parte del nostro partito sul territorio. Manifestazioni vuol dire iniziative politiche sulla strada, va bene? E anche se non è stato scritto, in alcuni casi si fa riferimento alla cornice giuridica legata anche alla legge provinciale, anche se non è stato scritto. La legge provinciale effettivamente prevedeva che fosse vietato ogni tipo di manifestazione, se non quelle autorizzate dal presidente della Provincia. A suo tempo dicemmo che si trattava del rischio di un pericolo di interferenza rispetto alla libera iniziativa politica, devo dire che non ci sono state grandi occasioni da allora a qui, perché comunque si è molto allentata la situazione, ma siccome la norma prevede una limitazione per tutta la durata dell'emergenza epidemiologica, senza precisa deroga da parte del presidente della Provincia si potrebbe intendere che ancora oggi per esempio sia vietato andare a fare un volantinaggio al mercato.

Lo riteniamo un fatto molto pesante e molto grave, presidente, riteniamo che siccome in tutta Italia in questo momento si stanno svolgendo iniziative politiche di ogni tipo, anche in Trentino, chiediamo che ci sia

una chiara indicazione, perché da domani questa situazione possa essere risolta, ma anche con una comunicazione adeguata ai Comuni, affinché da lunedì, diciamo in maniera larga, si possa senza ostacoli riprendere ogni tipo di iniziativa politica sul territorio. Tutto qua, presidente, ovviamente con le debite prescrizioni di carattere sanitario e tutto quello che è necessario, ovvio! Grazie!

PRÄSIDENT: Danke.

Vor Beendigung der heutigen Sitzung teile ich Ihnen noch mit, dass gegen das Protokoll der letzten Landtagssitzung, welches zu Beginn der heutigen Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, während der laufenden Sitzung keine schriftlichen Einwände vorgebracht wurden und dass dasselbe deshalb im Sinne von Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung als genehmigt gilt.

Die Sitzung ist geschlossen.

Ore 15.50 Uhr

**Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:
Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:**

DELLO SBARBA (7, 32, 36)
FAISTNAUER (15, 33)
FOPPA (2, 13, 19)
KNOLL (1, 7, 15, 20)
KÖLLENSPERGER (22, 27)
KOMPATSCHER (2, 18, 25, 39, 41)
LADURNER (39)
LANZ (2, 18, 20, 25)
LEITER REBER (16)
LOCHER (16, 31, 36)
MATTEI (8)
PLONER Franz (23)
REPETTO (5, 8, 24)
RUNGGER Nadia (3)
SCHULER (17, 34)
STAFFLER (32, 36)
TAUBER (14, 33)
UNTERHOLZNER (17)
URZÌ (1, 6, 8, 9, 39, 41)
VALLAZZA (14)